MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

25 (15.1.1935) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-266534

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen

Abend-Ausgabe A — 5. Jahrgang — Nr. 25

MANNHEIM

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Dienstag, 15. Januar 1935

Die Saar kehrt heim!

Seid gegrüßt im einigen deutschen Reich!

(Drahtbericht unseres ständigen Saarberichterstatters.)

Saarbrücken, 15. Jan. Die Tribüne füllt sich in den Morgenstunden des Dienstag langsam wieder. Die Mitglieder der Saarregierung sind inzwischen angekommen. Die Rechenmaschinen surren ununterbrochen auf der Bühne. Inzwischen bevölkern die Vorsitzenden der Wahlbüros und die neutralen Stimmzähler den von der Oeffentlichkeit streng abgeschlossenen Saal. Es ist 7.34 Uhr.

Uebrigens noch eine kleine Feststellung. Wir hatten uns während der Nacht unter 20 französische Journalisten gemischt. In diesem Kreise wurde einstimmig „unter uns" festgestellt, daß die Terrormeldungen Brauns in den letzten Tagen eitler Schwindel waren. „A vrai dire, entre nous, ce Terror, n'existe pas!"

7.45 Uhr. Die Presse ist wieder vollzählig da. — In der ersten Reihe der Empore haben sich die Vertreter der Regierungs-Kommission des Saargebietes und die Vertreter des Reiches niedergelassen. Die Zeit schleicht langsam dahin. Ueberall blitzt es wieder auf. Eben kommt der französische Journalist Jules Sauerwein vom „Paris Soir" und Ward Price von der „Daily Mail". — Auch der päpstliche Nuntius Monsignore Panico und viele höhere Militärs der Saartruppen haben sich wieder eingefunden. Fünf Minuten bis 8 Uhr. — Nun kanns bald losgehen. „Achtung, Achtung . . .", die Herzen schlagen schwer, der Präsident erhebt sich . . . und verkündet, daß das Ergebnis erst um 8.15 Uhr bekanntgegeben wird.

Erregung; zurück marsch, marsch!

Wir warten wieder. Nach 15 Jahren noch 15 Minuten. Vor dem Hause haben sich inzwischen bei dichtem Nebel zahlreiche Menschen angesammelt. Die Galerie ist bis auf den letzten Platz gefüllt. — Wieder dieses unheimliche Gefühl, eine Erregung eigentlich ohne Grund, denn wir, wir wissen schon lange das inoffizielle Ergebnis.

8.15 Uhr. Der Präsident steht bereits. — Die Scheinwerfer sind eingeschaltet. Die Hände sind am Kurbelkasten. — „Achtung, Achtung . . ." der Präsident spricht.

Präsident Rodhe erteilt dann dem stellvertretenden Generalsekretär der Abstimmungskommission das Wort zur Bekanntgabe der Ergebnisse der einzelnen Bürgermeistereien und Gemeinden.

Die Spannung ist bis zum Siedepunkt gestiegen. Von Minute zu Minute wird nun klarer, welches Ergebnis die Abstimmung hat. Bis zu 95 v. H. und darüber hinaus ist die Zahl der Stimmen, die für Deutschland abgegeben wurden,

und nur einige Gemeinden, die bisher als Hochburg der Kommunisten galten, haben bis zu allerhöchstens 20 bis 25 v. H. Stimmen, die nicht für Deutschland waren. Aber auch hier wird bald ein anderes Bild zu sehen sein.

Noch einmal klopft Präsident Rodhe auf den Tisch und dann gibt er das Gesamtergebnis bekannt. Noch ist man sich vielfach nicht ganz klar, wie groß insgesamt der Anteil der deutschen Stimmen ist.

Als man nun aber vernimmt, daß **mehr als 90 Prozent, daß 477 000 Personen ihre Stimme für Deutschland abgegeben haben, da bricht, noch ehe der Präsident die Verlesung beenden kann, ein Beifallsorkan los.**

Heil-Rufe werden laut, und hunderte, darunter auch viele Ausländer, heben begeistert den Arm. Geradezu überwältigend ist diese Minute, und die im Hause anwesenden Reichsdeutschen können sich kaum der Glückwünsche erwehren, die ihnen zu Hunderten von Ausländern entgegengebracht werden. Es ist ein allgemeines Händeschütteln.

Das Ergebnis des 13. Januar

Abstimmungsberechtigte	Abgegebene Stimmen	Ungültig	für Deutschland		für Status quo	für Frankreich
			Stimmen	in Prozent		
539 541	528 005	2 249	477 119	90,75	46 513	2 124

Der Sieg ist unser!

Es läuten die Glocken von allen Kirchen des Saarlandes. Die Fahnen und Symbole, die laut Verordnung der Regierungskommission verhüllt bleiben mußten, werden in jedem Hause feierlich der Hülle entblößt und die Fahnen stolz gehißt.

Die Begeisterung kennt keine Grenzen. Alles jubelt, singt, lacht, weint. Alle Geschäfte bleiben geschlossen. Heute ist Feiertag!

Das Volk atmet nach fünfzehn Jahren wieder Freiheit. „Großer Gott, wir loben Dich!"

Die Ketten sind gesprengt . . .

Der Sieg der Treue

Die Freiheitsglocken an der Saar sind verstummt. Volk kommt zu Volk und Blut zu Blut. Dieser Sieg der Treue ist von erschütternder Wucht. Ein Erlebnis, das uns alle ergriff, das zu Herzen ging, erfaßte in den frühen Morgenstunden des 15. Januar das ganze deutsche Volk, und manche Träne der Rührung und des Dankes stahl sich in die Augen harter Männer und tapferer Frauen, als der Schlußchoral über Deutschlands Gaue erklang. Nun ist es erfüllt, was uns lange, bange Sehnsucht war: Die Saar kehrt heim! Von 539 300 Abstimmungsberechtigten stimmten 477 119 für ihr deutsches Vaterland. Das sind über 90 v. H. Fürwahr, ein Bekenntnis der Treue, wie es herrlicher kaum abgelegt werden konnte. Ein Bekenntnis unbeeinflußt von dem „Terror des amtlichen Deutschland". Der Verrat liegt am Boden. Keine 10 Prozent haben die Emigranten und Separatisten, die vaterlandslosen Gesellen und Söldlinge fremder Mächte zu erreichen vermocht. Die verdiente, schmähliche und schandvolle Niederlage geht mit diesem feigen Gelichter über die Grenze. Es sind ja keine Minderheitenstimmen, die diese Vaterlandsverräter der Statusquo-Front abgegeben haben, sondern Stimmen einer innerdeutschen Opposition. Die stolze Verachtung von 477 000 treuen Saardeutschen, die mit ihrem Bekenntnis nunmehr an den Altar unserer Einheit und Schicksalsgemeinschaft getreten sind, trifft sie. Heldenhaft hat das Saarvolk sein Sklavenlos getragen, das ihm durch den Versailler Vertrag aufgezwungen worden ist. Auf die Behauptung Tardieus, daß im Saargebiet 150 000 Franzosen leben, baute sich das Saarstatut auf. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie absurd diese These war, wäre es das Dokument der 2000 Stimmen, die sich von den 539 000 für Frankreich entschieden haben. Damit ist aber der Zusammenbruch des Versailler Diktates erneut erwiesen. Der Führer hat in seiner Ansprache nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses den Wunsch ausgesprochen, daß dieses Ende eines traurigen Unrechts zu einer höheren Befriedung der europäischen Menschheit beitragen möge. Klar und bestimmt betonte er auch, daß nach der vollzogenen Rückgliederung keine territorialen Forderungen an Frankreich mehr bestehen. So sehen wir, so sieht auch die Welt in dem Ergebnis des 13. Januar den Friedenswillen Deutschlands und den Willen zur Aussöhnung mit den Völkern, die durch ein Verhängnis und menschliche Unzulänglichkeiten die Welt in Spannung hielten. Deutschland hat den Wunsch, daß nunmehr auch der Völkerbund die Zeichen der Zeit erkennen möge und schon in wenigen Tagen die Rückgliederung sanktionieren werde. Frankreich, das gerade in letzter Zeit in allen Abmachungen über die Saar den ehrlichen Willen bekundete, ohne Schikanen zum Ziele zu kommen, wird die noch notwendigen wirtschaftlichen Festlegungen in demselben Geist weiterführen. Beglückend für das Saarland ist, daß es als Reichsland in seiner jetzigen Form heimkehrt. Parteipolitisch wird die Saar dem Gau Pfalz angegliedert werden. Nach einem Jahr, dem sogenannten Schutzjahr, das in Rom vereinbart wurde, wird auch die deutsche Gesetzgebung uneingeschränkt durchgeführt werden, und so wird allmählich das gesamte Rechts-, Staats- und Wirtschaftsleben sich angleichen an die Normen des Mutterlandes. Wir schließen mit der ganzen Liebe und Fürsorge, deren Deutschland fähig ist, unsere Brüder von der Saar ein in unsere Gemeinschaft und wir betten Land und Leute in heiliger Freude über ihre Treue in den Schoß der Muttererde.

Dr. W. Kattermann.

MARCHIVUM

Der welthistorische Augenblick

Gauleiter Bürckel meldet dem Führer das Ergebnis

Im Anschluß an die Verlesung des Abstimmungsergebnisses im Saargebiet richtete Gauleiter Joseph Bürckel von Neustadt aus folgende Ansprache an den Führer:

Mein Führer! Wir stehen alle im Banne des welthistorischen Augenblicks, da ein Volk seine eigene Sprache spricht. 528 000 Deutsche haben ihre gültige Stimme in die Waagschale der Geschichte gelegt. Davon haben sich 90,5 vom Hundert aller gültigen Stimmen zu ihrem Vaterlande bekannt. So ist diese Sprache ehern und eindeutig, weil sie das Echo des Gesetzgebers ist.

Die Welt mag sie verstehen, diese Sprache in ihrer Klarheit und Eindringlichkeit. Sie hallt über die Grenzen und möchte einen tausendjährigen Kampf als endgültig beendet erklären und aller Welt verkünden:

„Der Rhein ist Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze".

Zwei Nachbarreiche aber wollen zur Ruhe kommen, um in Ehren und Frieden der Welt zu dienen.

Mein Führer, in tiefster Ergriffenheit darf ich die Deutschen von der Saar an den Altar unserer Einheit und Schicksalgemeinschaft führen. Dieses Volk hat die deutsche Prüfung bestanden, und damit zugleich ein Bekenntnis abgelegt

zum neuen Deutschland der Kraft, der Treue und der Ehre!

Dieses Bekenntnis ist geadelt durch die Jahre nationaler, seelischer und wirtschaftlicher Not. Dazu versuchte internationaler politischer Haß alles Undeutsche zu organisiern gegen das eigene Vaterland. Das Volk blieb stark und voll Inbrunst und Liebe bei Volk und Heimat. Erschütternd sind die Zeugnisse deutscher Treue vom 13. Januar. Eine Frau sank in einem Wahllokal tot zusammen. Sie durfte sich zu ihrem Deutschland bekennen. Dieses Glück brach ihr das Herz. Eine andere Mutter starb vor Erregung, noch bevor sie die Wahlzelle erreichte. Ein 92jähriger marschierte 18 Kilometer weit auf vereister Straße, um seine deutsche Pflicht zu erfüllen. Ein nahezu Achtzigjähriger lehnte es ab, sich zur Wahlurne fahren zu lassen und sagte: „Ich habe beim Gardegrenadierrgt. Nr. 1 gedient". Er wollte zu Fuß dabei sein, wenn die abgesprengte Kompagnie „Saar" sich durchschlägt zum Heimatregiment „Deutschland". Aus China kommt eine saardeutsche Mutter. Sie ist 16 Tage unterwegs aus Sibirien, wo ihr Zug zwei Tage in Schnee und Eis stecken blieb. Sie will heim und dabei sein, wenn ihre Heimat der Welt die Frage nach dem deutschen Charakter beantwortet. In einem kleinen Ort bei Saarbrücken ringen zwei Menschen mit dem Tode. Das Herz wäre ihnen gebrochen, hätte man sie nicht auf der Tragbahre an die Wahlurne gebracht, wo sie unter Tränen — vielleicht ihre letzte Pflicht erfüllten!

Einem alten Mütterchen fällt bei der Uebergabe des Stimmscheines dieser aus den zitternden Händen. Der Vorsitzende erklärt die Stimme für ungültig. Das Mütterchen aber erklärt schmerzlich weinend, daß sie im Kriege zwei Söhne verloren habe und nun noch um die Stimme komme, die doch diesen beiden gehöre. Das, mein Führer, sind die von der Saar! **Ihre Sehnsucht ist Deutschland! Ihr Glaube ist Deutschland! Ihre Treue ist Deutschland. Adolf Hitler, sei du ihr Schirmherr. Denn du bist ja Deutschland! Unser Deutschland!**

Der Führer dankt der Saar

Nach der Rede des Gauleiters Bürckel hielt der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches von Berchtesgaden aus über alle deutschen Sender folgende Ansprache:

Deutsche!

Ein 15jähriges Unrecht geht seinem Ende entgegen! Das Leid, das man so vielen Hunderttausenden von Volksgenossen an der Saar in dieser Zeit zugefügt hat, war das Leid der deutschen Nation! Die Freude über die Rückkehr unserer Volksgenossen ist die Freude des ganzen Deutschen Reiches. Das Schicksal hat es gewollt, daß nicht überlegene Vernunft diesen ebenso sinnlosen wie traurigen Zustand beendete, sondern der Buchstabe eines Vertrages, der der Welt den Frieden zu bringen versprach und doch nur endloses Leid und ununterbrochenes Zerwürfnis im Gefolge hatte. **Um so größer ist unser Stolz, daß nach 15jähriger Vergewaltigung die Stimme des Blutes am 13. Januar 1935 ihr machtvollstes Bekenntnis aussprach!**

Wir wissen es alle, meine lieben Volksgenossen und -genossinnen von der Saar:

Wenn heute in wenigen Stunden im ganzen Deutschen Reich die Glocken läuten werden, um dadurch äußerlich die uns erfüllende stolze Freude zu bekunden, dann verdanken wir dies euch Deutschen an der Saar, eurer durch nichts zu erschütternden Treue, eurer Opfergeduld und Beharrlichkeit, genau so wie eurer Tapferkeit. Weder Gewalt noch Verführung hat euch wankend gemacht im Bekenntnis, daß ihr Deutsche seid, wie ihr es stets gewesen und wir alle es sind und bleiben werden! So spreche ich euch denn als des deutschen Volkes Führer und des Reiches Kanzler im Namen aller Deutschen, deren Sprecher ich in diesem Augenblicke bin, den Dank der Nation aus und versichere euch des Glückes, das uns in dieser Stunde bewegt, da ihr nun wieder bei uns sein werdet als Söhne unseres Volkes und Bürger des neuen Deutschen Reiches.

Es ist ein stolzes Gefühl, von der Vorsehung zum Repräsentanten einer Nation bestimmt zu sein. In diesen Tagen und in den kommenden Wochen, da seid ihr, meine Deutschen von der Saar, die Repräsentanten des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches. Ich weiß, ihr werdet so wie in der Vergangenheit unter den schwersten Umständen auch in den nun kommenden Wochen glücklichster Siegesfreude nicht vergessen, daß es der heißeste Wunsch mancher wäre, noch nachträglich an eurer Rückkehr in die große Heimat einen Makel feststellen zu können.

Haltet daher auch jetzt höchste Disziplin!

Das deutsche Volk wird euch dafür um so mehr danken, als durch euer Einstehen eine der am schwersten tragbaren Spannungen in Europa beseitigt wird: denn wir alle wollen an diesem Akt des 13. Januar einen ersten und entscheidenden Schritt sehen auf dem Wege einer allmählichen Aussöhnung jener, die vor 20 Jahren durch Verhängnis und menschliche Unzulänglichkeiten in den furchtbaren und unfruchtbarsten Kampf aller Zeiten getaumelt sind. Eure Entscheidung, deutsche Volksgenossen von der Saar, gibt mir heute die Möglichkeit, als unseren opfervollen geschichtlichen Beitrag zu der so notwendigen Befriedung Europas die Erklärung abzugeben, daß nach dem Vollzug eurer Rückkehr das Deutsche Reich keine territorialen Forderungen an Frankreich mehr stellen wird! Ich glaube, daß wir damit auch den Mächten gegenüber unsere Anerkennung ausdrücken für die im Verein mit Frankreich und uns getroffene loyale Ansetzung dieser Wahl und ihre im weiteren Verlauf ermöglichte Durchführung. Unser aller Wunsch ist es, daß dieses deutsche Ende eines so traurigen Unrechts zu einer höheren Befriedung der europäischen Menschheit beitragen möge. Denn: so groß und unbedingt unsere Entschlossenheit ist, Deutschland die Gleichberechtigung zu erringen und zu sichern, so sehr sind wir gewillt, uns dann nicht jenen Aufgaben zu entziehen, die zur Herstellung einer wahrhaften Solidarität der Nationen gegenüber den heutigen Gefahren und Nöten erforderlich sind. Ihr, meine deutschen Volksgenossen von der Saar, habt wesentlich dazu beigetragen, die Erkenntnis über die unlösliche Gemeinschaft unseres Volkes und damit über den inneren und äußeren Wert der deutschen Nation und des heutigen Reiches zu vertiefen.

Deutschland dankt euch hierfür aus Millionen übervoller Herzen!
Seid gegrüßt in unserer gemeinsamen, teuren Heimat, in unserem einigen Deutschen Reich!

Dr. Goebbels ruft die Nation auf

Nach der Rede des Führers sprach Reichsminister Dr. Goebbels im deutschen Rundfunk. Er führte aus:

Deutsches Volk! Die Entscheidung ist gefallen. Unsere deutschen Brüder und Schwestern haben in den Städten und Dörfern des Saargebietes mit dem Stimmzettel unsere deutsche Heimat verteidigt.

Sie sind Pioniere deutscher Treue und deutschen Volkstum gewesen.

Männer und Frauen aller Stände und Berufe haben vor der ganzen Welt bekannt: dieses Land ist deutsch, und deutsch soll es ewig bleiben! Wir antworten ihnen: so wie ihr uns die Treue gehalten hat, so werden wir zu euch in Treue und brüderlicher Verbundenheit stehen. Ein 15jähriger Kampf um deutsches Land hat damit seinen glorreichen und sieghaften Abschluß gefunden.

Das Reich öffnet weit seine Tore, um das Saarvolk zum Mutterlande zu holen.

Bewegt erheben wir unsere Herzen zu Gott, der unserem Kampfe um deutsches Land so sichtbar seinen Segen gegeben hat. Aus Not und Bedrückung ist Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft, Volksgemeinschaft und nationale Solidarität geboren worden, den Deutschen aller Zeiten eine große Erinnerung und feierliche Mahnung.

Ganz Deutschland ein Flaggenmeer!

Aus Anlaß des überwältigenden Saarsieges hat der Reichs- und preußische Minister des Innern folgendes angeordnet:

Am Dienstag, den 15. Januar, flaggen die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie die öffentlichen Schulen.

Diese Anordnung gebe ich hiermit amtlich mit dem Hinzufügen bekannt, daß eine schriftliche Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

Ich gebe ferner davon Kenntnis, daß die Leitung der evangelischen Kirche, sowie die zuständigen Stellen der katholischen Kirche im Deutschen Reich veranlaßt haben, daß am Dienstag, den 15. Januar, von 12 bis 1 Uhr mittags, die Glocken sämtlicher Kirchen läuten.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert das ganze deutsche Volk auf, sich der Beflaggung weit und breit in Stadt und Land sofort anzuschließen. In einer halben Stunde muß ganz Deutschland in ein Flaggenmeer verwandelt sein. Diese Beflaggung ist Ausdruck unserer Freude über den großen nationalen Sieg und unseres Dankes an die bewährte vaterländische Treue unserer Brüder und Schwestern an der Saar.

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat folgenden Erlaß herausgegeben:

Nachdem die Volksgenossen an der Saar sich eindeutig zum nationalsozialistischen Deutschland bekannt und damit ihren Willen kund getan haben, ordne ich an: in allen Schulen und Hochschulen des Reiches wird sofort eine kurze würdige Schulfeier veranstaltet, die unserer Freude und unserer Verbundenheit mit der Saar Ausdruck gibt. Der weitere Unterricht und die Vorlesungen fallen am heutigen Tage aus.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP gibt für alle Gaue folgende Anordnung bekannt:

Der Aufforderung zur Beflaggung wird binnen einer halben Stunde in Stadt und Land in überwältigender Form Folge geleistet. Die Bevölkerung versammelt sich heute, Dienstag, den 15. Januar 1935, etwa in der Zeit zwischen 19 und 21 Uhr, zu großen Kundgebungen spontanen Charakters aus Anlaß des Saarsieges.

Diese Kundgebungen können in Demonstrationsmärschen, Fackelzügen, Vorbeimärschen und Ansprachen bestehen. Sie beginnen oder enden zweckmäßigerweise auf dem größten Platz der Stadt, wo der zuständige Hoheitsträger zu den versammelten Massen spricht. An den Gausitzen geschieht das durch den zuständigen Gauleiter. In diesen Reden wird der Freude und Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes für die bewährte nationale Treue des Saarvolkes Ausdruck gegeben.

Der Glückwunsch des Reichsstatthalters

Karlsruhe, 15. Jan. (Eigene Meldung.) Reichsstatthalter Robert Wagner hat heute an den Führer und an den Saarbevollmächtigten Bürckel folgende Glückwunschtelegramme gesandt:

„An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.

Ergriffen durch das Treuebekenntnis des Saarvolkes zu Deutschland, gedenkt der Gau Baden des Führers und spricht ihm aufrichtige Glückwünsche aus.

gez. Robert Wagner."

„An den Saarbevollmächtigten des Führers, Bürckel, Neustadt-Haardt.

Gau Baden wünscht Ihnen Glück zum Treuebekenntnis der Saar und dankt Ihnen herzlichst für ihren Kampf.

gez. Robert Wagner.

Der Reichsstatthalter wird heute abend, 20 Uhr, auf der großen Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz in Karlsruhe das Wort ergreifen.

Am Donnerstag Genfer Entscheidung?

Genf, 15. Jan. (HB-Funk.) **Der Völkerbundsrat hat soeben in einer Geheimsitzung getagt, wobei die Hauptergebnisse der Saarabstimmung bekanntgegeben wurden. Dienstag nachmittag wird der Dreierausschuß unter Vorsitz Baron Aloisis seine Arbeiten aufnehmen, um den abschließenden Bericht über das Schicksal der Saar in Angriff zu nehmen. Man kann vielfach sogar die Meinung hören, daß der Völkerbundsrat möglicherweise schon am Donnerstag die grundlegende Entscheidung über das Saargebiet fällen wird.**

Wilson und die Saarfrage

Erinnerungen eines Amerikaners an Versailles

Washington, 15. Jan. (HB-Funk.) In der Zeitschrift „Liberty" ist ein Artikel erschienen, der sich mit einzelnen Vorgängen aus der Zeit der Versailler Verhandlungen befaßt. Der Verfasser, Oberst House, berichtet darin, daß Wilson mit der sofortigen Abreise gedroht habe, als Foch und Clemenceau darauf bestanden, daß das Saarbecken an Frankreich angegliedert werde. Wilson habe sich auf das entschiedenste geweigert, „urdeutsches Land" an Frankreich auszuliefern. Er, House, habe damals die Kompromißlösung vorgeschlagen, die das Saarbecken dem Völkerbund unterstellte. Hierauf schreibt der Verfasser wörtlich folgendes: „Rachsucht und Gier der Alliierten waren damals stärker als ihre angebliche Friedensliebe, und selbst diese Lösung, die nunmehr auch die Abstimmung herbeigeführt hat, hat 15 Jahre hindurch wie ein Mühlstein am Halse Europas gehangen. Die Hoffnungen Frankreichs, während dieser Zeit die Saar der deutschen Heimat entfremden zu können, haben sich nicht erfüllt. Ein wahrlich düsteres Schicksal würde sich an Europa erfüllen, wenn aus der jetzt erfolgten Abstimmung nicht ganz klare und eindeutige Folgerungen gezogen und die Saarländer nicht endlich an Deutschland zurückgegeben werden würden."

Postflugzeug verunglückt

Berlin, 14. Jan. Das Postschnellflugzeug, das im Anschluß an den Transozeandienst die Südamerika-Post nach Deutschland bringen sollte, verunglückte am Montagnachmittag aus bisher unbekannten Gründen in der Nähe von Konstanz. Dabei kam die aaus Flugkapitän Steidel und Funkermaschinist Stoewer bestehende Besatzung ums Leben. Die Post konnte geborgen werden.

Der belgische Leutnant van Rolleghem hat eine neuartige Weste erfunden und vorgeführt, die mit der fächerartigen Anordnung ihrer Schutzplatten Revolverkugeln jeden Kalibers vom Körper abhält

Der Freiheitstag ist angebrochen

Freudentaumel des Saarvolkes / Ein nationaler Feiertag

Saarbrücken, 15. Jan. (HB-Funk.) Nun ist der große Tag angebrochen, an dem das Saarland nach 16jähriger Trennung vom Vaterland heimkehren darf ins Reich. Der Morgen ist noch nebelverhängt, aber

schon um 6 Uhr läuten die Glocken des Saargebietes den Freiheitstag ein,

und die Frühgottesdienste der katholischen Kirchen sind überfüllt. Geht man durch die Straßen der Städte, so sieht man an allen Häusern zahlreiche Fenster hell erleuchtet. An diesem Tage, an dem das Saarland sein Schicksal erfährt, sind die 800 000 Saardeutschen zu Frühaufstehern geworden, und um 7 Uhr morgens herrscht auf den Straßen schon reger Verkehr. In den Hotels hat man ebenfalls um diese frühe Stunde noch nie solchen Trubel gesehen. Alles ist bereits in den Frühstücksälen versammelt, die Lautsprecher werden eingestellt, man zückt Bleistift und Notizbuch und wartet nun gespannt auf das, was kommen soll. Die Deutsche Front hat an vielen Stellen Gemeinschaftsempfang vorbereitet. Es gibt große Schul- und Fabriksäle, in denen Lautsprecher aufgestellt sind, damit jeder, auch jene, die nicht im Besitz eines Radioapparates sind, der Verkündung des Abstimmungsergebnisses teilhaftig werden und dann Gauleiter Bürckel und anschließend daran den Führer und Dr. Goebbels hören kann.

Die Stimmung ist auf einen Höhepunkt angelangt, der schlechterdings nicht mehr zu übertreffen ist. Man ist in diesen Wochen im Saargebiet superlative gewöhnt gewesen, aber es zeigt sich, daß es immer noch wieder eine Steigerung gibt. Die Schulen, Geschäfte und Betriebe sind geschlossen. Die Saarkumpels sind an diesem Morgen nicht in die Grube eingefahren, sondern sammeln sich in ihren reich geschmückten Orten zum Abhören des Abstimmungsergebnisses. Ueberall sieht man, wie die Fahnenstangen von Blumengebinden befreit und in Ordnung gebracht werden,

denn sofort nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses wird das Saargebiet ein einziges Flaggenmeer sein.

Es wird dann so aussehen, wie es am 13. Januar nicht aussehen durfte. In den Schaufenstern sieht man überall Bilder des Führers, des Gauleiters Bürckel und von Reichsminister Dr. Goebbels. Auch die ersten Hakenkreuzfähnchen sind schon in den Schaufenstern zu sehen. Bis heute morgen galt das Flaggenverbot. Aber nun, mit der Bekanntgabe des Ergebnisses, ist es aufgehoben, und das Saarvolk darf — endlich — seinen Gefühlen den Ausdruck geben, der ihm bisher verwehrt war. Draußen im Lande selbst sind die Zechen-Tore bekränzt. Tannengebinde um die Türen geschlungen. Waghalsige haben oben auf den steilen Ecken der Fabriken Fahnen gehißt. Auch auf der Grube Pascal, auf der die Belegschaft gestern wegen Entlassung des zur Deutschen Front übergetretenen Bergarbeiterführers Jakob Hannes in den Ausstand getreten war, herrscht an diesem Morgen Hochstimmung. Die ganze Belegschaft hört gemeinsam mit der Bevölkerung die Verkündung der Abstimmungsergebnisse und anschließend die Rede des Mannes, der dieses Gebiet nun in seine Hut nehmen wird, und dann

die Rede des Führers, der nun auch rechtmäßig der Führer der Saardeutschen geworden ist, wie er es in ihren Herzen schon längst war.

Saarbrücken in Spannung

Vor der Wartburg sind auf der Mittelpromenade Stricke gezogen, hinter denen sich eine große Menschenmenge staut. Vor dem Hause, wie immer, die englischen Posten im flachen Stahlhelm und mit aufgepflanztem Bajonett. Drinen geht es zu wie in einem Ameisenhaufen. Aufgeregt sammeln sich die Stimmzähler im großen Saal und die ausländische Presse verteilt sich auf die Räume, in denen in deutscher französischer und englischer Sprache das Ergebnis bekanntgegeben wird.

Es herrscht eine ungeheure Spannung.

Man weiß jetzt ungefähr, daß neun Zehntel der Saardeutschen sich begeistert zu Deutschland bekannt haben, und es ist außer Zweifel, daß das die anderen in wenigen Minuten ebenfalls tun werden. Gauleiter Bürckel hat versöhnende Worte gesprochen, und nicht durch Unterdrückung, sondern durch Erziehung werden sich die Spalten lösen, und Taten werden überzeugen. Dann werden sich auch die Arme jener dem Führer entgegenstrecken, die dieses mal noch verführt eigene Wege gingen.

Es ist nun

zwischen Tau und Tag.

Tropfen fallen schwer zu Boden, und es riecht würzig nach frischer Scholle. Ueberall in den Straßen überholt man noch einmal die Ausschmückung der Häuser,

denn der 15. Januar, der nationale Feiertag des Saarvolkes, soll das Saarland in bräutlichem Hochzeitsschmuck sehen,

so wie es noch niemals war.

In einem Schaufenster werden die Hüllen von zwei Bildern genommen, die bisher mit Tüchern versehen waren: „Reserviert bis zum 13. Januar". Hinter den Tüchern aber befanden sich die Bilder Hindenburgs und des Führers. Der Volksmund ist schon seit dem frühen Morgen am Werke. So sieht man Verse an Häusern:

„Status quo, du bist k. o.",

oder in Anlehnung an den Namen des Präsidenten der Regierungskommission Inschriften: „Knox aus." Aus einem Lokal tönt Musik, und eine Stimme ruft: noch einmal den Status-quo-Marsch!". Dann hört man es: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus!" Matz Braun, der geschlagene Feldherr, ist nun der Lächerlichkeit preisgegeben. Und so steht an einem Zaun, von Kinderhand geschrieben:

„Matze Braun ist ein Clown",

und man kann hier wieder einmal mit Recht sagen, daß Kindesmund die Wahrheit spricht. An anderer Stelle wieder ist zu lesen: „Status quo hat ausgespielt, Matz hat nebenbei gezielt".

Der Freiheitstag ist da. Und jenes Schild, das eine andere Fahnenstange zierte, „Es geht auch so", kann nun durch eine richtige Fahne ersetzt werden.

Die letzten Minuten

Es ist 7.50 Uhr. Im Hause Wartburg sind nun die Galerien dicht gefüllt. Und in dem weiten Rund des Saales, wo einigermaßen Ordnung geschaffen worden ist, hat sich ebenfalls ein zahlreiches Publikum eingefunden. Auf der Bühne sitzen die Herren von der Abstimmungskommission, die Mitglieder der Regierungskommission und die Vertreter Deutschlands und Frankreichs. Nochmals werden die Lautsprecheranlagen überprüft. Die Jupiterlampen werden eingeschaltet, und die Filmoperateure machen sich kurbelbereit. Ein Riesenaufgebot an Photographen zückt die Kameras, und Hunderte von Journalisten stehen mit Block und Bleistift bereit, um die Ergebnisse zu notieren.

Jetzt steht Präsident Rodhe auf. Die Funksprecher künden den Beginn der Sendung an. Präsident Rodhe nimmt die ersten Blätter mit dem Ergebnis in die Hand. Nun beginnt er die Verkündung der Freiheit des Saarlandes.

Unter Bewachung werden die versiegelten Wahlurnen aus dem Rathaus in Saarbrücken herausgetragen, um zur „Wartburg "gebracht zu werden, wo die Auszählung der Stimmen erfolgt

Ein letzter Blick in den Zählsaal

Saarbrücken, 15. Jan. (HB-Funk.) Um 5.30 Uhr morgens war die Leerung der Urnen und die Auszählung der Stimmzettel im wesentlichen beendet. Jetzt beginnt die Gesamtaddition und die sorgfältige Nachprüfung der Einzelzählung. Ermüdet von 12stündiger Arbeit, verlassen die Stimmzähler allmählich den Saal, um sich vor der Bekanntgabe des Ergebnisses noch ein wenig zu erholen. Der Saal macht den Eindruck, als sei eine Papierflut auf ihn niedergegangen. Dazwischen stehen die großen Zähltische, eine große Zahl von leeren Urnen und leeren Zählkartons. Die englischen Soldaten, die die ganze Nacht über den Transport der Urnen besorgten, sind verschwunden. Auf der Bühne ist die Abstimmungskommission eifrig an der Arbeit, um nunmehr das Gesamtergebnis zu ermitteln. Vor dem Tisch steht das Gewirr der Mikrophone, durch die Präsident Rohde um 8 Uhr der ganzen Welt mitteilen wird, daß die Deutsche Front einen überwältigenden Sieg errungen und daß fast das ganze deutsche Saarvolk sich zu Deutschland bekannt hat. Die Galerien füllen sich allmählich wieder etwas. Die Filmoperateure beginnen ihre Apparate einzustellen und zu prüfen, um ja den großen Augenblick der Bekanntgabe des Ergebnisses nicht zu verfehlen. Mitten in diesem Stilleben aus Düten, Papier und Urnen aber steht ein einsamer Zähler mit einem Teller Suppe in der Hand, sich umsehend, wo er ihn nun in diesem Wirrwarr niedersetzen soll. Die einzelnen Wahlprotokolle sind gesammelt und fertig gemacht worden. Es ist alles in schönster Ordnung. Die Zahl der ungültigen Stimmen ist, wie der Augenschein ergibt, außerordentlich gering, und

der Stapel der für Deutschland abgegebenen Stimmen häuft sich zu großen Bergen.

Saarbrücken im Freudentaumel

Nach der Verkündung des Wahlergebnisses / Ungeheurer Eindruck im Saargebiet

Saarbrücken, 15. Jan. (HB-Funk.) Als um 8.14 Uhr aus den Lautsprechern im Saargebiet die Stimme des Präsidenten Rodhe ertönte und nun das Ergebnis verlesen wurde, da spielten sich Szenen ab, die zu beschreiben die Sprache zu arm ist. In tiefer Ergriffenheit stand das Saarvolk, und erst nach Minuten konnte es sich in Liedern Luft machen. Dann aber brauste urmächtig durch die Straßen das Niederländische Dankgebet „Wir treten zum Beten". An anderer Stelle wieder hörte man den Choral von Leuthen: Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied klangen vielfältig auf, und das ganze Saargebiet war fast eine singende Gemeinde.

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte." Trotzig klingt es durch die Straßen. Fenster auf Fenster öffnet sich, und

es dauert nur Minuten, dann sind die ganzen Straßen mit Fahnen übersät.

Man sieht im werdenden Tag nur noch ein rotes leuchtendes Fahnenmeer, darin das Heilszeichen des neuen Deutschland, das Hakenkreuz. Alle Müdigkeit ist nun fortgewischt, alle Bangigkeit beendet. Menschen, die sich gar nicht kennen, fallen sich gegenseitig um den Hals und schütteln sich die Hände. Auf der Straße lachen sich die Menschen an, werfen ihre Hüte empor, und Frauen fallen, ungeachtet des Straßenschmutzes, dankend in die Knie. Nun sind die Straßen von Menschenmengen dicht gefüllt, und die meisten jener, die an der Durchführung dieser Wahl beteiligt waren,

die Tausende von Ausländern, die im Saargebiet weilen, werden Zeugen eines nationalen Freudenrausches, wie sie ihn vielleicht noch nie erlebt haben.

Und sie äußern selbst, daß sie diese Stunden für ihr ganzes Leben niemals vergessen werden. Das sei ihr größtes Erlebnis gewesen, wiederholen sie einmal um das andere. Im Hause der Wartburg hören sie das Ergebnis wie eine Sensation, und bei denen, die noch in den letzten Tagen dadurch versuchten, gegen Deutschland Stimmung zu machen, daß sie von 50 Prozent Status-quo-Stimmen sprachen, hat dieses wuchtige Bekenntnis des Saarlandes zum Deutschtum wie eine Bombe eingeschlagen. Sie haben jetzt die große Sorge: wie sagt ichs meinem Leser? Denn sie sind auf frischer Tat ertappt, und ihre Glaubwürdigkeit hat einen Stoß erlitten, von dem sie sich nicht so leicht erholen werden. Im Hause der Wartburg und in ganz Saarbrücken sind ab 8 Uhr alle Telefone gesperrt, und man darf nur — mit Ausnahme von Paris und Berlin — 3 Minuten mit den einzelnen Orten sprechen.

„Wegen Abschiedsfeier für die Emigranten geschlossen", liest man an einem Lokal, an einem andern ist an einer Fahnenstange ein Koffer herausgehängt mit der Aufschrift: „Für Emigranten zu vermieten". Die Extrablätter der Zeitungen werden den Verteilern aus den Händen gerissen. Der in der Nacht im Keim erstickte Putschversuch separatistischer Polizeibeamter ist das Tagesgespräch, und mit Genugtuung hörte man überall die Aeußerung: „Die hawwe sich selbst in de Luft gesprengt".

Ueberall an den Häusern fallen die Hüllen von den Giebelschriften, die am 10. Dezember entweder überstrichen oder verdeckt werden mußten, und nun kann man wieder lesen: „Deutsch war, deutsch ist, deutsch bleibt die Saar."

Die Sirenen zahlreicher Fabriken beginnen zu heulen, und auch die Lokomotivführer tun ihren Gefühlen nun keinen Zwang mehr an. Und so gellt vom Bahnhof her das Zeichen der Lokomotiven.

Man sieht auf den Straßen nur wenige, die mißmutig beiseite stehen. Und Matz Braun, zu dessen Pressebesprechung aus Mangel an Interesse jedenfalls zur festgesetzten Zeit kaum jemand erschienen ist, weil zu dieser Zeit die Verkündigung des Ergebnisses noch im Gange ist, ist voll von ohnmächtiger Wut. Er tobt über den von der Deutschen Front angesetzten Arbeitsfeiertag und nennt ihn einen kalten Generalstreik. Das Recht zum Generalstreik hat aber die Arbeiterschaft nur, wenn Matz Braun dazu aufruft, und es ist eine Frechheit, wenn andere in das Gehege seiner geheiligten Rechte einbrechen.

Mit allen Mitteln versucht er noch einmal, den Rest der Separatisten aufzuputschen.

Aber unter dem Eindruck dieses ungeheuren Abstimmungssieges begann am Dienstag eine große Reihe von separatistischen Organisationen sich aufzulösen. Die Kommunisten haben zwar noch einmal zur Bildung eines Häuser-Schutzes aufgerufen, „um die Arbeiterwohnungen vor dem Terror der Deutschen Front zu schützen"; aber sie können beruhigt sein: man wird sie nicht aus den Häusern holen, um sie niederzuschlagen, sondern dieser Terror wird, genau so wie jenseits der Grenze, in der Pfalz, darin bestehen, ihnen anständige Häuser zu bauen und sie dann aus ihren Häusern zu holen, um ihnen Wohnungen in diesen neuen Häusern zu geben.

Kurz vor Redaktionsschluß erfahren wir, daß sich Demonstrationszüge in Saarbrücken gebildet haben und daß sich ungeheuer viel Menschen auf den Straßen befinden. Die Polizei ist mit dem Ueberfallkommando eingetroffen, ohne jedoch abzusitzen und die Kundgebung zu stören. Ueberall herrscht größte Harmonie.

Freiplätze für Angehörige der Deutschen Front

München, 15. Jan. Eine großzügige Stiftung gibt das Fürsorgeamt der Reichsleitung der NSDAP bekannt. Im „Völkischen Beobachter" wird nämlich folgende Mitteilung veröffentlicht:

Das Fürsorgeamt der Reichsleitung stiftet für Angehörige der Deutschen Front 15 000 Freiplätze (freie Unterkunft, Verpflegung und Bahnfahrt) im Reich.

Fürsorgeamt der Reichsleitung
gez. Fürholzer.

Kurhessen lädt 500 Saarkinder ein

Kassel, 15. Jan. Aus Anlaß der Saarabstimmung haben zahlreiche kurhessische Familien Patenstellen für einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt von Saarkindern angemeldet, teilweise unter Uebernahme der Fahrtkosten. Das Amt für Volkswohlfahrt, Gau Kurhessen, hat daher am Montag dem Saarbevollmächtigten des Führers telegraphisch für 500 Saarkinder einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt einschließlich der Fahrtkosten zur Verfügung gestellt.

MARCHIVUM

Wendepunkt der Weltgeschichte

Dr. Goebbels vor der deutschen Presse über das Ergebnis der Saarabstimmung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 15. Jan. Angesichts des überwältigenden Sieges an der Saar erschienen heute die Mitglieder der Pressekonferenz der Reichsregierung im Pompejanischen Saal des Reichspropagandaministeriums, um eine Kundgebung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda entgegenzunehmen. Es handelte sich heute um mehr als eine übliche Sitzung. Der historische Saal des Propagandaministeriums war aus Anlaß des heutigen Tages festlich geschmückt. Kurz nach halb 11 Uhr erschien Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des Reichsministers Seldte und des Unterstaatssekretärs Funk. Dr. Goebbels führte u. a. aus:

Es ist etwas über ein Jahr her, daß ich das letztemal bei Ihnen auf der Pressekonferenz der Reichsregierung erschien. Damals hatte ich die schwere Aufgabe, sie von dem verantwortungsvollen Entschluß der Reichsregierung über den Austritt aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz aufzuklären. Wir waren uns damals alle des großen Ernstes dieser Stunde bewußt, und ich glaube, ich kann heute mit tiefer Freude und Beglückung feststellen, daß die ersten sichtbaren Früchte aus dieser Saat hervorgegangen sind. Denn es wird keinem Zweifel unterliegen, daß der große nationale Erfolg, den das deutsche Volk am Sonntag errungen hat, mit eine Folge dieses auf ganz weite und kühne Sicht gestellten Entschlusses gewesen ist.

Mit tiefer Freude, großer Dankbarkeit und Ergriffenheit hat das deutsche Volk am heutigen Morgen die alle Erwartungen übertreffenden Abstimmungsergebnisse aus dem Saargebiet vernommen

Was mir von außerordentlicher Bedeutung erscheint, sind folgende Tatsachen: Im Saargebiet können die Gründe, die man für die Stabilität des nationalsozialistischen Regimes seitens des Auslandes ins Feld führt, nicht angegeben werden. Im Saargebiet gibt es keine Konzentrationslager, gibt es keine sogenannte Knebelung der öffentlichen Meinung, gibt es kein Pressegesetz und gibt es keine sogenannte Diktatur einer kleinen Clique von Männern. Im Saargebiet war eine Pressefreiheit, so wie sie in Deutschland bestand in der Zeit, als die nationalsozialistische Bewegung noch um die Macht kämpfte. Nicht nur das, es stand uns dort eine Regierungskommission gegenüber, die alles unterstützte, was gegen Deutschland gerichtet war, die aber niemals sich einsetzte für deutsche Belange, die in so eindeutiger Weise heute durch das Saarvolk selbst in die Erscheinung getragen worden sind.

Das Saargebiet war zudem ein Sammelpunkt aller internationalen defaitistischen, anarchistischen Elemente, ein Sammelpunkt des Weltkommunismus und des Weltmarxismus.

Wenn wir trotzdem über 90 Prozent aller abgegebenen Stimmen für Deutschland verbuchen können, so ist damit eindeutig der absolut deutsche Charakter dieses Landes vor aller Welt festgestellt!

Dr. Goebbels schloß:

Das Abstimmungsergebnis sei innenpolitisch ähnlich zu bewerten, wie die letzten Wahlen in Danzig, ein Beweis dafür, daß der nationalsozialistische Staat in jeder Weise fest im deutschen Volke verankert sei.

„Der Führer hat in seiner heute morgen gehaltenen Rundfunkansprache ausdrücklich betont: „Damit ist nach der Rückgliederung des Saargebietes die letzte territoriale Streitfrage zwischen Deutschland und Frankreich aus der Welt geschaffen. Wir haben somit die Brücke gebaut, auf der zwei große Nachbarvölker sich verständigen können."

Wir stehen vielleicht vor einer weltgeschichtlichen Wendung der europäischen Politik,

vor einer Wendung, von der ich mit Fug und Recht sagen kann, daß wir sie nicht geschenkt erhalten haben, daß sie nicht das Ergebnis unserer Nachgiebigkeit oder, um mich mit Clausewitz auszudrücken, ein Erfolg unserer falschen Klugheit gewesen, die sich der Gefahr entziehen wollte, sondern daß wir diesen großen Erfolg zu verdanken haben der Kühnheit der deutschen Politik, so wie sie von Adolf Hitler repräsentiert wird." (Lebhafter Beifall.)

Die Saarkämpfer kehren zurück

(Drahtber. uns. Berl. Schriftleitung)

Berlin, 15. Jan. Der Abstimmungskampf der Saarländer um ihre Heimat schloß mit einem einmütigen, disziplinierten Bekenntnis zu Deutschland, das die ganze Welt mit Bewunderung erfüllt. Die Abstimmungsberechtigten aus dem Reich kehren nun in dem Bewußtsein, der deutschen Sache einen Sieg erfochten zu haben, wieder in ihre Wohnorte zurück.

Die Sonderzüge, die am Freitagabend die Abstimmungsberechtigten von Berlin nach der Saar gebracht hatten, treffen in den heutigen Vormittagsstunden wieder in der Reichshauptstadt ein, wo ihnen ein feierlicher Empfang bereitet wird. 5000 Schulkinder werden sie jubelnd begrüßen. Die Organisationen der Partei, PO, SA und SS marschieren auf den Bahnsteigen auf. Die Berliner Bevölkerung wird es sich ebenfalls nicht nehmen lassen, mit derselben Freude die Zurückkehrenden auf den fahnen- und girlandengeschmückten Bahnhöfen zu empfangen, mit der sie diese am Freitag verabschiedet hat.

Ueberall liegt Jubel und Siegesstimmung über der Reichshauptstadt. Mit leuchtenden Augen und fröhlichem Lachen gehen die Menschen durch die Straßen. Es gibt kein anderes Gesprächsthema mehr als die Abstimmungsergebnisse und die Einzelheiten von der Saar, die durch Lautsprecher auf den Berliner Bahnhöfen, am Potsdamer Platz und am Alexanderplatz durch Lautsprecherwagen verkündet werden, während reicher Flaggenschmuck in allen Straßen der inneren Verbundenheit der Berliner mit dem Saarland Ausdruck verleiht.

Gesamtübersicht der Saar-Abstimmung

Namen der Kreise und Bezirke	Nr. des Abstimm.-Bez.	Zahl d. Abstimm.-Berechtigten	für Deutschland	für Status quo	für Frankreich
I. Saarbrücken-Stadt	1		73 761	10 413	286
II. Saarbrücken-Land					
Bischmisheim (Brebach)	2	14 886	12 467	1 483	52
Dudweiler	3	16 999	14 483	2 129	66
Friedrichsthal	4	10 108	9 157	697	14
Gersweiler	6	5 174	4 514	532	37
Heusweiler	5	8 165	7 702	315	23
Kleinblittersdorf	7	3 470	3 006	336	42
Ludweiler	8	7 831	6 687	837	127
Püttlingen	9	13 898	12 201	1 230	50
Quierschied	10	8 661	8 184	292	27
Sellerbach	11	9 728	8 998	610	28
Sulzbach	12	15 675	13 642	1 634	56
Völklingen	13	23 618	20 651	2 208	135
III. Saarlouis					
Bettingen	16	7 782	6 950	640	14
Berus (Bisten)	15	3 880	3 553	191	41
Bous (Schwalbach)	27	9 407	8 702	511	49
Dillingen	18	9 469	8 347	904	57
Fraulautern	19	7 786	7 177	432	29
Ittersdorf-Kerlingen	20	2 825	2 415	238	84
Lebach	21	3 707	3 474	161	17
Lisdorf-Ensdorf	22	6 281	5 554	547	71
Nalbach	23	6 191	5 387	705	13
Oberesch	24	2 683	2 312	223	71
Rehlingen	25	4 154	3 676	332	41
Saarlouis	14	11 443	9 622	1 120	129
Saarwellingen	26	6 416	5 810	547	20
Wallerfangen	28	4 394	3 681	559	57
Wardgassen-Differten	17	9 180	8 570	431	65
IV. Merzig					
Haustadt	39	6 474	6 096	260	18
Hilbringen	40	3 666	3 324	243	17
Merzig-Stadt	38	5 749	5 497	250	15
Merzig-Land	41	3 777	3 542	178	5
Mettlach	42	5 156	4 903	154	11
V. St. Wendel					
Alsweiler	44	9 381	8 856	385	11
Namborn	45	3 088	2 877	116	4
St. Wendel-Stadt	43	5 397	4 861	424	9
St. Wendel-Land	46	4 360	4 085	255	8
VI. Ottweiler					
Eppelborn	31	11 271	10 782	246	25
Illingen	35	12 689	11 485	968	32
Neunkirchen	29	29 518	25 580	1 321	35
Ottweiler	30	5 092	4 335	657	4
Spiesen	32	9 125	8 142	768	8
Stennweiler-Schiffweiler	33	10 075	9 016	782	26
Tholey	34	5 272	4 997	184	6
Wemmetsweiler	36	7 128	6 397	687	14
Wiebelskirchen	37	10 600	9 198	1 179	2
VII. Homburg					
Altheim	68	641			
Breitfurt	70	391	2 525	110	5
Einöd-Ingweiler	72	1 000			
Böckweiler	69	1 084	876	15	—
Brenscheidach	71	436	424	13	—
Erbach-Reiskirchen	73	3 506	3 178	298	6
Höchen	74	849	814	21	—
Homburg	67	6 622	5 658	789	9
Jägersburg	75	1 479	1 358	104	—
Kirkel-Neuhäusel	76	1 689	1 561	106	—
Limbach-Niederbexbach	77	3 056	2 786	250	—
Medelsheim	78	893	782	86	3
Mimbach	79	497	490	4	—
Mittelberbach	80	4 302	4 011	222	5
Oberbexbach	81	3 586	3 390	144	12
Walsheim	82	715	671	29	2
Webenheim	83	751	739	10	0
VIII. St. Ingbert					
Aßweiler	48	1 508	1 435	51	2
Ballweiler	49	547	463	68	0
Bebelsheim	50	1 008	962	38	0
Bierbach	51	727			
Blickweiler	52	730	1 300	124	5
Blieskastel	53	1 568	1 370	160	3
Bliesmengen-Bolchen	54	1 228	1 106	79	13
Ensheim	55	2 872	2 541	247	22
Hassel	56	1 399	1 263	123	4
Lautzkirchen	57	1 126	1 065	47	0
Niederwürzbach	58	1 764	1 683	65	4
Oberwürzbach	59	714	682	24	0
Ommersheim	60	1 351	1 276	52	1
Ormesheim	61	956	908	40	2
Reinheim	62	1 182	992	156	10
Rohrbach	63	2 509	2 279	204	3
Rubenheim	64	887	869	15	3
St. Ingbert	47	15 001	13 085	1 498	54
Wolfersheim	65	843	822	18	0
Wörschweiler	66	323	266	53	0
Gesamtzahl der Abstimmungsberecht.		539 900			

Bemerkungen

3,5 Milliarden Lei „Fehlbetrag"

Unser Bukarester Mitarbeiter schreibt uns: Zu welchen Blüten das demokratische System führt, kann man fast täglich feststellen, wenn man Bukarester Zeitungen liest, in denen immer wieder spaltenlang über die tollsten Fälle von Korruptionen und Unterschlagungen berichtet wird, und zwar in aller Oeffentlichkeit, ohne den geringsten Versuch, die Dinge in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen. So brachte dieser Tage die Bukarester „Lupta" eine Artikelserie, in der mit allen Einzelheiten der Nachweis geführt wurde, daß im Laufe der letzten Jahre in den verschiedenen Ministerien und selbständigen Betrieben des Staates Betrügereien verübt worden seien, bei denen nicht weniger als 3,5 Milliarden Lei „abhandengekommen" seien. Das Blatt brachte die Mitteilung, daß der Direktor des verwaltungswissenschaftlichen Instituts in Bukarest, Universitätsprofessor Negulescu festgestellt habe, daß sich zahlreiche höhere Beamte des Landes durch verschiedene unerlaubte Handlungen große Vermögen erworben haben, ohne daß gegen diese Beamten vorgegangen worden sei. Professor Negulescu, so berichtet die „Lupta" weiter, habe außerdem festgestellt, daß die öffentlichen Aemter in Rumänien ohne jedes Programm und ohne Richtlinien arbeiten und daß ihre Sonderfonds gänzlich unbekannt und unkontrollierbar seien. Wie der Berichterstatter für das Budget im Parlament selber zugegeben habe, gebe es zahlreiche Fonds, die im Budget gar nicht aufgenommen seien, da sie aus Einnahmen bestünden, die gar nicht verrechnet werden. Der Budgetberichterstatter, Ministerialsekretär Leon, habe sogar selbst zugegeben, daß der Finanzminister die genauen Summen der einzelnen Ministerien nicht feststellen könne. Daß die ungeheuerlichen Beschuldigungen der „Lupta" offenbar auf sehr konkreten Unterlagen beruhen, geht auch aus der Tatsache hervor, daß das Blatt eine genaue Aufstellung darüber bringt, welche Summen in den einzelnen Ministerien und autonomen Staatsbetrieben — wie das Blatt sagt: „gestohlen" wurden. Den Löwenanteil hat an dieser seltsamen Statistik das Landesverteidigungsministerium, bei dem nicht weniger als 2.862 Millionen Lei verwandt wurden. Im Ackerbauministerium wurden 65 Millionen Lei einkassiert. Bei den rumänischen Staatsbahnen 274 Millionen. Und so geht es spaltenlang weiter. Dabei stellt das Blatt, das diese Anklagen veröffentlicht, noch fest, daß diese Manipulationen heute erfreulicherweise einen geringeren Umfang hätten, als noch vor einigen Jahren. Trotzdem aber sei doch eine Reinigung des öffentlichen Lebens unbedingt notwendig.

Sowjetsorgen!

Die Agenten der Moskauer Machthaber sind immer noch auf der Suche nach „Gegenrevolutionären". Obwohl selbstverständlich, wie man amtlich behauptet, der Sowjetstaat zur Zeit der am sichersten fundierte Staat der Welt überhaupt ist, wittert man seit Wochen, d. h. seit jenem bekannten Attentat auf Kirow, überall Staatsfeinde. Im Verlauf der sogenannten Säuberungsaktion hat man jetzt in Minsk zu außergewöhnlichen Maßnahmen gegen Studenten und akademische Professoren gegriffen. Die Agenten der GPU glauben hier auf einen Hauptherd der staatsfeindlichen Strömungen gestoßen zu sein. Die betreffenden Studierenden wurden aus der Partei und der Jungkommunistischen Bewegung ausgeschlossen. Auch in anderen Gegenden des Sowjetstaates will man neue staatsfeindliche Organisationen entdeckt haben. Wie diese Entdeckungen mit den Behauptungen der offiziellen Stellen, daß in der Sowjetunion größte Ruhe herrsche, zu vereinbaren ist, wird man allerdings wohl ebenfalls dem außergewöhnlichen Scharfsinn der sowjetrussischen Polizeibehörden überlassen müssen. Zur Beurteilung der Lage wird man sich also in Zukunft mehr an die Tatsachen als an gewisse Behauptungen, mögen sie auch in noch so bestimmtem Tone ausgesprochen sein, halten müssen. Zu diesen Tatsachen rechnet man auch eine Anweisung, die an die politischen Instrukteure der Roten Armee erging, und in der es heißt, daß „echt bolschewistische Wachsamkeit" am Platze sei. Wenn es zutrifft, daß sich in der akademischen Jugend Rußlands antibolschewistische oder doch zumindest „anti-stalinische" Gedankengänge breitmachen, wird man eine solche Erscheinung nicht unterschätzen dürfen. Denn letzten Endes soll hier, auf den bolschewistischen Hochschulen, so hoffte man wenigstens, die zukünftige Führerschicht des Sowjetstaates heranwachsen. Man wird es bestimmt nicht als ein Zeichen der Stärke ansehen können, wenn ein Teil der Jugend eines Staates in diesem Falle auch einer Bewegung mit den Führern nicht mehr konform geht. Im großen und ganzen scheint die Armee im Sinne Stalins intakt zu sein. Aber eine Herrschaft auf den Spitzen der Bajonette dürfte selbst in Rußland auf zweifelhaften Grundfesten ruhen. Dafür gibt es, wie Herr Stalin vermutlich weiß, sogar historische Beispiele...

„Ohne Eleganz verloren"

Wie die französische Presse ihre Leser auf den deutschen Sieg vorbereitete

Paris, 15. Jan. (HB-Funk.) Die französische Presse, die die Oeffentlichkeit bis vor kurzem auf ein umstrittenes Ergbnis der Saarabstimmung vorbereitet hatte, sieht sich vor der undankbaren Aufgabe einer Umstellung von haltlosen Voraussagen auf die nackten Tatsachen. Wenn einige Blätter auch noch fortfahren, von äußerem Druck und unzuverlässiger Beeinflussung zu sprechen, so besteht bei der Mehrheit doch nicht der geringste Zweifel mehr an dem überwältigenden Sieg der Deutschen Front. Die bereits am Abend in Umlauf befindliche Schätzung bis zu 90 v. H. findet ihren Niederschlag in verschiedenen Meldungen aus Genf und Saarbrücken.

Selbst die Havas-Agentur berichtet, daß nichtamtliche Berechnungen in Saarbrücken zwischen 88 und 90 v. H. schwankten.

In fettgedruckter Schlagzeile verzeichnet eine Reihe von Pariser Morgenblättern die eindeutige Entscheidung der Saar für die Rückgliederung an das Reich. D'Ormesson erklärt im „Figaro" hierzu, daß die Gerüchte von dem moralischen „Terror" nicht genügten, dieses Ergebnis zu erklären.

Die Saarbevölkerung habe für das Vaterland gestimmt, weil das Vaterland unsterblich sei.

Der Sonntag stelle für Hitler einen beachtlichen Erfolg dar.

Das „Journal" betont, daß der Sieg der Deutschen Front alle Voraussagen übertreffe.

Im „Echo de Paris" bedauert der Saarbrücker Sonderberichterstatter des Blattes nochmals,

daß Frankreich den Kampf um die Saar nicht nur ohne Gewinn, sondern auch ohne Eleganz verloren habe.

Das Blatt fordert als letzte Genugtuung, daß der Regierungsausschuß zum mindesten bis zur letzten Minute seine Pflicht tue, und die ihm vom Völkerbund übertragene Aufgabe erfülle.

Im marxistischen „Populaire" erinnert Leon Blum daran, daß Briand in seinen letzten Jahren den Versuch unternahm, die Saarfrage im voraus freundschaftlich zu regeln. Beide Regierungen hätten damals eine Verständigung gewünscht; sie sei aber an dem Widerstand der großen französischen Metallindustriellen gescheitert. Wenn die Saarabstimmung unter so gefährlichen Bedingungen für den Frieden habe beginnen müssen, so sei das ihre Schuld.

Stark in den Vordergrund tritt die Frage der nächsten Zukunft und in diesem Zusammenhange die Aufgabe des Völkerbundes unmittelbar. Der „Matin" zeigt sich auch in dieser Hinsicht optimistisch. Man dürfe annehmen, daß alles ohne Reibungen vor sich gehen werde. Angesichts des beiderseitigen guten Willens sei man zu der Annahme berechtigt, daß die zu treffenden Entscheidungen keine unangenehme Ueberraschung bringen würden. Er vertritt die Auffassung, daß

selbst durch eine vollständige Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland für Frankreich noch nicht alle Fragen gelöst

wären. Eine dringende Lösung erheische zum Beispiel das Problem der saarländischen Flüchtlinge.

Der „Petit Parisien" rechnet damit, daß einige Tage genügen würden, um in Genf die im Zusammenhang mit der Saarabstimmung zu leistende Arbeit zu erledigen, so daß am Ende der Woche die Mitglieder des Völkerbundsrates wieder auseinandergehen könnten.

Separatistenputsch in letzter Minute vereitelt

90 Emigranten verhaftet

Saarbrücken, 15. Jan. Im Laufe des Montagabends wurde der Saarbrücker Polizeibehörde bekannt, daß das sogenannte von Herrn Machts angeworbene Sonderkommando von 120 Mann, das in der Ulanenkaserne untergebracht ist, einen Putsch vorhabe. Führer des Putsches waren der Hauptwachtmeister Grumbach, ferner die Emigrantenpolizeibeamten Gericke und Christ, die, als die Behörden in der Ulanenkaserne eingriffen, flüchteten. Die Waffen des Sonderkommandos wurden sichergestellt, die Beamten, von denen mindestens, wie es heißt, 90 Emigranten sind, vernommen. Wie verlautet, hatte das separatistische Polizeikommando die Absicht, im Laufe der Nacht die Macht an sich zu reißen. Im Zusammenhang mit diesem Vorgang steht ein Aufruf der Einheitsfront vom Montagvormittag, in dem zur Bildung eines sogenannten „Ordnerdienstes" der Separatisten aufgefordert wurde.

In den heutigen frühen Morgenstunden sind die Beamten Gericke, Christ, Wagner, Edelmut, Paul und Loriot, sämtlich deutsche Emigranten, verhaftet worden. Unter den Verhafteten befindet sich außerdem die Freundin des berüchtigten Emigrantenkommissars Machts, Else Haas.

Deutlich und klar kann aber auch gesagt werden, daß die alte blaue Polizei ebenso wie die Landjäger des Saargebietes selbstverständlich wie immer ihre Pflicht tun und mit allen diesen Dingen nichts zu tun haben. Schon seit längerer Zeit herrscht im Gegenteil in der alten Beamtenschaft eine erhebliche Erbitterung wegen der Bevorzugung der Emigranten, die sowohl bei der Beförderung als auch bei der Vergebung von Kommandos in jeder Weise den alten Beamten vorgezogen worden sind.

Zu diesen Vorgängen kam eine Führerbesprechung, die Max Braun für den späten Abend einberufen hatte und die nach Auffassung maßgebender Kreise mit den Putschabsichten dieses kleinen separatistischen Polizeikommandos zusammenhängt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß der für Dienstagfrüh angesetzte Empfang der Auslandspresse ebenfalls mit diesen Dingen in Verbindung steht. Dazu passen wie die Faust aufs Auge die geradezu brutalen Drohungen der separatistischen Presse am Montag, daß sie auch trotz des Abstimmungsergebnisses das Saargebiet niemals zu Hitler lassen würden und daß ihre Parole „Nie zu Hitler" auch weiterhin bestehen bleibe. Sie würde es zu verhindern wissen, daß das Saargebiet nationalsozialistisch werde. Man kann angesichts dieser ganzen Lage dem Präsidenten der Regierungskommission, Herrn Knox, nicht von der Schuld freisprechen, jegliche Aufsichtspflicht versäumt und so die Entwicklung von Zuständen möglich gemacht zu haben, die im höchsten Grade bedenklich sind. Selbstverständlich besteht durchaus keine akute Gefahr für das Saargebiet; denn die vorhandenen Polizeikräfte langen bei weitem aus, um auch den leisesten Umsturzversuch sofort unmöglich zu machen. Immerhin sind derartige Vorgänge dazu geeignet, die Bevölkerung aufs höchste zu beunruhigen. Es wäre Aufgabe des Präsidenten der Regierungskommission gewesen, einer solchen Beunruhigung der Bevölkerung mit allen Mitteln vorzubeugen und sie zu verhindern.

Ueberraschende Wendung im Lindbergh-Prozeß

Neuyork, 14. Jan. In dem großen Prozeß gegen den vermeintlichen Entführer des Lindbergh-Babys Bruno Richard Hauptmann ist jetzt mit dem Abschluß der Vernehmung des Hauptbelastungszeugen ein wichtiger Prozeßabschnitt erreicht. In den nächsten Verhandlungstagen werden nunmehr die von der außerordentlich rührigen Verteidigung benannten Zeugen und Sachverständigen ihre Aussagen machen.

Obwohl sich die Situation Hauptmanns in den letzten Verhandlungstagen weiterhin beträchtlich verschlechtert hat, ist es doch nicht ausgeschlossen, daß der Prozeß eine überraschende Wendung nimmt, denn man muß berücksichtigen, daß bisher fast ausschließlich Belastungszeugen zu Worte gekommen sind.

Dr. Condons Aussage nicht zu widerlegen

Nach zweiwöchiger Verhandlungsdauer ergibt sich jetzt folgender Prozeßstand. Der Zeuge Charles Lindbergh behauptet mit aller Bestimmtheit, den Angeklagten als den Erpresser, dem das Lösegeld an der Friedhofsmauer zu Bronx übergeben wurde, an seiner Stimme wiederzuerkennen. Amandus Hochmuth, ein Nachbar Lindberghs, erkennt Hauptmann als den Mann wieder, der am Tage der Entführung in einem schmutzig-grünen Auto die Straße zum Landsitz des Fliegers passierte. Der Taxichauffeur Joseph Perrone erklärt, Hauptmann sei jener fremde Mann gewesen, der ihm einen Brief an Dr. Condon, den Unterhändler Lindberghs, übergab. Und Dr. Condon selbst ist der festen Ueberzeugung, daß kein anderer als Hauptmann die Lösegeldsumme am Friedhof zu Bronx von ihm in Empfang genommen habe.

Zu diesen äußerst wichtigen Belastungszeugen kommt nun noch der gerichtliche Schriftsachverständige Albert S. Osborn, der während seines Gutachtens bis ins kleinste darlegt, warum Hauptmann als der Schreiber sämtlicher elf Erpresserbriefe anzusehen sei.

Die Vernehmung Dr. Condons gestaltete sich äußerst dramatisch. Denn der Chefverteidiger versuchte mit allen Mitteln, die Aussagen dieses wichtigen Zeugen zu erschüttern. Dr. Condon, der in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag feiert, konnte jedoch alle Angriffe Rechtsanwalts Reillys zurückschlagen. Reilly wies ihm zwar einige unwesentliche Irrtümer nach, die der Zeuge sofort geschickt korrigierte und schließlich ließ sich auch noch feststellen, daß der Zeuge wiederholt mit ihm völlig fremden Personen über den Stand der Verhandlungen mit dem Erpresser und später über das Gerichtsverfahren gegen den Angeklagten Hauptmann gesprochen hat. Aber die Feststellung Dr. Condons, nach seiner Ansicht sei Hauptmann der Erpresser und der Empfänger des Lösegeldes, ließ sich doch nicht erschüttern.

Die Zuhörer wetten 2:1 für Hauptmanns Schuld

Kennzeichnend für die Stimmung in Flemington und der amerikanischen Oeffentlichkeit ist die Tatsache, daß bereits Wetten darüber abgeschlossen werden, ob Hauptmann verurteilt oder freigesprochen werden muß. Die Wetten sollen 2:1 für die Schuld des Angeklagten stehen. Daraus geht hervor, daß man im allgemeinen die Situation Hauptmanns falsch beurteilt. Wenn sich auch das Indizienneß um ihn immer mehr verdichtet, so doch in erster Linie in der Frage der Lösegelderpressung. In der Frage der alleinigen Entführung des unglücklichen Kindes und seiner Ermordung, sind bis auf die Aussagen des greisen Amandus Hochmuth keine neuen belastenden Momente zutage gefördert worden. Hauptmann hat dann auch bis in die zweite Verhandlungswoche größte Zuversicht zur Schau getragen. Sein Verhalten änderte sich erst, als der gerichtliche Schriftsachverständige Osborn sein Gutachten abgab.

Dieses Gutachten war für ihn mehr als niederschmetternd, denn Osborn konnte außerordentlich einleuchtend nachweisen, daß sämtliche elf Erpresserbriefe einschließlich jenes Zettels, der seinerzeit in der Wiege des Kindes gefunden wurde, von dem gleichen Schreiber herrühren, und daß sie in ihren verschiedenen Merkmalen genau mit den Schriftzügen übereinstimmen, die sich auf einigen, von Hauptmann zu früherer Zeit verfaßten Schriftstücke finden. Auch die mit Hauptmann ohne jeden Zwang durchgeführten Diktate hätten das gleiche Ergebnis erbracht.

Zur Bekräftigung seines Gutachtens wies Osborn darauf hin, daß in den einzelnen Erpresserbriefen die gleichen orthographischen Fehler auftauchen, wie sie die früheren Schriftstücke des Angeklagten aufweisen.

Der mehrstündige Vortrag des Sachverständigen verfehlte sowohl auf die Geschworenen als auch auf die Zuhörer nicht seine Wirkung.

Deutsche Sachverständige sollen Hauptmann entlasten

Chefverteidiger Reilly hat hier selbstverständlich sofort eingegriffen und erklärt, er würde nicht weniger als sieben namhafte Schriftsachverständige benennen, die nach seiner Ansicht imstande sind, das Gutachten Osborns zu widerlegen. Unter diesen Schriftsachverständigen sollen sich auch mehrere Deutsche befinden, z. B. der Berliner Graphologe Hans Gropius, dessen Aussage vermutlich von Berlin aus telephonisch erfolgt.

Hatte Hauptmann während des Gutachtens des Schriftsachverständigen größte Nervosität und Erregung gezeigt, so gewann er später bei der Vernehmung der Zeugen, die über das Auftauchen der Lösegeldnoten und über die Rolle Dr. Condons bei der Verhandlung mit den verschiedenen Unterweltlern Bekundungen machten, seine eisige Ruhe wieder. Als endlich zwei Angestellte einer Garage in Bronx als Zeugen der Staatsanwaltschaft aufstanden und erklärten, Hauptmann habe bis zum Tage der Entführung des Lindbergh-Babys ein schmutzigrünes Auto gefahren (so wie es der Zeuge Amandus Hochmuth auf dem Wege zum Landsitz Lindberghs beobachtet hat) und dieses Auto sei wenige Tage nach dem 2. März 1932 von Hauptmann eigenhändig blau angestrichen worden, erklärte der Angeklagte wegwerfend, in seinem ganzen Leben habe er nur ein Auto gefahren und dieses Auto sei blau gewesen. Mit dieser neuen Zeugenaussage gewinnen die Bekundungen Amandus Hochmuths weiter an Bedeutung. Aber Chefverteidiger Reilly überraschte Gericht und Zuhörer durch die Mitteilung, es sei ihm gelungen, einen Doppelgänger Hauptmanns zu ermitteln, der im Besitze eines schmutzig-grünen Autos sei und sich mit diesem Auto am Tage der Entführung in der Nähe des Lindberghschen Landsitzes aufgehalten habe.

Berliner Kunstausstellungen

(Von unserem ständigen Berliner K-Mitarbeiter.)

Kommt man zufällig zwei Tage nach der „offiziellen" Eröffnung in eine Kunstausstellung, so sieht man sich in den meisten Fällen als einzigen Besucher weit und breit. Kein Mensch, außer dem Türschließer ist da: warum besieht man sich denn überhaupt Bilder?

Die Frage ist nicht so ganz töricht, wie das zunächst klingt. Hinter der merkwürdigen Beschäftigung des Betrachtens von Bildern liegt in der Tat nicht nur ein Problem, sondern eine ganze Menge. Nur das Bilderanschauen ist nicht so ganz selbstverständlich, wie man gemeinhin annimmt.

Der Mensch des Alltags, der keine näheren Beziehungen zur Kunst hat, verlangt von seinem Standpunkt aus ganz mit Recht vom Bild eine gegenständliche Bereicherung. Er will „etwas sehen"! Etwas, was seine Welt vergrößert. Er will seinen Horizont erweitern — Wirklichkeitserweiterung und empfängt sie auch. Die Maler der Millionen Christusbilder und der gesamten testamentarischen Begebenheiten haben für die Fundierung des christlichen Glaubens mindestens ebensoviel getan wie die Prediger.

Es gibt aber auch noch eine Sorte Menschen, das sind die sogenannten „gebildeten Bürger", die besehen sich alle Bilder, die man gesehen haben muß, weil die Kenntnis der Sixtina, des Jüngsten Gerichtes, oder der Dürerschen Apostel zur „allgemeinen Bildung" (!) gehört. Sie sehen sich die Bilder an, nachdem sie festgestellt haben, daß sie im Baedecker mit einem Sternchen versehen sind. Sie haben das alte Besehen der normalen Menschen verlernt und das neue noch nicht geübt. Sie sind daher im wesentlichen für den Fremdenverkehr wichtig, aber nicht für eine ernste Kunstbetrachtung.

Für die kommen in der Hauptsache die künstlerisch erzogenen Menschen in Frage, die Leute, die gelernt haben, daß das Wie eines Bildes wichtiger ist als das Was. Diese Leute wissen schon ein bißchen, warum sie Bilder besehen, obwohl auch ihre Art des Betrachtens und Genießens ein klein wenig lasterhaft ist — genau so wie das gute Essen und Trinken. Sie haben zwar etwas vom Besehen, aber zuletzt doch nur einen kleinen Teil des Wesentlichen. Jeder von uns lebt in seiner Welt, in seinem Raum, in seiner Perspektive, in seiner Farbigkeit und in seiner Deutlichkeit, und wenn zwei an dem gleichen Tisch sitzen, haben sie schon zwei verschiedene Welten des Raumes, und wenn zwei dieselbe Landschaft sehen, sehen sie zwei farbige, ganz verschiedene, in keiner Weise identische Landschaften. Keiner kann den anderen in seine Welt hineinholen.

Bilder besieht man, entweder um zu wissen, wie es beim Einzug in Jerusalem oder in der Schlacht von Sedan zuging, oder um zu erleben, wieviel andere, reichere Möglichkeiten der Betrachtung die Welt noch zu bieten vermag, außer der eigenen, mageren, unmalerischen, an die das Schicksal einen nun einmal gebunden hat. Das Bild ist der geheimnisvolle Schlüssel zu einer Welt der anderen. Im Besehen eines Bildes erlebt man eine Erweiterung des Ich, wie sie das Leben sonst nur noch bei ganz seltenen Gelegenheiten bietet. Vor guten Bildern muß also die eigene Welt ins Schwanken geraten.

Ausstellung bei Gurlitt

Ein sehr feines Beispiel eines solchen Eingehens in eine fremde Welt erlebt man bei der Betrachtung der Bilder von Magnus Zeller in der Galerie von Gurlitt in Berlin. Dieser Maler ist ein zarter, nicht eben kräftiger Mann; aber das Schicksal hat ihm die Gabe des besonderen Sehens und die Fähigkeit, aus diesem besonderen Gesehenen, seine zarten, aber ganz und gar eigenen Bilder zu formen.

Bilder von Schäfer-Ast

Neben Zeller steht in der gleichen Galerie eine Sammlung von Zeichnungen und Aquarellen von Schäfer-Ast — und plötzlich wandelt sich der Blick, und man ist wieder in einer neuen Welt. Die Kinderzeichnungen dieses wirkigen Mannes neben den Kinderköpfen Zellers sind von einer unzusammengehörigen zufälligen Eindringlichkeit, die den Betrachter eigen berührt.

„Der Norden" bei Ferdinand Moeller

Bei Ferdinand Moeller in Berlin zeigt eine kleine Gruppe von Malern, die sich „Der Norden" nennt, eine Reihe Bilder des eigenen Kreises. Diese Gemeinschaft wird bis zum letzten endgültigen Krach, der bei Künstlern naturgemäß immer kommen muß, ganz gewiß ausgezeichnet sein, zumal die fünf jungen Männer in den Energien ihres Talentes sehr gut zusammenstimmen, und keiner den anderen zu sehr an die Wand drückt; es sind das: Albert Benkert, Peter Stermann, Hans Weidemann, Wilhelm Philipp und Otto Andreas Schreiber. H. K.

MARCHIVUM

Baden

Die Landeshauptstadt feiert den Saar-Sieg

Karlsruhe, 15. Jan. Heute vormittag um 8 Uhr versammelten sich die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter, soweit sie nicht in den einzelnen städtischen Betrieben die Rundfunksendung von der Uebermittlung des Abstimmungsergebnisses an der Saar entgegennahmen, im Bürgersaal des Rathauses. Mit Spannung lauschten die Anwesenden den erhebenden Mitteilungen. In spontanem Ausdruck der Begeisterung und Freude über die unvergleichliche nationale Tat der Saarbevölkerung brachte Oberbürgermeister Jäger ein Sieg Heil auf die nun wieder zurückgekehrte Saar und auf den Lenker der Geschicke Deutschlands, unseren Führer Adolf Hitler, aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Wie in der Landeshauptstadt, ist im ganzen Lande die Freude über den Abstimmungssieg an der Saar ungeheuer groß. Keine Stadt und kein Dorf ohne Flaggenschmuck! Früher als sonst wurde es überall lebendig, da man mit fieberhafter Spannung das Ergebnis der Abstimmung am Rundfunkgerät erwartete. Die Tatsache, daß das Saarvolk sich so überwältigend zum angestammten Vaterland bekannte, hat in allen Herzen eine Stimmung des Jubels und des Dankes ausgelöst und in dieser vaterländischen Stunde läuteten schon um 9 Uhr vormittags die Glocken laut ins Land hinaus, daß sich an der Saar ein weltgeschichtliches Ereignis und eine Großtat für den Frieden der Welt vollzogen hat.

Beauftragung in der Fachschulstudentenschaft

Karlsruhe, 15. Jan. Der Führer der Studentenschaft des Badischen Staatstechnikums, cand. ing. Friedrich Moser, wurde von der Reichsführung der Deutschen Fachschulschaft mit der Führung des Kreises Süd (Baden, Württemberg, Bayern, Pfalz) beauftragt. Moser ist seit Jahren im nationalsozialistischen Studentenbund tätig und besitzt in Fachschulkreisen reiche Erfahrungen, die er an dieser verantwortungsvollen Stelle voll einsetzen kann.

93 Jahre alt

Tauberbischofsheim, 15. Jan. Dieser Tage vollendete Kaufmann Julius Zubrod sein 93. Lebensjahr. Das hochbetagte Geburtstagskind, das sich noch körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische erfreut, ist der älteste Einwohner von Tauberbischofsheim. Seine Gattin kann im Mai ds. Js. ihren 80. Geburtstag begehen.

Schützt die Obstbäume gegen Wildverbiß

Schnee und Frost sind für vieles Wild die Zeit des Hungers. Rehe und Hasen, wilde Kaninchen und sonstiges Wild kommen in die Nähe der menschlichen Siedlungen und richten häufig in den Obstgärten erheblichen Schaden an. Deshalb gilt es, die Obstbäume rechtzeitig vor Wildverbiß zu schützen. Am sichersten ist dieser Baumschutz, wenn man die Stämme mit einer dichten Stroh- oder Schilfschicht fest umwickelt. Auch durch einen Bretterverschlag oder ein engmaschiges Drahtgeflecht können die Bäume geschützt werden. Außerdem haben sich verschiedene Anstrichmittel bewährt, vor allem ein Anstrich mit einer Mischung von Lehm und Rieselduna, dessen Witterung dem Wild unangenehm ist. Ein derartiger Schutz hat aber den Nachteil, daß er von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. Das sicherste Mittel, Schaden durch Wildverbiß zu verhüten, ist die Fütterung des Wildes, weshalb überall da, wo irgendmöglich, Futterstellen für das Wild unterhalten werden sollten.

Rohre, Bassins und Bohrtürme kennzeichnen das Oelfeld zwischen Forst und Ubstatt bei Bruchsal in Baden. Dort wurde durch die Initiative der Reichsregierung eine neue Bohrung in 870 Meter Tiefe mit einer Tagesproduktion von etwa 15 Tonnen fündig

„Das historische Kaiserslautern"

Ausstellung im Mai — Neue Funde in der Barbarossaburg

Kaiserslautern, 13. Januar. Das städtische Hochbauamt ist seit einiger Zeit dabei, durch Freilegung der ältesten Teile der Barbarossaburg Anhaltspunkte über die früheste Geschichte der Burg zu gewinnen. Außer einer eigenartigen Schmuckperle, deren Entstehung nach fachmännischem Urteil in die Karolinerzeit zurückgeht, wurde neuerdings ein romanischer, kronenragender Steinlöwe mit vergoldeter Mähne gefunden. Vermutlich hat vor der Barbarossaburg an dieser Stelle eine andere Burg gestanden. Die Funde stammen aus einem unterirdischen Gang, der nunmehr auf eine Länge von 50 Meter freigelegt ist. Hier wurde auch der Rest einer Wasserleitung aus Holz, ferner zwei gut erhaltene kleine Tongefäße sowie Reste einer Kücheneinrichtung — Scherben von Töpfen, Krügen, Stielpfannen u. a. — zutage gefördert. Der Leiter des städtischen Hochbauamtes beabsichtigt, alle alten Spuren in der Altstadt zu verfolgen und freizulegen, was sich freilegen läßt.

Für Mitte Mai ist eine Ausstellung „Das historische Kaiserslautern" geplant, in der über die bisherigen Funde und Ergebnisse berichtet werden soll. Hierzu wird alles beigetragen, was an Zeugen alter Kultur und Geschichte in und um Kaiserslautern vorgefunden wurde. Aus Museen und Archiven werden die Urkunden ausgestellt, die auf die Geschichte der Stadt bezug haben. Bis dahin wird der Casimirsaal soweit hergestellt sein, daß er einen Teil der Ausstellung aufnehmen kann. Es ist zu erwarten, daß die Ergebnisse der gegenwärtigen Forschungen auch für die gesamte Pfalzgeschichte und die mittelalterliche Reichsgeschichte zu ganz neuen Erkenntnissen führen.

Kunterbuntes aus der Pfalz

Zwei Uhrenschicksale / Verlobung durchs Telefon / Irrtum der Natur

Neustadt a. d. H., 15. Jan. Ein merkwürdiges Spiel erlaubte sich der Zufall mit einer Damenuhr in einem nordpfälzischen Dorf. Vor mehr als 15 Jahren hatte eine Frau auf dem Wege in die nahe Stadt ihre wertvolle goldene Uhr verloren, die am selben Tage noch von einem jungen Mann gefunden wurde. Trotz eifrigen Nachforschens konnte die Eigentümerin nicht ermittelt werden. Nach Ablauf der gesetzlichen Frist wurde der Finder Eigentümer der Uhr. Jahre vergingen, der junge Mann machte vor längerer Zeit die Bekanntschaft der Tochter der früheren Uhrenbesitzerin und an Neujahr 1935 kam es auch zur Verlobung. Er schenkte aus diesem Anlaß seiner Braut die Uhr und erst da stellte es sich zur freudigen Ueberraschung aller Beteiligten heraus, daß die so lange vermißte Uhr wieder den Weg in das Haus der Verliererin zurückfand.

Ein anderes Schicksal war einer Herrenuhr in einem vorderpfälzer Dorf beschieden. Ihr Besitzer, ein Bauer, hatte seine Uhr auf den Tisch gelegt, auf dem seine Frau gerade den Teig für den Neujahrskuchen knetete. Als man später nach der Uhr sah, war und blieb sie verschwunden. Am Neujahrstag stellte sich der Patenjunge ein, um seine Glückwünsche zu überbringen und selbstverständlich auch das übliche Patengeschenk abzuholen. Darunter war auch ein großer Kranzkuchen. Nachmittags kam der Junge freudenstrahlend wieder zurück, um sich nochmals besonders zu bedanken für die schöne Uhr, die so nett in den Kuchen gebacken war. Die verdutzten Bauersleute machten gute Miene zum bösen Spiel und der Junge durfte das „Geschenk" behalten, das aber nun ein Uhrmacher wieder richtig in Schwung bringen muß, denn die Backofenhitze war anscheinend dem Räderwerk nicht von besonderem Vorteil.

Eine originelle Verlobung wurde in der Neujahrsnacht zwischen einer jungen Pfälzerin aus Landau und einem Oberbayer bei Rosenheim begangen. Der jetzige Bräutigam war im letzten Sommer mit oberbayerischen „Kraft-durch-Freude"-Urlaubern in die schöne Pfalz am Rhein gekommen, wo ihn nicht allein der Pfälzer Wein, sondern auch die hübschen Pfälzer Mädel begeisterten. Er fand auch bald die „Richtige", die er zu seiner Zukünftigen erkor. An Neujahr sollte Verlobung sein, leider konnte das Pfälzer Mädel aber nicht nach Oberbayern fahren und der Bräutigam auch nicht in die Pfalz kommen. Man verständigte sich deshalb und in der Neujahrsnacht kam es zur folgenden offiziellen Verlobung. Eine Telefonverbindung wurde in der ersten Minute des neuen Jahres zwischen Landau und Rosenheim hergestellt. In Gegenwart von Zeugen wechselten Braut und Bräutigam die Verlobungsringe, man sagte sich noch einige Liebesworte und zum Schluß kam es zu den Verlobungsküssen — selbstverständlich alles durchs Telefon.

In den letzten Wochen wurde fast täglich von überall über sonderbare Launen der Natur in Feld und Flur berichtet, der „Laubfrosch" sogar scheint sich nicht mehr über den großen Irrtum der Natur zu wundern. Statt Eis und Schnee mitten im Winter ein Grünen und Blühen, an das sich selbst die bekannten „ältesten Leute" nicht erinnern können. Den Vogel bei diesem Naturirrtum schießt aber zweifelsohne die Pfalz am Rhein ab, was ja auch nicht weiter verwunderlich, zumal die Pfalz die wärmste Gegend im ganzen Reich ist. Von den vielerlei Naturwundern, mit denen die Pfalz am Neujahrstage aufwarten konnte, seien einige erzählt. Bei der milden Witterung blühen jetzt noch im Freien an gar vielen Orten Rosen, Veilchen, Flieder, Frühlingsblumen aller Art. In Bad Gleisweiler konnten an einer Hausrebe reife Trauben aus zweiter Ernte geschnitten werden, in einigen Orten wurden jetzt auch zum zweiten Male völlig ausgereifte Früchte von Birnen- und Aepfelbäumen geerntet. Bereits Ende Mai, nach dem Ernten der ersten Frühfrüchte, standen diese Bäume wieder in voller Blüte, die nun zum Jahreswechsel die zweite reichliche Ernte erbrachten. Reife Heidelbeeren, Himbeeren sind zur Zeit keine allzu große Seltenheit. In dem nordpfälzischen Dorf Fehrbach stand Ende Dezember sogar auf einem Acker Raps, der sonst erst im Frühjahr reift, in voller Blüte, so daß er, um Frostschäden vorzubeugen, bereits jetzt geerntet werden mußte. Wer zweifelt nun noch daran, daß die Pfalz am Rhein der „Garten Deutschlands" ist?

Wegen Amtsverbrechens verurteilt

Frankenthal, 15. Jan. In der gestrigen Sitzung der 2. Großen Strafkammer hatte sich der seit zwei Monaten in Untersuchungshaft befindliche 53 Jahre alte Karl L. aus Forst zu verantworten. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Posthelfer bei der Postagentur in Forst von April bis Oktober 1934 in 14 Fällen Geldbeträge in der Gesamthöhe von 630 RM nicht an die Empfänger ausgeliefert, sondern für sich behalten und zur Verdeckung der Unterschlagungen die Belege gefälscht und in den Büchern falsche Eintragungen gemacht.

In der Verhandlung war der Angeklagte, der den Schaden wieder ersetzt hat, geständig. Er will die Gelder zur Deckung von Verlusten verwendet haben, die ihm bei den Zustellgängen entstanden seien. Nach längerer Verhandlung verurteilte das Gericht L. zu zehn Monaten Gefängnis.

Das ist Kameradschaft

Kaiserslautern, 14. Jan. Die Vereinigung der Angehörigen des ehemaligen Reserve-Inf.-Regts. Nr. 8 Kaiserslautern lädt aus Anlaß des großen Abstimmungssieges an der Saar ihre saarländischen Kameraden zu einem kostenlosen achttägigen Aufenthalt nach Kaiserslautern ein.

Der Führer und Göring Paten in einer Familie

Pirmasens, 15. Jan. Der gewiß seltene Fall, daß in einer Familie drei hohe Regierungspersönlichkeiten Pate stehen, ist in einer hiesigen Arbeiterfamilie zu verzeichnen. Beim achten Kind des Adam Wagner von hier übernahm seinerzeit der Reichspräsident die Patenschaft, beim neunten der Führer und nunmehr bei dem kürzlich geborenen zehnten Kind der Ministerpräsident Hermann Göring, der den Eltern mit herzlichen Wünschen für das Neugeborene ein Geldgeschenk überweisen ließ.

Unsere erste Kolonie

Deutsches Banner über Venezuela

Der blutgetränkte Weg ins Märchenland

Seitdem uns das Versailler Diktat unsere blühenden Kolonien geraubt hat, brennt im Herzen eines jeden Deutschen die Frage des Kolonialbesitzes noch heftiger, und man erinnert sich der historischen Tatsache des Zuspätkommens, als die Güter und Ländereien des Erdballes verteilt wurden, der übergroßen Zurückhaltung, die unserem Volk oft geschadet hat.

Die ersten Schiffe der deutschen Flotte wurden vom alten Bundestag verauktioniert. Zu spät, als das Wertvollste schon verteilt war, kam man zu der Erkenntnis, daß die Seemacht ebenso unentbehrlich für das heimische Ansehen ist wie zur Erhaltung der Kolonien.

Wenig bekannt ist, daß wir schon im Jahre 1528 eine reiche Kolonie in Amerika besaßen, die von großem Einfluß für uns hätte werden können. Kaiser Karl V. war in steter Geldverlegenheit, und als die Augsburger Kaufherren Welser ihm mit hohen Summen aushalfen, verpfändete er die Küste von Venezuela, zwischen den Gebirgen la Vela und Macarapana, an sie. Der Teilhaber der Welser, Ambrosius Dalfinger, segelte mit einer Flotte von Sevilla ab, um das Königreich in Besitz zu nehmen. Nach seiner Landung beseitigte er den spanischen Statthalter und errichtete eine deutsche Faktorei. Dann zwang er die Indianer, die Goldquellen zu erforschen, von denen er so Abenteuerliches gehört hatte. Ueber dem gelben Metall, von dem reiche Vorräte gefunden wurden, mißachtete er alle anderen Schätze, die das Land so reichlich bot.

Dafür lauschte Dalfinger eifrig den Fabeln und Märchen, die von dem wunderbaren Lande erzählt wurden. Hier war das Land der gefürchteten Amazonen, der Menschen mit nur einem Arm und Fuß, und der Kopflosen mit einem Auge über dem Magen. Die befragten Indianer gaben alles zu und erzählten immer wieder von dem Golde. Stadt und Land des Dorado, eines ganz mit Gold bedeckten Indianers, sollte in den Anden liegen und so reich an Gold und Silber sein, daß alle Straßen damit gepflastert und die Häuser aus den edlen Metallen gebaut wären. Um sich die Fremden vom Halse zu schaffen, ließen die Eingeborenen das wunderbare Reich immer weiter nach Osten wandern.

Die Abgesandten der Welser erlagen dem Zauber dieser Märchen. Sie entfernten sich, zogen stets mehr von der Küste und bestanden viele blutige Kämpfe mit den Wilden. Sie zogen die Nebenflüsse des Orinoko hinauf und erlitten starke Verluste an Menschen. Am Fuße der Anden starb Dalfinger an einem Pfeilschuß. Nun übernahm Georg von Speier die Führung. Durch das Gebirge ging es bis an den Paramenefluß. Hier sollten reiche Goldlager sein. In der Provinz Choques trennte sich sein Unterführer Nikolaus Federmann von ihm und suchte das Dorado auf eigene Faust. Georg von Speier, dessen Gefolgschaft aufgerieben war und dem die Lebensmittel fehlten, wurde von den Spaniern ermordet. Philipp von Hutten sammelte den Rest von 150 Reitern und schiffte sich nach Europa ein, um dem Kaiser von den neuentdeckten Ländern Bericht zu erstatten. Karl blieb aber sehr kühl und versagte jede Hilfe.

Jetzt übernahm ein Welser selbst die Führung. Barthel Welser war ein junger Mann von großem Tatendurst und reichlicher Phantasie; er suchte mit Begeisterung nach dem gelobten Goldlande. Er glaubte in der Ferne eine gewaltig große Stadt gesehen zu haben, von der er nach seiner Rückkehr an die Küste eine genaue Beschreibung gab. Mit nur hundert Kriegern wollte er die Nation der Omaguns, die ihm 20 000 Indianer entgegen schickte, besiegt haben. Auch von wunderbaren, nie gesehenen Tieren wußte er zu berichten, aber gerade seine Phantastereien fanden überall Glauben. Er legte von seinem Zuge mitgebrachte Kostbarkeiten vor, bedachte aber nicht, daß er mit den Schätzen die Habgier der an Zahl überlegenen Spanier erregte. Diese beschlossen, das schlafende Lager der Deutschen zu überfallen und alle zu ermorden. Der teufliche Plan glückte; es gelang nur Karl von Hutten, dem Blutbad zu entfliehen. Er meldete die gräßliche Tat seinem Oheim, dem Bischof von Eichstädt, und dieser wie die Welser forderten von Karl V. Sühne. Sie erlangten wohl die Hinrichtung der Anstifter, doch gaben die Spanier die Kostbarkeiten nicht heraus. Besonders die sehr interessanten Tagebücher eines Teilnehmers blieben verloren. Die Welser hatten nach dem Verlust ihres blühenden Sohnes keine Freude mehr an den Besitzungen. Die Streitigkeiten über die Zollgrenzen wurden immer bösartiger, und als Karl der Krone entsagte, sprach Philipp II. den Kaufherren das Land ab und erklärte auch, keinerlei Entschädigungen zahlen zu wollen. So nahm die deutsche Kolonie in Amerika ein Ende. Die Sendlinge der Welser hatten ihrer Sehnsucht nach dem sagenhaften Dorado das deutsche Talent der friedlichen Kolonisation geopfert. Aber die Eingeborenen vergaßen die Deutschen nicht.

Noch als Humboldt jene Gegenden bereiste, kamen die Indianer, brachten Erz und alte Geräte und bezeugten dem Forscher ihre Zuneigung für sein Volk. Voll Haß sprachen sie noch damals von den Spaniern. Uebrigens suchten auch noch Zeitgenossen von Humboldt nach dem Dorado. Die Erzählungen wurden immer phantastischer. Endlich gelang es dem Weltreisenden Richard Schomburgk, das Dorado zu entdecken, aber wie so oft standen Phantasie und Wirklichkeit in grausamem Widerspruch. Statt des gewaltigen Binnenmeeres fand er einen kleinen See, und die größte Wunderstadt der Welt, deren Glanz alle Pracht und alle Baukunst des Altertums in den Schatten stellen sollte, war nur ein armseliges Eingeborenendorf. Er schreibt: „Nun stand ich auf dem sagenhaften Boden. Zu meinen Füßen das Mar Dorado, der See der goldstrahlenden Ufer und der Goldstadt, nach welcher die kühnsten Eroberer Europas ihre Irrfahrten unternahmen. Diese Stadt, die selbst die Phantasie der kühlen Königin Elisabeth von England entflammte. Der kleine See Amucu, der die größten Flüsse Amerikas speisen sollte, war schon von Humboldt als bloßes Phantasiegebilde erklärt worden. Er lag vor mir — nichts von der strahlenden Kaiserstadt Manoa, ich sah nur dunkle Binsen und Riedgräser, seine sumpfigen Wiesen und seine träge Wasserfläche."

Fritz Ernst Geipel.

MARCHIVUM

Die Deutsche Arbeitsfront meldet:

1934 — ein Jahr der Arbeit und der Leistungen

Wenn sich heute die Hetzer in den Großstädten der Welt den Kopf darüber zerbrechen, warum ihre an Lügen und Frechheit wirklich großzügige Propaganda unnütz und ohne jeglichen Erfolg geblieben ist, dann können wir ihnen des Rätsels Lösung leichter machen. Denn das weiß jeder:

Die Arbeit des neuen Deutschlands blieb nicht stehen vor Schwierigkeiten und wurde nicht auf unbestimmte Zeit vertagt, wenn Interessenten sich stritten.

Daß angepackt wurde, wo die Zeit dazu reif war, bestätigt uns gerade die Arbeitsbilanz der Deutschen Arbeitsfront, die Organisation der 28 Millionen schaffenden Deutschen. Für sie war 1934 als das Jahr ihres Entstehens eine Epoche unerhörten Einsatzes.

Im Mai 1934 wurden vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley grundlegende Richtlinien über die

Organisation

der Deutschen Arbeitsfront bekanntgegeben. Nach den Ausführungsbestimmungen, die vom Organisationsamt herausgegeben wurden, begann auch der Gau Baden mit der Aufstellung des Organisations apparates. Bis zum 1. Oktober 1934 war der Aufbau der Organisation fertiggestellt. **Nicht weniger als 483 400 Volksgenossen sind es, die der Gau Baden der Deutschen Arbeitsfront zu betreuen hat.** Mehr als 25 000 Amtswalter sind in dem gewaltigen Organisationsapparat der Deutschen Arbeitsfront im Gau Baden tätig. Die Leistungen, die von der Deutschen Arbeitsfront im ersten Jahre ihres Bestehens vollbracht wurden, sind ebenso gewaltig wie die äußere Organisation selbst. Das zeigt in erster Linie die Tätigkeit der

Bezirksrechtsberatungsstelle

die seit dem 1. Februar 1934 besteht. Die örtlichen Rechtsberatungsstellen wurden am 1. Mai 1934 errichtet. Von Monat zu Monat stieg die Inanspruchnahme der Rechtsberatungsstellen. Allein in den Monaten Mai bis November haben rund 60 000 Arbeitskameraden die DAF-Rechtsberatungsstellen besucht und dort Rat in arbeitsrechtlichen und sozialen Streitfällen geholt. In derselben Zeit wurden 18 000 Streitfälle behandelt. Rund 8000 Streitfälle mit einem Gesamtstreitwert von rund 500 000 Mark wurden durch Vergleiche in den Rechtsberatungsstellen der DAF beigelegt.

Ein Beweis dafür, daß die schlichtende Tätigkeit der DAF-Rechtsberatungsstellen ein voller Erfolg ist, zeigt die Tatsache, daß nur in den allerwenigsten Fällen das Arbeitsgericht in Anspruch genommen werden mußte. Aber auch die arbeitsgerichtlichen Verfahren endeten meistenteils mit einem Vergleich. In etwa 400 Fällen erging ein Urteil, das zum weitaus größten Teil zugunsten des Gefolgschaftsmitgliedes entschied. Daß es sich bei den Fällen vor dem Arbeitsgericht um große Streitwerte handelt, beweist uns der Streitwert von 660 000 Mark. Noch weniger sind die Fälle beim Landesarbeitsamt. Während der ganzen Zeit wurden nur 18 Berufungsfälle behandelt. Auch auf dem Gebiete der Sozialversicherung wurden die Rechtsberatungsstellen der DAF (Abteilung Sozialversicherung) in 1500 Fällen in Anspruch genommen. Nicht nur mit der Erteilung einer Auskunft in der Invaliden-, Alters-, Angestellten-, Kranken-, Arbeitslosen- oder Unfallversicherung ist eine Anfrage abgeschlossen, sondern in vielen Fällen wird der Streitfall durch sachkundige Rechtsberater bei den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern zum Abschluß gebracht. Vielfach wurden für die ratsuchenden Arbeitskameraden Schriftsätze angefertigt oder sie wurden vor den Spruchbehörden persönlich vertreten. Daß die Zahl der Volksgenossen, die auch die Abteilung Sozialversicherung in der Rechtsberatungsstelle der DAF besuchen ständig im Steigen ist, beweist, daß man den Rechtsberatungsstellen der DAF volles Vertrauen entgegenbringt.

Als erster Gau hat Baden den Gedanken eines

Sozialamtes

in die Tat umgesetzt. Sofort nach der Uebernahme der Gewerkschaften im Mai 1933 wurde die sozialpolitische Tätigkeit der ehemaligen freien Gewerkschaften durch Nationalsozialisten fortgesetzt. Neben allgemeinen Fragen der Sozialpolitik wurden Tarif- und Gehaltsfragen behandelt. Grundsätzliche Fragen aus dem Arbeitsrecht der Lohnentwicklung und der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wurden ebenfalls in hunderten von Fällen geregelt. Die Sorge für den Schutz des arbeitenden Volksgenossen in- und außerhalb des Betriebes obliegt ebenfalls dem Sozialamt. So leistete dieses DAF-Amt in vielen Fällen die Vorarbeit zum Eingriff des Gewerbeaufsichtsamtes und des Treuhänders der Arbeit. Nicht nur sozialpolitische Fragen hat das Sozialamt gelöst, es hat unzähligen Volksgenossen, die in irgendeiner Sache nicht Bescheid wußten und Wege suchten zur Erledigung einer Angelegenheit, beraten. Selbst dann, wenn das Sozialamt der DAF nicht „zuständig" war, hat es den ratsuchenden Volksgenossen nicht an die betreffende Behörde oder Dienststelle verwiesen, ohne ihm Aufklärung über seinen Fall zu geben. So hat sich das Sozialamt zu einer der wichtigsten und vielbesuchtesten DAF-Dienststellen entwickelt.

Auch das

Jugendamt

der Deutschen Arbeitsfront blickt auf ein arbeitsreiches Jahr zurück. Neben der organisatorischen Tätigkeit brachte die Vorbereitung und Durchführung des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend eine Fülle gewaltiger Arbeiten. Rund 35 000 junge Menschen standen im Gau Baden im ehrlichen Wettkampf. Der Bezirk Südwest, der in Personalunion mit dem Gau Baden betreut wurde, ging als bester Bezirk aus dem Leistungswettkampf der Jugend hervor.

Nicht Kanonen wurden gezüchtet, sondern Breitenarbeit geleistet, um der Zeit des Facharbeitermangels in der deutschen Wirtschaft ein Ende zu bereiten. Die zusätzliche Berufsschulung für die Jugend dient ebenfalls dem gleichen Ziel. Etwa 500 Kurse wurden im vergangenen Arbeitsjahr von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt, die sehr gut besucht waren. In Baden wurde der Montagabend für die zusätzliche Berufsschulung freigehalten. Da an diesem Abend keinerlei HJ-Dienst stattfindet, ist jedem Jungen die Möglichkeit gegeben, an den Kursen teilzunehmen. Einige wirtschaftskundige Fahrten zeigten den Lehrlingen den Werdegang des von ihnen verarbeiteten Materials. Diese Fahrten sind ohne Zweifel für die Facharbeiterausbildung unentbehrlich. Die Jugendrechtsberatungsstelle trat im Jahre 1934 in unzähligen Fällen in Aktion. So hatte sie Erfolg bei der Urlaubsregelung für Jugendliche, tarifliche Vergütung, Abschaffung des Lehrgeldes, Einhaltung der vorgeschriebenen Arbeitszeit usw. In vielen Fällen hat die Jugendrechtsberatungsstelle derartige Streitfälle durch Vergleichsverfahren bereinigt.

In verschiedenen hauswirtschaftlichen Kursen unterrichtete das

Frauenamt

Hunderte von weiblichen Arbeitskameraden. Das Jahr 1934 brachte für das Frauenamt in der DAF schwierige Organisationsarbeiten. So wurde in den Reichsbetriebsgemeinschaften eine Sachbearbeiterin ernannt, in Gau, Kreis, Ortsgruppen, Zellen und Betrieben Arbeitskamerabinnen als Referentenund Walterinnen eingesetzt. So kann durch werktätige Frauen selbst beurteilt und entschieden werden, wo die Grenze normaler Arbeitsleistung und Ueberlastung liegt. Seit einiger Zeit finden regelmäßige Heimabende der Frauen statt, die mit Basteln, Nähen, Flicken und Handarbeiten ausgefüllt sind. Aus unserem reichen Volksliederschatz wird manche Weise gesungen. Genau wie der Mann, ist auch die schaffende Frau bereit, bei aller Kargheit und Enge ihres Lebens sich einzusetzen für das Neue, das ihrem Leben einen neuen, schönen Inhalt geben soll. Um ehemalige klassenkämpferisch-gewerkschaftliche Gedankengänge in der deutschen Arbeit zu überwinden und dem Geist nationalsozialistischer Betriebsgemeinschaft zum allmählichen Durchbruch zu verhelfen, hat das

Schulungsamt

die sozialpolitische und arbeitsrechtliche Schulung durchgeführt. Dadurch wurde ein großer Teil von Vertrauensleuten in das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit eingeführt. Als erfolgreiche — aber auch ebenso dringende — Schulungsaufgabe hat sich die zusätzliche Berufsschulung erwiesen. In Karlsruhe wurde eine große Berufsschule eröffnet, die noch im Aufbau begriffen ist. Etwa 100 Arbeitskameraden — meistenteils jüngere Kräfte — nehmen an den laufenden Lehrgängen teil. Durch die Betriebsgemeinschaften wurden ähnliche Lehrgänge und Schulungskurse in den Kreisen und Ortsgruppen veranstaltet, die ebenfalls gute Erfolge brachten. In allen Fällen wurde das überaus wichtige Gebiet der zusätzlichen Berufsschulung in guter Zusammenarbeit mit allen Stellen, die in der Berufsschulung tätig sind, in Angriff genommen. Das in den Anfängen stehende Amt wird im laufenden Jahr seine volle Tätigkeit entfalten können.

Das Amt Ausbildungswesen

wurde im Dezember 1934 neu errichtet. Seine große Aufgabe, die Betriebsappelle im Gau Baden einzuführen, wurde bereits begonnen. Nicht Soldatenspielerei oder Romantik bedeutet die Zusammenkunft der Belegschaft, sondern ein richtiger Weg, den deutschen Arbeiter von seiner Degradierung zur Nummer zu befreien. Das haben auch die beiden ersten Betriebsappelle im Gau Baden bewiesen. Durch die Betriebsgemeinschaften wurden schon verschiedene Betriebsappelle vorbereitet, so daß auch das Jahr 1935 große Aufgaben in dieser Frage stellt. Mit nicht weniger als 49 Verwaltungsstellen betreut das

Schatzamt

die halbe Million Arbeitsfront-Mitglieder. Durch die Uebernahme der Verbände mußten neue, dem zu erwartenden lebhaften Verkehr entsprechende Räume bezogen werden. Dadurch wurden Einrichtungsgegenstände und Personal für die Dienststellen erforderlich. Der Kauf von Einrichtungen und die Neueinstellungen kamen der badischen Arbeitsschlacht zugute. Am 1. Oktober 1934 erfolgte die Umschaltung der zahlreichen Verbandszahlstellen auf die Verwaltungsstellen der Deutschen Arbeitsfront, eine Aktion, die nur durch gründliche Vorbereitungen bewältigt werden konnte. Die durch die DAF herbeigeführte Beitragssenkung brachte den Schaffenden eine fühlbare Erleichterung. Das zeigt am besten folgender Vergleich: das durchschnittliche Beitragsaufkommen betrug bei den früheren Verbänden etwa 2.50 Reichsmark pro Mitglied, während der heutige Durchschnitt 1.40 RM. ist. Daß es der DAF trotzdem möglich ist, die hohen Leistungen der ehemaligen Verbände weiterhin zu gewährleisten, wird durch einen sparsamen Haushalt ermöglicht. Bei den Unterstützungen wurde nicht nur der alte Stand gehalten, sondern die Dauer der Unterstützung wurde allgemein erhöht. Im Falle der Krankheit oder der Erwerbslosigkeit werden heute bis für 112 Tage Unterstützung gewährt. Die Renten wurden vom Amt „Selbsthilfe" in Berlin bezahlt. Die anfänglichen Verzögerungen wurden meistenteils dadurch hervorgerufen, daß Rentenempfänger ihre Wohnungsänderung nicht ordnungsgemäß gemeldet hatten. An Unterstützungen wurden im Gau Baden seit der Umschaltung in die DAF-Verwaltungsstellen, also seit 1. Oktober 1934 bezahlt:

Erwerbslosenunterstützung in 7722 Fällen	118 000 RM.
Alters- und Invalidenrenten für durchschn. 4300 Volksgenossen	350 000 „
Sterbeunterstützung, Heiratsbeihilfe und Notlageunterstützung	76 000 „

Was das erste Jahr des Bestehens der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

für Erfolge zeitigte, wurde anläßlich der Jahresfeier am 27. Oktober 1934 verkündet. Groß und einzig dastehend ist das Ergebnis. Gerade wir im Gau Baden können stolz auf unsere Leistungen auf dem Gebiete der Freizeitorganisation sein. Der erste deutsche Theaterzug, dessen Entstehen der Reichssender Stuttgart am 30. Dezember 1934 in einer Hörfolge aus Gaggenau schilderte, ist das Werk badischer Arbeitskameraden. Unendlich viele Einzelerfolge können wir aufzählen. Was in der Betriebsumgestaltung in der Grenzmark geleistet wurde, steht mit an der Spitze der deutschen Gaue. Weit über 2 Millionen RM. wurden in diesem ersten Arbeitsjahr der Abteilung „Schönheit der Arbeit" aufgewendet für Verbesserungen und Verschönerungen in den Betrieben. Das Amt „Kraft durch Freude", das in diesen Tagen den umfangreichen Arbeitsplan für 1935 ausarbeitet, wird mit neuen Großleistungen aufwarten.

Alle angeführten Leistungen und Erfolge konnten nur erreicht werden durch selbstlosen Einsatz aller Arbeitskameraden in der Südwestmark. Die Front der Schaffenden wird weiterhin unbeirrt ihrem Ziele entgegenstreben, dem Ziel, das ihr der Führer gegeben hat. Wenn man aber draußen hetzt und sich gegen uns stellt, so können doch alle Hetzer in der Welt eines nicht bestreiten: unseren Erfolg! In der südwestlichen Ecke des Deutschen Reiches wird auch in diesem Arbeitsjahr eine halbe Million deutscher Arbeiter der Stirne und der Faust geschlossen auf dem Posten sein.

Der Vizepräsident des Werberates der deutschen Wirtschaft und Berliner Gauwirtschaftsberater der NSDAP, Dr. Heinrich Hunke, wurde im Namen des preußischen Ministerpräsidenten durch den Reichs- und preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Honorarprofessor für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Berlin ernannt.

Reichswehrminister von Blomberg veranstaltete am Tag der Saarabstimmung einen Bierabend, der sämtliche Oberbefehlshaber und Befehlshaber der Wehrmacht mit den Obergruppen- und Gruppenführern der SS in kameradschaftlichem Zusammensein vereinte. Der Reichsführer der SS hielt dabei einen Vortrag über die Aufgaben der SS. Am Tisch des Reichswehrministers sieht man Reichsführer Himmler; General der Artillerie von Fritsch, Chef der Heeresleitung; rechts Admiral Raeder, Chef der Marineleitung

Leitspruch der Arbeit

„Der Kampf um die Seele des deutschen Volkes ist mit in erster Linie auch ein Kampf für die alte deutsche Auffassung vom Wesen und Wert der Arbeit."

Alfred Rosenberg.

Gauleiter Robert Wagner: **Sage mir, welche Zeitung Du liest, und ich sage Dir, wer Du politisch bist!"**

MARCHIVUM

MANNHEIM

Es ist erreicht!

Ein Morgen der Begeisterung

Froherregtes Leben durchpulste die Stadt. Eine strahlende Wintersonne übergoß die Straßen, die Häuser, die Menschen. Sieghafte, leuchtende Fahnen flatterten im Morgenwind. Fenster öffneten sich, man hörte freudige Rufe und überall klang die Botschaft auf: Die Saar ist deutsch!

Wo öffentliche Lautsprecher angebracht waren, sammelten sich Menschenscharen. Sie achteten der Kälte nicht — standen mit leuchtenden Augen und nahmen mit Herz und Sinnen an der grandiosen Kundgebung des Saarvolkes teil. Eine Welle der Begeisterung durchflutete die Stadt. Mannheim empfand die geschichtliche Stunde in ihrer ganzen Größe und Macht.

Siegreich ging der Kampf zu Ende. Was ein Volk litt und darbte — es war nicht umsonst. Wir reichen euch die Hand — Brüder an der Saar — und wissen, ihr seid deutsch, wart deutsch, bleibt deutsch!

Der unerhörte Erfolg, den das Deutschtum im Saargebiet errang, löste die Spannung, in der sich seit Monaten das ganze Volk befand. Ein unendlicher Jubel, ein unendlicher Dank dringt durch die Lande — ein Volk fand seine Heimat.

Es war ergreifend, es war groß, die sieghafte Freude unserer Stadtbevölkerung mitzuerleben. Viele Augen waren feucht. Fremde Menschen reichten sich die Hand, Bekannte umarmten sich. Jedes Wahlergebnis löste neuen Jubel aus. Heilrufe übertönten die Stimme des Ansagers — wie ein Rausch des Sieges, der Begeisterung überkam es die Menschen. Es gab kein Fremdsein, keinen Alltag, keine kleinen Sorgen und Nöte — das eigene, kleine Ich ging unter in dem großen, gemeinsamen Erlebnis.

Man hörte Zahlen, und sie wurden im Geiste zu einer endlosen Menschenmenge, die, von einem unüberwindlichen Drang getrieben, zur Urne eilte, um ein einmütiges Bekenntnis zu Deutschland abzulegen. Aus den Tiefen der Schächte waren sie gekommen — die Kumpels aus den Bergwerken strömten herbei — Arbeiter verließen die Hochöfen — die Bauern den Pflug — in den Städten strömten Scharen zu den Wahllokalen — es war ein Wollen — ein Wissen — ein Denken — Deutschland.

Mannheim kam nicht zur Ruhe. Von rastloser Begeisterung getrieben, eilten die Menschen durch die Straßen. Sie suchten Bekannte auf, um das Ereignis miteinander zu erleben, sie trafen sich hier und dort, man sprach und sprach und jubelte einander zu. Feindschaften wurden vergessen — neue Freunde fanden sich — in einer frohen Kundgebung zeigte unsere Stadt ihre tiefe, untrennbare Verbundenheit mit der Saar.

Der Alltag hatte seine Macht verloren. Zwischen die Arbeit drängte sich immer das Erinnern an den stolzen Erfolg. Verständlich — wenn manches Schaffen nicht ganz so gut wie sonst gelang. Verständlich und verzeihlich. Die überwältigenden Eindrücke über die Rede des Saarbevollmächtigten, Gauleiter Bürckel, die tiefergreifenden Worte unseres Führers selbst und die Ausführungen von Dr. Goebbels waren tief in die Herzen eingedrungen und ließen eine frohe Weihestimmung zurück, die über allem Denken stand.

Als feierliches Glockengeläute um die Mittagsstunde von allen Kirchen die Stadt durchdröhnte, als die erste Erregung sich gelegt hatte und einem ruhigen Glücksgefühl Platz machen konnte, da stieg als Ergebnis dieser erlebnisreichen Stunden in jedem Volksgenossen das stolze, ruhige Wissen auf:

Wir stehen in unerschütterlicher Treue Schulter an Schulter, wie im Kampf, so im Sieg für Deutschland!

Bei dichtem Schneegestöber treffen die gefüllten Wahlurnen aus dem ganzen Saargebiet unter militärischer Bedeckung vor der „Wartburg", ein, wo in dem großen Saal am 14. nachmittags 17 Uhr mit der Zählung begonnen wurde

Vor dem „Hakenkreuzbanner" sammeln sich in den Morgenstunden die Volksgenossen, um die Schicksalszahlen der Saarabstimmung zu erfahren.

Wachsendes Licht

Wie lange ist es denn her, daß wir Abschied nahmen vom Rucksack und Wanderstab? Beinahe wills mir dünken, als ob noch ein Rest vom Rauch der Kartoffelfeuer in der Luft hinge und doch ist Weihnachten vorüber und der neue Kalender ist schon nicht mehr so ganz neu. Ja es soll bereit vorgekommen sein, daß der eine oder andere schon jetzt einen kühnen Griff in den dicken Kalenderblock tat und einen kleinen Vermerk — Urlaub oder so ähnlich machte! Doch das sind unverbesserliche Optimisten ... Jetzt mitten im Winter!

Immerhin: die Tage sind schon etwas länger geworden und wir eilen der Zeit keineswegs voraus, wenn wir uns über die täglich an Licht gewonnenen Minuten freuen.

Aufwärts geht es und die Zeit ist nicht mehr allzu fern, wo in einigen Wochen an kahlen Sträuchern die ersten kleinen Triebe sichtbar werden. Im Januar schon beginnt nach altem Bauernglauben der Saft in den Bäumen zu steigen.

In einem entlegenen Winkel unseres Herzens rührt sich bei solchen Betrachtungen ganz leise und vorschußweise das Frohgefühl, mit dem wir dem Erwachen der Natur entgegensehen.

Wir grüßen dich, wachsender Tag, Vorbote neuen Lebens in der Natur! Neues Licht, neue Hoffnung! Mitten in winterlicher Kälte senden wir dem werdenden Frühling unseren Gruß entgegen!

Achtung! Kyffhäuserkameraden! Anläßlich der Befreiung der Saar sammeln sich sämtliche Kyffhäuserkameraden möglichst im Kyffhäuser-Anzug, sowie die befreundeten militärischen Vereine und Kameradschaften heute abend 18.45 Uhr (6¾ Uhr) vor dem Zeughausplatz zu einem Fackelzug. Sämtliche Kyffhäuser- sowie Vereinsfahnen sind zur Stelle.

Der Unterverbandsführer des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser": Dr. Hiecke.

Bitte der frierenden Vögel an Kleingärtner und Laubenbesitzer. „Schützt uns vor dem sicheren Tode", das ist unser Mahnruf bei Schnee und Frost. In den Schornsteinen oder Ofenrohren lauert versteckt auf uns der Tod. Schutzsuchend schlüpfen wir in die Eingangsöffnung; mit unserem Gefieder bleiben wir aber an dem im Rohre vorhandenen fettigen Ruß kleben. Versuche des Entkommens sind dann vergebens, und ermattet müssen wir dem Hungertode im Ofenschacht erliegen. Im Frühjahr, beim Reinigen der Herde, findet ihr uns dann verendet vor. Hört unsere dringende Bitte und verstopft die im Winter nicht benutzten Ofenrohre und Zuflugslöcher der Schornsteine, damit uns der Eingang verwehrt ist. So habt ihr uns vor dem sicheren Tode bewahrt, und wir sind euch im Sommer dafür dankbar durch Vertilgung des Ungeziefers von Baum und Strauch. Wenn ihr uns Gutes tun wollt, dann richtet in den Gärten schneefreie Futterplätze ein, damit wir Nahrung finden können, wenn Schnee und Eis uns hindern, sonstwo Futter zu suchen.

Der Mannheimer Volksdienst

beteiligt sich an der Kundgebung heute, Dienstagabend nicht geschlossen. Unsere Mannheimer Volksdienstler werden sich also bei den zuständigen Ortsgruppen einfinden und von dort eingliedern lassen.

Die Aufgaben der Schloßbücherei

In der Front der Bildungseinrichtungen haben gleich den Schulen und Museen, den Universitäten und Theatern auch die Bibliotheken ihre unverrückbare strategische Position, von der aus sie ihre Waffen und Feldzeichen für den Kulturruhm ihrer Nation siegreich vorantragen. Der Befehl, dem sie gehorchen, weist sie an, das Buch als zuverlässigsten, Zeit und Raum überbrückenden Mittler menschlichen Geistes nutzbar zu machen für jeden, der seiner bedarf, der nach ihm verlangt.

Im taktischen Gegensatz zur Volksbücherei mit ihrem auf gute Unterhaltung und elementare Bildung ausgerichteten Bücherverbrauch hat die wissenschaftliche Bibliothek das ihrem Namen angemessene Schrifttum planvoll zu sammeln und zu bewahren. Ist doch ihre Aufgabe, dem forschenden Verstande die Erkenntnis der Vergangenheit genau so wie die Wissensfortschritte der Gegenwart bereitzuhalten, um dergestalt über die Notwendigkeiten des Tages hinaus auch für die Ansprüche der Zukunft vorzusorgen.

Die Schloßbücherei zu Mannheim — räumlich die Erbin der „Bibliotheca Palatina", sachlich die Gründung des „Vereins für eine öffentliche Bibliothek" — wurde vor bald acht Jahren durch die Stadtverwaltung dazu ausersehen, dem zersplitterten heimischen Büchereiwesen einen festen und für alle Zukunft tragfähigen Mittelpunkt zu geben. Seitdem ist sie in ihrer Eigenschaft als wissenschaftliche, allgemein öffentliche Stadtbibliothek bemüht, unter Einsatz aller erreichbaren technischen wie finanziellen Hilfsmittel und in planmäßiger Ausnutzung der vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten die ihr zugewiesene Aufgabe zu meistern. An dieser Aufgabe hätte sie weniger schwer zu tragen, wenn ihr nicht in den zwei Menschenaltern ihres Werdens Pflichten zugewachsen wären, die sonst nur das Kennzeichen von Archiv- und Studienbibliotheken sind. Daher dürfen, obwohl die praktische Wirksamkeit der Schloßbücherei nur in ihren wesentlichen Zielsetzungen aufgezeigt werden soll, jene historisch bedingten Nebenaufgaben nicht achtlos übergangen werden.

Die Schloßbücherei betreut — hauptsächlich in den Schrankregalen ihres fürstlichen Bibliotheksaales — einen Schatz von annähernd 60 000 alten Drucken, die größtenteils als Schenkung oder Dauerleihgaben in ihre Obhut gelangt sind. Diese oft sehr kostbaren und anderen Bibliotheken vielfach fehlenden Buchdenkmäler vergangener Geistesepochen sind ein Besitztum, das zahlenmäßig durch Kauf nicht weiter vermehrt wird. Durch solchen Verzicht verringert sich jedoch keineswegs das Maß sorglicher Pflege und bibliographischer Erforschung, das die Schloßbücherei einem so umfänglichen musealen Buchbestand schuldet. Denn neben allen ästhetischen und bibliophilen Reizen (Typographie, Einband, Illustration, Provenienz, Seltenheitsgrad) ist in jenen ungefügen Wälzern oder zierlichen Duodez-Bändchen, deren Alter zuweilen bis in Gutenbergs Zeiten zurückreicht und deren Vielsprachigkeit selbst Indianer-Idiome von den Opfern der Conquistadoren nicht ausläßt, ein geistesgeschichtlicher Quellenreichtum aufgehäuft, den die Wissenschaft so rasch nicht zu erschöpfen vermag. Zugunsten der Lösung aktuellerer Probleme mußte zwar das bibliothekarische Durchpflügen dieses trotz seiner Fruchtbarkeit noch kaum bestellten Ackers mitten im besten Zuge unterbrochen werden. Aber neuerdings sorgen wenigstens kleine Ausstellungen dafür, die überraschend vielgestaltige Fülle seiner Gaben an wechselnden Themen anregend schaubar zu machen. In Zukunft hofft die Schloßbücherei, sobald ihr das notwendige Mobiliar dazu bewilligt ist, auch Ausstellungen von größerer Reichweite und tieferer Stoffdichtung unternehmen zu können.

Im Sinne einer Archiv-Bibliothek betätigt sich die Schloßbibliothek ferner durch das Sammeln von alten Mannheimer Drucken. Ein eigenes Magazin beherbergt diese frühzeitig begonnene und heute schon auf mehrere tausend Schriften angewachsene Abteilung. Die Höhepunkte des Mannheimer Buchwesens liegen zwischen Carl Theodors Regierungsantritt und der badischen Revolution. Diesem stürmereichen Säkulum gehören denn auch die meisten der vorhandenen Mannheimer Drucke an. Es liegt auf der Hand, daß ihre planvoll ergänzte Vereinigung einen kaum abzuschätzenden Wert als Quellenmaterial zur politischen, sozialen, literarischen und kulturellen Geschichte unserer Stadt, der Rheinpfalz und Badens besitzt. Die steigende Inanspruchnahme des Altmannheimer Schrifttums seitens auswärtiger Bibliotheken und hiesiger Forscher ist ein Beweis dafür, welche reichen wissenschaftlichen Zinsen diese Sonderaufgabe der Schloßbücherei bereits abwirft.

Eine über den Rahmen einer wissenschaftlichen Stadtbücherei hinausgreifende Erweiterung ihres Aufgabenkreises erfährt die Schloßbücherei seit langem durch eine Tatsache, die sie nötigt, in gewissem Sinne auch die typischen Funktionen einer Studienbibliothek wahrzunehmen. Wird sie doch in starkem Maße sowohl von den in Mannheim ansässigen Studenten als auch vom hier tätigen Nachwuchs aller akademischen Berufe, besonders von Gerichts- und Studienreferendaren benutzt. Natürlich frönt dieser Tatsache wegen die Schloßbücherei keineswegs dem vermessenen Ehrgeiz, ihre Bestände durch ein Schrifttum spezialisiertester Wissenschaftlichkeit zu komplettieren. Wenn Bücher dieser Art verlangt werden — und sie werden häufig genug verlangt! — hilft ihr über alle selbstverständlichen Lücken der sogenannte „Auswärtige Leihverkehr" hinweg. Das ist eine Selbsthilfe-Organisation der deutschen Bibliotheken, die sich auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit aufbaut und dank der es möglich ist, ein am eigenen Platz nicht vorhandenes Werk von einer anderen, auswärtigen Bibliothek in kürzester Frist leihweise zu beschaffen. Jedenfalls hat die Schloßbücherei die Pflicht, sich den Wünschen auch ihrer studierenden Benützer nach bestem Vermögen anzupassen. Denn es ist immer die Frage des Bedarfs, die die Anschaffungspolitik diktiert, und man darf als allgemeingültig hinzufügen, daß das Ausmaß und die Art der Schriftumspflege abhängen von demographischen Raum, den eine wissenschaftliche Bibliothek zu versorgen hat — eine Feststellung, mit der zugleich die Frage nach dem eigentlichen bibliothekspolitischen Aufgabenkreis der Schloßbücherei grundsätzlich beantwortet ist.

(Schluß folgt.)

Nationaltheater. Heute abend findet im Neuen Theater im Rosengarten das erste Gastspiel „Der blaue Vogel" statt. Künstlerische Leitung und Ansage: Direktor Jushny. Das Programm wird neben einigen aus früheren Gastspielen bekannten und besonders beliebten Bildern, wie „Tick-Tack", „Im Monat Mai", „Der König rief seinen Tambour" usw., zahlreiche neue, in Mannheim noch nicht gezeigte Nummern bringen. Beginn der Vorstellung: 20 Uhr. Oberbürgermeister Renninger wird eine Ansprache halten.

Das Gastspiel des „Blauen Vogels" fällt aus. Eintrittskarten können zurückgegeben werden oder behalten auf Wunsch für das morgige Gastspiel Gültigkeit.

MARCHIVUM

Es geht los!

Bernhagen eröffnet den Mannheimer Volkskarneval

Am 20. Januar wird in Mannheim der Volkskarneval mit einer groß angelegten Veranstaltung im Nibelungensaal eröffnet. Als ganz besondere Ueberraschung hat man sich die Regiments-Kapelle des Inf.-Regts. Konstanz unter Leitung von Obermusikmeister Bernhagen verpflichtet. Obermusikmeister Bernhagen, der schon vor dem Kriege in Mannheim unbeschreibliche Erfolge erzielte, bietet in seinem diesjährigen Programm eine wahre Fülle von auserwählten, humoristischen, drolligen und urkomischen Nummern und Typen. Erwähnt werden soll nur, daß die 40 Mann starke Kapelle im Laufe des Abends ca. 540 verschiedene Typen darstellen wird. So hören wir — alles in humoristischer Art und Aufmachung — nacheinander Kapellen der verschiedensten Länder. Aus dem feurigen Ungarn kommt eine rassige Zigeunerkapelle, aus der Schweiz die bekannte Stadtmusik von Seldwyla, aus Afrika eine frisch importiere stilechte Herero-Kapelle mit ihrem Häuptling, aus dem Lande der Pyramiden ein echt ägyptisches Hoforchester, aus Wien eine schmucke Damenkapelle — kurzum, wir werden aus den verschiedensten Ländern heimatliche Klänge zu hören bekommen. Die Preise zu dieser Veranstaltung sind so volkstümlich gehalten, daß es jedem Volksgenossen möglich ist, dieses Konzert zu besuchen. Die Veranstaltung findet mit Wirtschaftsbetrieb statt. Wie wir hören, hat der Vorverkauf bereits eingesetzt, so daß Bestellungen auf ganze Tische nur noch bis Donnerstag entgegen genommen werden können. Reservierte Tisch können bei einer Beteiligung von mindestens acht Personen in den Vorverkaufsstellen belegt werden. Infolge des ganz auserwählten Programms und der niederen Eintrittspreise kann bestimmt mit einem ausverkauften Hause gerechnet werden.

Ehrenscheibe „Deutsch die Saar", geschossen am 13. Januar 1935. Hauptschützenführer Fritz Fuhr rief seine Schützen mit ihren Familienangehörigen am 13. Januar im Schützenheim Neuostheim zu einer feierlichen Gedenkstunde an unsere Brüder und Schwestern an der Saar zusammen. Zum ehrenden Gedenken an diesen historischen Tag stiftete Schützenbruder Eberhard Braun eine Scheibe „Deutsch die Saar". Dem Oberschießleiter Emig der Kleinkaliberschützenabteilung stellten sich 28 Schützen, um an dem Ehrenscheiben- und Saarbefreiungsschießen teilzunehmen. Den besten Tiefschuß auf der Ehrenscheibe erzielte Schützenbruder Kurt Traumann, der mit sichtlich ergriffener Freude die Ehrenscheibe in Empfang nahm, um ihr den verdienten Ehrenplatz zu sichern. Beim anschließenden Befreiungsschießen mit künstlicher Beleuchtung waren die Schützenbrüder Fuhr, Stammler, Emig, Braun Eberhard siegreich.

Festakt im Nationaltheater. Zur Feier der Heimkehr der Saar zum Reich findet heute abend 20 Uhr im Nationaltheater vor der Vorstellung ein Festakt statt.

Brand-Chronik. Am Montag, 14. ds. Mts., um 20 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr (Wache II) durch Feuermelder nach der Düsseldorfer Straße 39 gerufen. In den Badischen Düngerwerken G. m. b. H. waren infolge Ueberhitzung eines Trockenofens die darin befindlichen Lederabfälle in Brand geraten. Die Flammen hatten bereits auf das Dach übergegriffen. Zur Bekämpfung des Feuers waren zwei Schlauchleitungen notwendig. — Um 21,21 Uhr erfolgte ein Alarm der Hauptfeuerwache nach der Werftshallenstraße Nr. 9. Dort war in einer Bauhütte in der Nähe des Ofens zum Trocknen aufbewahrtes Brennholz in Brand geraten. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung gelöscht.

Achtung! Große Kundgebung!

Heute abend gegen 8 Uhr marschieren aus allen Stadtteilen große Fackelzüge nach dem Rosengarten. Dort findet eine Kundgebung anläßlich des überwältigenden Abstimmungssieges an der Saar statt. Die gesamte Bevölkerung wird gebeten, sich in den einzelnen Ortsgruppengebieten den Fackelzügen anzuschließen.

Heil Hitler!
Der Kreisleiter: (gez.:) Dr. Roth.

Der Aufbau der Reichsbank

und ihre Beziehungen zu Handel und Industrie

In der Fachgruppe Banken und Sparkassen der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der DAF sprach Reichsbankoberinspektor Ohrmoder — Reichsbankhauptstelle Mannheim — über das Thema: **„Der Aufbau der Reichsbank und ihre Beziehungen zu Handel und Industrie".**

In ebenso klaren wie interessanten Ausführungen gab der Redner einen ausführlichen Ueberblick über Organisation und Aufbau unseres Zentralnotenbankinstitutes, das im Gegensatz zu dem System der Staats- und Aktienbanken eine selbständige mit öffentlichen Rechten ausgestattete Einrichtung ist, der der Schutz der Währung obliegt. Ihre Unabhängigkeit von der Reichsregierung und ihre Aufgaben, deren Erfüllung im Interesse des Reiches liegt, sind im Bankgesetz vom 30. 8. 1924 niedergelegt. Nach eingehender Darstellung der Struktur des Institutes befaßte sich der Referent eingehend mit dessen einzelnen Funktionen, in deren Vordergrund die Diskont- und Kreditpolitik in ihren verschiedensten Formen steht (Diskont-Kredit, Handels- und Finanzwechsel, Lombard-Kredit) die der Befriedigung des Geldbedarfs der Wirtschaft dienen. Besondere Bedeutung kommt der Funktion der Geldmittelverteilung durch Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs — Reichsgiroverkehr — zu, der eine schnelle Ausgleichsmöglichkeit der Zahlungen und damit eine raschere Abwicklung der einzelnen Wirtschaftsvorgänge ermöglicht. Für die Bedeutung des Reichsbankgiroverkehrs spricht es, daß sich dieser kapitallosen, zuverlässigen Einrichtung in erster Linie Handel und Industrie bedienen, die für den Großbetrieb nicht minder zweckmäßig ist, wie für den kleinen Geschäftsmann und Gewerbetreibenden und in allen Fällen dazu beiträgt, den Zahlungsausgleich in der Wirtschaft zu erleichtern. Mit Recht verweist der Redner auf die Bedeutung der Reichsbankausweise, die eine lebendige Sprache sprechen und in ihren knappen Ziffern ein getreues Bild der Wirtschaft geben, da der Kreislauf der Güter und die Erhebung der Gütermengen in unmittelbarer Wechselwirkung zum Zahlungsmittelumlauf stehen.

Wie wichtig die Funktionen der Reichsbank für die Versorgung der Volkswirtschaft mit Bar- und Buchgeld, in dessen Kreislauf die großen Energiezentren der Wirtschaft, Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft eingespannt sind, ist, wird besonders deutlich aus den Summen, die der neue Staat zur Förderung der nationalen Arbeit einsetzte und deren Aufbringung nur unter Rückdeckung und Mitwirkung der Reichsbank möglich war. Nicht minder wichtig ist derzeit die Rolle der Reichsbank in der Regelung des deutschen Außenhandels, der zugleich die Kontrolle über die durch den Export anfallenden Devisen obliegt.

Die von Fachgruppenobmann Krummrein geleitete Veranstaltung konnte Fachgruppenbearbeiter Ritthaler mit einigen zündenden Worten zur Saarabstimmung und mit einem freudig aufgenommenen „Sieg Heil" auf den Führer nach zweistündiger Dauer schließen.

Schatten über der deutschen Geschichte!

Der unglückselige Einfluß des österreichischen Herrscherhauses auf die Entwicklung unseres Reiches ist der Inhalt der Artikel-Serie:

Die Habsburger

Vom Glück und Ende dieser Dynastie erzählt Ihnen das „HAKENKREUZBANNER"

KRAFT DURCH FREUDE

Sportamt Mannheim-Ludwigshafen

Alle Kurse des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude" fallen am heutigen Dienstag, im Hinblick auf die Feier für den überwältigenden Sieg der Saarabstimmung aus, um auch jedem Kursteilnehmer die Teilnahme an dieser Feier des deutschen Volkes zu ermöglichen.

Rundfunk-Programm

für Donnerstag, 17. Januar

Mühlacker: 6.10 Choral, 6.30 Frühmeldungen, 7.00 Frühkonzert, 8.45 Wetterbericht, 10.00 Nachrichten, 10.15 Volksliedsingen, 10.45 Aus Mannheim: Musikier-Stunde, 11.45 Funkwerbungskonzert, 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Saardienst, Nachrichten und Wetterbericht, 15.30 Frauenstunde, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Span. Sprachunterricht, 18.30 Bunte Volksmusik, 19.00 Ludwig van Beethoven, 20.00 Nachrichten, 20.15 Kunst-Sport-Kämpfe, 22.00 Nachrichten, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.30 Choral, 6.35 Guten Morgen, lieber Hörer! Mit Jupp Hussels, 7.00 Nachrichten, 8.45 Leibesübungen für die Frau, 10.00 Nachrichten, 10.15 Volksliedsingen, 11.00 Körperliche Erziehung: Vorbereitung zum Skilauf, 11.30 Der Bauer spricht — Der Bauer hört, 12.00 Alle Kinder singen mit! 12.30 Musik am Mittag, 13.00 Träumende Melodien, 13.45 Neueste Nachrichten, 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei, 15.15 Wir spielen — macht mit, Kinder! 15.40 Smetana, Die Moldau (Schallplatten), 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Niels Kallmann singt, 18.20 Reichtum der Arbeit, 18.30 Vom Musikreiten bis zur hohen Schule, 18.55 Das Gedicht, 19.00 Ludwig van Beethoven, 20.00 Boccaccio, 21.45 Wetterbericht, 23.15 Himmlische Klänge (Schallplatten).

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Die Zufuhr milder Ozeanluft hat sich fortgesetzt, konnte aber bei der bei uns noch allgemein liegenden Schneedecke keine nennenswerte Erwärmung über Null herbeiführen. Die vergangene Nacht brachte sogar vielerorts erheblichen Strahlungsfrost. Da sich der Luftdruckanstieg gerade über dem Festland noch fortsetzt, ist ein stärkeres Eingreifen der über Nordeuropa hinwegziehenden Tiefdruckwirbel auf unser Wetter vorerst unwahrscheinlich.

Die Aussichten für Mittwoch: Abgesehen von Frühnebel, wolkig bis aufheiternd und im ganzen trocken, Temperaturen tagsüber über Null, nachts vielerorts Frost.

... **und für Donnerstag:** Zunächst noch wenig Aenderung, nachts Frost.

Rheinwasserstand

	14. 1. 35	15. 1. 35
Waldshut	184	180
Rheinfelden	181	178
Breisach	82	86
Kehl	194	182
Maxau	331	330
Mannheim	220	217
Caub	152	144
Köln	171	158

Neckarwasserstand

	14. 1. 35	15. 1. 35
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	88	95
Mannheim	214	212

Robert Mayer und der Satz von der Erhaltung der Energie

Experimentalvortrag im Planetarium

Die Frage nach dem Wesen der Wärme beherrschte seit Jahrhunderten die Wissenschaft. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war allgemein die Auffassung verbreitet, daß die Wärme sowohl wie die Kälte, die sich ebenfalls von einem Körper auf den andern übertragen läßt, etwas Stoffliches sei. Diese Erklärung der Wärme, die zunächst als durchaus natürlich und in jeder Weise befriedigend erschien, versagte nur in einem Punkte: bei der Erzeugung von Wärme durch Reibung. Wo kam diese Wärme her und wie entstand sie?

Die Beantwortung dieser Frage machte den Physikern viel Kopfzerbrechen. Erst die Abkehr von der aristotelischen Naturwissenschaft und der Aufbau des Wissens auf Versuche brachte die Erkenntnis, daß Wärme ein Bewegungsvorgang ist und ähnlichen Gesetzen folgt wie das Licht. Der französische Physiker Carnot kam mit der Konstruktion seines Kreisprozesses, mit dem er darstellt, daß zwischen Wärme und Arbeit eine Beziehung besteht, dem Grund der Dinge schon näher. Die völlige Lösung des Problems kam aber nicht von einem Physiker, sondern von dem Landarzt Robert Mayer, der den von Joule später bewiesenen und von Helmholtz mit mathematischer Klarheit auf das Universelle ausgedehnten Satz von der Erhaltung der Energie aufstellte.

Robert Mayer war der Sohn des Apothekers „Zur Rose" in Heilbronn. Früh schon beschäftigte er sich mit physikalischen Studien, und besonders die Konstruktion des „Perpetuum mobile" beschäftigte ihn in seiner Jugend sehr. Gelegentlich einer Fahrt in die Tropen machte er die Entdeckung, daß das venerische Blut in den heißen Ländern eine hellere Färbung bekommt. Die Erforschung dieser Erscheinung, die auf einen geringeren Verbrennungsprozeß im Körper zurückzuführen ist, erweckte in ihm das Interesse für die Wärmelehre und führte ihn zu einer eingehenderen Beschäftigung mit ihren Problemen. Er wußte aus der Chemie, daß Materie in der Welt niemals verlorengeht, und er grübelte darüber nach, ob sich dieser Satz nicht auch für die Vorgänge der Physik aufstellen ließe. Ständig ging Wärme verloren, ohne daß man wußte wohin sie ging, und ähnlich verhielt es sich mit den Bewegungsenergien. Das brachte ihn auf den Gedaken, daß zwischen beiden ein Zusammenhang bestehen müsse, und daß sich mechanische Bewegung in Wärme und diese wieder in mechanische Arbeit umsetzen lassen müsse. Diese Erkenntnis, die zur Aufstellung des Satzes von der Erhaltung der Energie führte, wird heute von der gesamten Wissenschaft als die größte Tat des 19. Jahrhunderts gewertet, hat sie doch zu einer Fülle neuer Erkenntnisse geführt und das naturwissenschaftliche Weltbild von Grund auf verändert. Sie führte zu der Bestimmung der beiden Hauptsätze des Energieprinzips: daß nämlich die Energie konstant ist, ihrem Betrag nach erhalten bleibt und sich nur von einer Energieform in eine andere umwandeln kann, und daß ferner von der Natur die Richtung des Entwicklungsablaufs bestimmt ist, das heißt, daß Wärme nur beim Sinken auf eine niederere Temperatur Arbeit leistet. Robert Mayer hat auch zum ersten Male das mechanische Wärmeäquivalent mit annähernder Genauigkeit errechnet.

Mit den großen Entdeckungen begann auch die Tragik im Leben dieses arbeitsamen, nur seinen Forschungen lebenden Mannes. Die grundlegende Bedeutung seiner Arbeiten wurden von der zünftigen Wissenschaft nicht erkannt, und niemand beachtete seine Veröffentlichungen. Er wurde verkannt und erniedrigt, wurde lange Zeit für geisteskrank erklärt und später sogar irrtümlicherweise totgesagt. Als endlich die ersten Stimmen für ihn laut wurden und man sich für seine Entdeckungen zu interessieren begann, war es fast zu spät. Die zahlreichen Anerkennungen und Ehrungen, die bald darauf einsetzten, konnten dem gebrochenen Mann kaum mehr Freude bringen.

Professor Fröhner verstand es in seinem Vortrag, den großen Entdecker auch menschlich näher zu bringen, und durch die vielen Experimente und zahlreichen Lichtbilder machte er die Bedeutung seiner Lehre jedem Zuhörer verständlich.

Wir merken uns ...

... daß der Leni Riefenstahl-Film „Das blaue Licht" von den Amerikanern als bester ausländischer Film anerkannt wurde.

... daß in den ersten sechs Monaten der Spielzeit 1934/1935 in Deutschland 96 Filme freigegeben wurden, darunter 67 deutsche Werke.

... daß ein Briefträger bei 18 Bestellgängen wöchentlich fünfmal die Höhe des höchsten Berges der Erde (über 8000 Meter!) übersteigen würde. Habt Achtung vor der beruflichen Leistung eurer Volksgenossen!

... daß der Präsident der Reichstheaterkammer angeordnet hat, daß alle Theater ihre Spielpläne für den 30. Januar und den 17. März (Volkstrauertag) zur Genehmigung vorzulegen haben. Damit wird dann auch mit der im System — Deutschland üblichen Gepflogenheit aufgeräumt, daß an nationalen Gedenk- oder Festtagen die übelsten Schinken aufgeführt wurden.

... daß die deutschen Theater im Elsaß eine Krisis durchmachen. Das Stadttheater in Mülhausen muß geschlossen bleiben, das Stadttheater in Straßburg ist ohne Direktor!

... daß durch nahezu 500 Aufführungen (!) von „Krach um Jolanthe", die aus den Zeiten der Juden Rotter stammenden Finanzsorgen des Berliner Lessingtheaters jetzt einigermaßen erträglich gestaltet werden konnten.

... daß die von Schwind in der Wartburg gemalten Fresken vom Leben der Heiligen Elisabeth unrettbar dem Verfall entgegengehen. Man hat jetzt wertvolle Kopien davon schaffen lassen.

... daß Heinrich Mann (ehemaliger Präsident der Deutschen Dichterakademie!!!), genannt „Der (geistes-) arme Heinrich", aus den Komplexen eines Unterlegenen, eines, über dessen literatenhaften Führerausspruch ein Volk hinweggeschritten ist, ein Buch im Ausland geschrieben hat mit dem Titel „Der Haß — Deutsche Zeitgeschichte". Inhalt: Gehässigkeitstriefendes Gekeif, der ganze Unrat eines schwärenden Innern! Da lachen ja die Hühner ..!

... daß im Dezember vorigen Jahres an deutschen Bühnen nur sechs Opern und eine Operette uraufgeführt wurden. Auch bei dieser gegenüber den uraufgeführten Schauspielen geringen Zahl befanden sich noch einige ältere Werke wie Verdis „Ernani", der nur in neuer Bearbeitung erschien, und Puccinis „Schwalbe", deren eigentliche Uraufführung schon im Jahre 1917 in Monte Carlo stattfand. So kann man also eigentlich nur von vier Opernuraufführungen sprechen. Diese sind: „Der Meister von Palmyra" von Hanns Ludwig Kormann, „Die Familie Gozzi" von Wilhelm Kempff, „Viola" von Hans Holenia und „Der falsche Waldemar" und Paul Höffer. — Bei der uraufgeführten Operette handelt es sich um Léhars „Giuditta", die in Deutschland vom Stadttheater in Oberhausen herausgebracht wurde. Da Léhar, der einst in Deutschland zu den größten Großverdienern zählte, sein neues Werk zunächst nach Wien vergab, was man wohl nicht mit Unrecht als eine politische Geste auslegte, hat sich in Deutschland keine weitere Bühne bereit gefunden, die Operette zu übernehmen. Hm.

MARCHIVUM

Wieder deutsche Saar!

Der 13. Januar 1935 liegt hinter uns. Wieder hat sich ein Stück Geschichte vollendet: Das Saargebiet hat sich zu seinem Deutschtum und zu Deutschland bekannt. Niemand in Deutschland hat auch nur einen Tag lang an der deutschen Treue des Saarländers gezweifelt. Aber jenseits der Grenzen hatte man es getan, und daher drohte das „Saarproblem", das für keinen Saarländer und keinen Deutschen je ein Problem war, die ganze europäische Politik zu vergiften. Heute ist das Problem gelöst, und vielleicht dürfen wir hoffen, daß nun, nach dem Bekenntnis der Saarländer, in der ganzen europäischen Politik Haß und Mißtrauen endlich von der Ruhe und dem Vertrauen abgelöst werden, auf das die Welt wartet!

Lauter schlagen die Herzen und heller leuchten die Augen: Wir haben einen Sieg errungen, und wir haben keine Armeekorps und keine Granaten dazu gebraucht, wir haben allein mit der Idee gesiegt, mit der Idee des Deutschtums, und unser Dank gehört heute und in alle Zukunft den Brüdern an der Saar, die den 13. Januar 1934 zu einem Tag des strahlenden Bekenntnisses für Deutschland machten.

Die Saar ist wieder deutsch. Nach fünfzehn Jahren des seltsamsten und unglücklichsten Regimes, das die Geschichte der „Staatskunst" kennt, ist das Saargebiet in den Schoß des deutschen Reiches zurückgekehrt. Fünfzehn Jahre Völkerbundsregierung liegen hinter den 800 000 Deutschen, denen man in diesen anderthalb Jahrzehnten mit allen Mitteln der Propaganda einzureden versucht hatte, daß sie keine Deutsche, sondern Franzosen oder allenfalls „Saarländer" seien. Die Propaganda hat den falschen Propheten an der Saar nichts genützt, nichts genützt haben Versprechungen und Drohungen, nichts genützt hat das dunkle Treiben der Emigranten, die aus dem schönen Saarland ein sicheres Asyl aller Feinde des neuen Deutschlands machen wollten — die Saarländer haben selbst entschieden: Die Saar bleibt deutsch!

Die „Geburt" des Saargebietes

Unter dem Flattern der Fahnen des deutschen Reiches und dem Läuten der Glocken an der Saar und im ganzen Vaterland vergessen wir allzu leicht die Schmerzen des Kampfes. Aber vielleicht ist es angebracht, gerade an diesem Tage der „Geburt" des Saargebietes zu gedenken.

Am 28. März 1919 wurde in Versailles der Grundstein zum Saarregime gelegt. In einer jener traurigen Sitzungen, in der das Schachergeschäft von Versailles am deutlichsten sichtbar wurde, hielt Clemenceau seine berüchtigte Rede über die „Saarfranzosen", die den Ausschlag für die fünfzehnjährige Knechtung der Saar gab. Der französische Politiker Tardieu berichtet in seinem Buch „La Paix" darüber: „In der tief bewegenden Sitzung hatte Clemenceau emphatisch ausgerufen: Es leben dort an der Saar 150 000 Menschen, die Franzosen sind; diese Leute haben im Jahr 1918 an Präsident Poincaré eine Adresse gesandt, und sie haben Anspruch auf Berücksichtigung! Die Sitzung war um 12½ Uhr mittags beendet. Um 2 Uhr traten Clemenceau, Loucheur und ich im Kriegsministerium zusammen, um unsere Bilanz zu ziehen. Diese sah nicht gerade sehr tröstlich aus: Die Grenze von 1814, die wir gefordert hatten, war nicht zu erlangen; wir waren isoliert; das Eigentum an den Gruben und die Schaffung eines autonomen Saarstaates waren weitere französische Forderungen, die aber nur bei England und auch nur mit der Einschränkung Zustimmung gefunden hatten, daß uns keinerlei genügende Garantien für die ungestörte Ausbeutung der Gruben und für die Befreiung der Saarfranzosen gegeben werden sollten. Aus langer Erfahrung aber wußten wir, daß Präsident Wilson Gründen, die sich auf die historische Vergangenheit stützten, vollkommen unzugänglich war. Er widersetzte sich mit Energie allem, was den Keim künftiger Kriege möglicherweise in sich schließen konnte. Glaubten aber unsere Alliierten, im Saargebiet gäbe es zuviel Deutsche, als daß sie der Einverleibung in Frankreich ohne weiteres zustimmen zu können glaubten, so waren wir Franzosen der Ansicht, daß in demselben Saarbassin zu viele Menschen lebten, die durch Herkunft und Gesinnung Franzosen waren und somit von dem preußischen Joch befreit zu werden ein Anrecht hatten. Wir beschlossen, uns deshalb auf folgende Verteidigungslinie zurückzuziehen: Eigentumsrecht an den Gruben und Garantie der ungestörten Ausbeutung durch Errichtung eines Ausnahmeregimes."

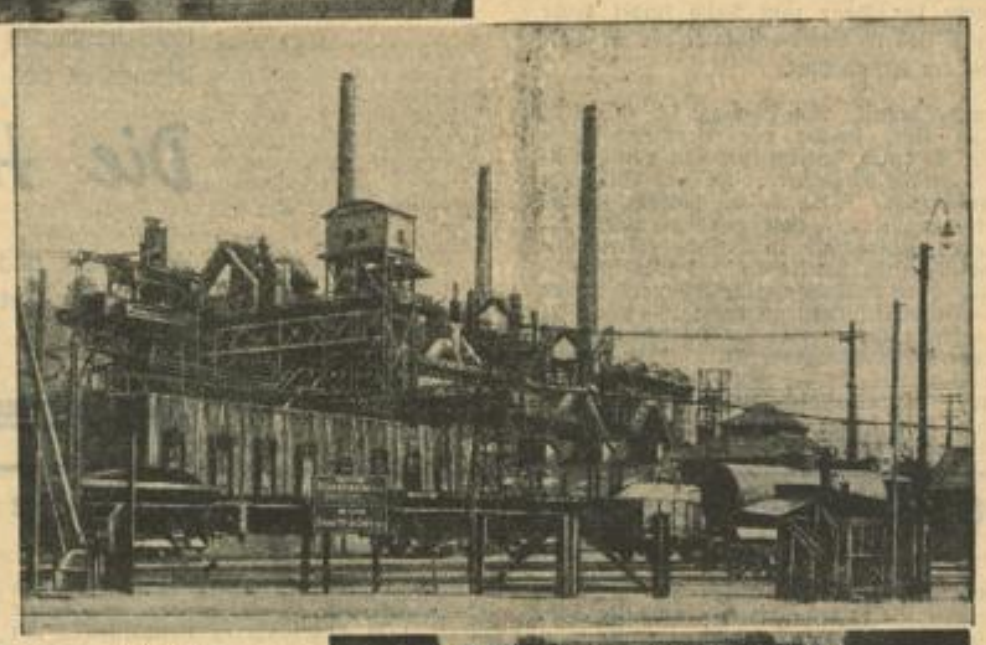
Wenige Tage später hatten die Franzosen ihre Forderungen durchgesetzt, das Saargebiet war geboren und damit jener unhaltbare Zustand geschaffen worden, dem die Bevölkerung des Saargebietes jetzt, fünfzehn Jahre später, mit dem Stimmzettel ein Ende bereitet hat.

1500 Jahre deutsche Saar

Von „Gründen, die sich auf die historische Vergangenheit stützten", hatte Tardieu gesprochen. Wie steht es mit der historischen Vergangenheit wirklich aus? Seit anderthalb Jahrtausenden ist das Saarbecken deutsch! Nur in den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich am Ende des 17. Jahrhunderts und während der Gewaltherrschaft Napoleons fiel das Saargebiet für wenige Jahre an Frankreich. Und auch in jenen Jahren der Fremdherrschaft hatten die Saarländer sich stets ebenso rückhaltlos zu ihrem Deutschtum bekannt, wie jetzt am 13. Januar 1935. Als 1814 der erste Pariser Frieden das Saargebiet vorübergehend bei Frankreich ließ, trauerte mit den Saarländern das ganze Deutschland, und es war der Schmerz aller Deutschen, den damals Friedrich Rückert in die Verse kleidete: „Deutsche Waldvögelein / Wenn ihr singt hell und klar / Im freien Sonnenschein / Denkt, daß von eurer Schar / Eins trauern muß allein / An der Brück' an der Saar!"

Nun, heute kann die Klage verstummen. An der Brück' an der Saar wehen im freien Sonnenschein ungehindert und ungehemmt wieder die deutschen Fahnen, ein Aufatmen geht durch das Land, der schwere Alpdruck der Regierungskommission ist verschwunden, die Saar hat uns, wir haben die Saar zurück, und kaum kann man es sich heute noch vorstellen, daß es in den letzten Jahren im Saargebiet und jenseits der Grenzen Menschen gegeben hat, die zwar nicht an die Eingliederung des Saargebietes in Frankreich, wohl aber an die Verewigung des alten Zustandes geglaubt hatten. Der Spuk des Status quo ist verflogen, die deutsche Saar wird für niemanden mehr Objekt politischer oder wirtschaftlicher Spekulationen sein.

Saarbrücken
Die Saarfahne ist verschwunden. Von heute ab wehen nur noch die Farben des Reiches über des Saarlandes Hauptstadt



(Oben)
Im Land der Industrie: Eisenwerke Brebach im Saargebiet

(Links)
Blick auf Neunkirchen
Die Stadt ist einer der wichtigsten Industrieorte des Saarlandes. Hütten- und Eisenwerke, Steinkohlengruben und Zementfabriken geben der Stadt das Gepräge emsiger Geschäftigkeit. In unser aller Gedächtnis ist noch die furchtbare Gasometerexplosion, die vor einigen Jahren zahllose Menschen das Leben kostete

(Rechts)
Das Grabmal des Grafen vom Hagen
in der Stiftskirche von St. Arnual bei Saarbrücken. Ein besonders schönes Beispiel mittelalterlicher saarländischer Kunst

MARCHIVUM

31. Fortsetzung

Da drängte der Hausherr, ein gutes Beispiel zu geben, den zürnenden Staatsmann sanft beiseite, schloß die Mappe und gab sie dem Maler zurück mit den Worten: „Meine Herren, Sie werden nicht verlangen, daß ich auf der Stelle Ihren Streitfall untersuche und entscheide. Erst muß ich über den Zusammenhang unterrichtet sein. Ich bitte also Sie, Herrr Staatssekretär, in einer Stunde zu mir zu kommen. Sie, Herr Piper, erwarte ich um einhalb ein Uhr." Der Maler nickte freundlich, machte, seine Mappe unterm Arm, auf den Hacken kehrt und entschritt munter pfeifend dem Schauplatz. Ihm folgte, brennende Neugier auf den Zügen, Fräulein Hoffmann auf dem Fuße. Der Ministerialgeheime zögerte noch, schnob ein paarmal erregt durch die weiten Nüstern und hätte gern noch einiges Vorläufige zu dem Falle angemerkt, aber die rechten Worte kamen ihm nicht, und so wankte er als Letzter aus dem Allerheiligsten des Hauses Grotzenbach, während der Hausherr seine Handschriftlichkeiten vom Teppich aufklaubte und verdrießlich ordnete.

Die folgende Stunde war übel für ihn. Es stand viel auf dem Spiel, wie man's auch ansah. Schließlich konnte niemand dem Maler verwehren, zu zeichnen, wen oder was er wollte, und die Einbrecherlat des Ministerialen war ein grober Hausfriedensbruch oder so was Aehnliches. Aber wer machte das dem Gewaltigen der neuen Zeit klar! Grotzenbach war nicht der Müller von Sanssouci und Herr Weiß noch weniger Fridericus Rex. Nichts war wichtiger, als daß der Streit noch heute und womöglich innerhalb der Wände dieses Zimmers beigelegt würde. Aber wie? Vielleicht ließe sich der Maler bewegen, Herrn Weiß das böse Blatt abzutreten und dann stillschweigend Haus Grotzenbach zu verlassen, wenn man ihm klar machte, welchen Gefallen er . . . Ach, Torheit, solchen Erwägungen war dieser Mensch einfach nicht zugänglich. Da war eher auf Weiß zu rechnen. Dem Hausherrn kam ein glücklicher Gedanke. Wenn man Obrist ins Vertrauen zöge und ihn bäte, seine guten Dienste den Parteien anzubieten? Obrist war mit Weiß gut bekannt, und der kleine Emporkömmling fühlte sich gehoben, daß ihn der große deutsche Dichter eines verbindlichen Umgangs würdigte. Und der Maler war so halbwegs Kollege des Dichters. Jawohl, so sollte es geschehen; wenn er, Grotzenbach, nichts erreichte, wollte er den Parteien den Dichter als Schiedsrichter vorschlagen. Waren die Haderer dazu bereit, so war eigentlich alles gewonnen und er, Grotzenbach, auf die denkbar günstigste Art heraus. Und Obrist würde . . .

Mitten in Grotzenbachs Ueberlegung hinein, was er Obrist sagen wollte, wurde die Tür aufgerissen, und Fräulein Plettke erschien im Rahmen, wankte mit einem dumpfen Röcheln bis an den Diwan und fiel dann in einen ohnmächtigen Zustand. Als sie sich unter des Arztes Händen und Säftchen einigermaßen wiedergefunden hatte, konnte sie zu stammeln beginnen: Er möge entschuldigen, aber dies sei denn doch wirklich und unweigerlich zuviel gewesen. Das heiße . . . man müsse ja im Zusammenleben mit so vielen allerlei in Kauf nehmen . . . gewiß, das sei nun mal nicht anders, und die Nerven müßten eben so manches ertragen lernen, aber dies . . . nein, es gibt Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Sie könne die Folgen gar nicht absehen, die dieser Schlag unweigerlich, jawohl, so zuverlässig wie das Amen in der Kirche, nach sich ziehen müsse, wahrhaftig, und sie fühle schon einiges; sie kenne ihre Nerven gut genug, um die Anzeichen richtig zu deuten. Es werde allerdings den übrigen Gästen übel in den Ohren klingen, wenn eine alte Patientin solchen Insulten schutzlos ausgesetzt sei, deren Folgen dann vor jedermanns Augen zutage liegen würden. Sie habe schon die Anwesenheit dieses Gärtners Scharnweber als eine Störung des guten Geistes im Hause empfunden und dies unumwunden ausgesprochen, aber man habe nicht auf sie gehört, leider und zum Schaden des Ganzen.

Bis dahin waren ihre Worte stockend und klagend gefallen, aber nun löste sich's unvermutet wie eine zähe Verstopfung vor kräftigen Mitteln. Ein Schwall von Zorn, gekränkter Unschuld, Hohn, Gift brach los. Ja, sie wußte, was man an ihr und ihren Leiden verübt hatte. Dieser Anarchist und Nihilist, dieser Kataliniarier und Bolschewik, dieser ungewaschene, ungekämmte Afterkünstler, dieser blutfarbene Finsterling . . . Oh, sie wußte, warum der Haß dieses Schurken gerade auf sie, die aus ihrer nationalkonservativen Parteizugehörigkeit nie ein Hehl gemacht hatte, wie sie mit Stolz feststellen dürfe, gerade auf sie gefallen sei. Ihrer im Dienste wohlerworbenen Leiden spottete er und verbreitete seine Schandtat auch noch unter den Gästen. Sie knickte in ihren Zähren zusammen und bedurfte aufs neue besänftigender Tränklein.

Der Hausherr war betroffen, daß die witzigen Bosheiten des Malers schon unter den Gästen herum sein sollten. Vorsichtigerweise tastete er nach der Quelle, aus der das Gift gequollen war, das nun in der Seele der Dame Plettke gor. Unter Schluchzen gewann es endlich Luft: Fräulein Hoffmann war in heller Entrüstung mitten in den ahnungslosen Kreis derer um Plettke geplatzt und hatte erzählt, Piper hätte alle Gäste karikiert, ihre Leiden verhöhnt; aber Herr Weiß habe den Schurken abgefaßt und werde nicht ruhen, bis ihm und allen Leidenden volle strenge Genugtuung zuteil geworden wäre. Es habe natürlich eine große Aufregung gegeben, und Fräulein Hoffmann habe haarklein erzählen müssen, was der Maler verbrochen, vor allem an Fräulein Plettke.

Die Wohltat einer Ohnmacht löste den Schmerz der guten Seele. Noch ehe es dem Hausherrn ganz gelungen war, sie einigermaßen aufzurichten, klopfte es, und der Staatssekretär Weiß trat ein, den Entschluß auf der Stirn, sich auf keinerlei Kompromiß einzulassen. Sein Anblick tat, was der Arzt nicht vermocht hatte: Er gab der Dame Plettke die Kraft, sich zu fassen. Sie ging und nahm den Eindruck mit, daß ihr Schicksal mit dem des Staatsmannes eng verbunden sei, und das, obwohl sie Herrn Weiß bisher aus politischen und menschlichen Gründen aufs schärfste abgelehnt hatte . . .

Herr Weiß war nach einstündigem Gespräch mit Herrn Grotzenbach so weit, daß er den Vorschlag annahm, sich dem Schiedsspruch des großen Lamprecht Obrist zu unterwerfen. Schließlich war das kein Kompromiß. Ihm stand der Dichter politisch nahe, dem Maler künstlerisch. Also! Er ging und stieß vor des Arztes Tür mit dem anrückenden Maler zusammen, strafte ihn mit Verachtung und begab sich auf die Suche nach der Helferin Lia, um dort etwas Stimmung gegen den bösen Feind zu machen.

Grotzenbach empfing den Maler in der fröhlichen Erwartung, mit ihm leichteres Spiel als mit dem Diplomaten zu haben, aber er täuschte sich. Zunächst stellte sich der Zottige auf einen schroff juristischen Standpunkt, sprach hartnäckig von Einbruchsdiebstahl und weigerte sich, dem gekränkten Staatsmann die kleinste Genugtuung zu gewähren. Der Herr, meinte er, solle erst einmal die Grundrechte jedes Deutschen, die in der Verfassung vom 11. August des Jahres 1919 verankert lägen, studieren und lernen, fremdes Eigentum zu achten. Von seinem Recht als Künstler, die Objekte, auch die menschlichen, so darzustellen, wie es ihm beliebe, vielmehr wie es sein künstlerisches Gewissen verlange, lasse er sich auch nicht ein Quenichen abmarkten. Und was der Horcher an der Wand höre, gebe keinen Grund zu einer Klage her.

Nun trug Grotzenbach an, Lamprecht Obrist als Vermittler anzurufen, der doch sicherlich dem künstlerischen Standpunkt des Malers Rechnung tragen würde. Da aber schlug der Maler eine wüste Lache auf: „Die Rolle könnte dem Herrscher im Donnergewölk Zeus allerdings passen, dem wiedergeborenen Goethe, zumal wenn er, wie ich ihn schwer im Verdacht habe, hier selber Studien macht. Das wäre bei Gott ein verdeubelter Spaß. Halt, ich sehe einen Ausweg. Wissen Sie was, Herr Grotzenbach, ich werde mich mit Obrist zusammentun, er den Text, ich die Bilder. Es wird ein Fraß für Götter. Ich sage Ihnen, das Buch würde gekauft! Zwar mag ich Obristen so wenig besehen wie einen evangelischen Pastor, aber in diesem Falle würde ich mich überwinden. Was er wohl sagte, wenn er sein Bildchen sähe? Er ist nämlich auch in meiner Mappe, selbstverständlich, denn so einen dankbaren Gegenstand laß' ich mir nicht entgehen, so einen Kerl, der mit zwanzig Jahren zum Straßenkehrer Bruderherz sagt und Elendsbilder auf die Bühne bringt und mit sechzig drei Schlösser besitzt und sich einen Eckermann hält, bloß weil Herr von Goethe auch einen gehabt hat. Nächstens wird er einen Faust schreiben, bloß weil Herr von Goethe auch einen geschrieben hat. Und mangels eines Karl August hofiert er den Handlungsreisenden, die heute den lieben Staat mit Hosenträgern, Gesetzen und vorbildlichem Lebenswandel versorgen. Sie sollten bloß mal mein Bildchen sehen, wie er . . . doch nein, das bleibe im Busen verwahrt! Doch im Ernst! bleiben Sie mir mit Obristen vom Halse! Die Sache liegt klar. Wenn jemand Genugtuung zu fordern hat, so bin ich es. Ich verzichte freiwillig, und das ist viel, das ist groß gedacht.

Sie: „Ach, Martin, hast du denn gar keine Angst vor diesen halsbrecherischen Kurven?"
Er: „O nein, nicht im geringsten, ich mache ja schon vorher immer die Augen zu!"

Machen Sie das der Staatsstütze nur recht eindringlich klar und seien Sie überzeugt, er wird sich beruhigen. Und wenn es Ihnen nicht gelingt, dann schicken Sie ihm die kleine Masseterin, die immer um ihn herumkichert, die wird ihn schon durchkneten, bis er weich ist."

Der freche Rat des Malers bedurfte keiner Erörterung. Grotzenbach war um einen Ausweg verlegener als zuvor, nun sich die Hoffnung auf Obrist als Vermittler trüglich erwies. Er lief ins Freie, ob ihm bei frischem Wind und hellem Maitag etwa ein guter Gedanke käme, und lief auf den ziellosen Gängen auch an Scharnweber vorbei. Der Gärtner sah ihn erstaunt an, und Grotzenbach verhielt seinen Schritt. „Wissen Sie mir nicht einen guten Rat?" Und er erzählte das Begebnis seinem Gärtner, bereute es zwar schon nach den ersten Sätzen, mußte aber notgedrungen fortfahren, zumal da Scharnweber schon einiges zu wissen schien.

„Hm", meinte Scharnweber, „kennen Sie das Märchen vom Kaiser und Abt? Sehen Sie, Herr Grotzenbach, jetzt sind Sie der Abt, und ich bin Hans Bendix."

Grotzenbach lächelte trübe, aber Scharnweber riet, bis zum Abend Geduld zu haben; vielleicht zeige sich bis dahin ein Weg aus der Verwirrung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wald von Engenhahn / Historische Erzählung von Hans Buttmann

Der Dreißigjährige Krieg ging seinem Ende entgegen, aber die ihn kämpften, wußten es nicht. Wer als Zwanzigjähriger der Werbetrommel gefolgt war, und wen die Schlacht, der Hunger und die Pest verschont hatten, ritt nunmehr mit grauen Haaren fast fünfzigjährig im Zug oder marschierte schwer und mißmutig im Troß, und es konnte vorkommen, daß man über sein Heimatdorf hinwegzog und die Gegend nicht wieder erkannte, denn der Wald war verschwunden, dem man die Felder einst abgerungen hatte, und Wind, Regen und Schnee hatten längst sogar den Schutt der Häuser vernichtet, die hier einst zusammengestanden hatten. Und auch die großen Generäle dieses ewigen Kriegs waren mißmutig geworden, verrichteten ihr Amt, weil es nun einmal so geschehen mußte und ein Ausgang und ein Ende sich nicht zeigen wollte.

So ritt auch Herr Melander von Holzapfel an einem Herbstabend dahin, ohne nur einmal in Stunden rückwärts zu schauen. Das Heer mochte ihm folgen oder auch nicht, die Offiziere mochten die Ordnung halten oder die Zügel zerschneiden, es war gleichgültig geworden. Man hatte Befehl erhalten, mit diesem letzten kaiserlichen Heer die österreichischen Erblande zu verteidigen, die Wrangel, der Schwede, bedrohte. Melander von Holzapfel war Protestant und General des katholischen Kaisers, Wrangel war Protestant und mit Gustav Adolf, dem hochseligen König, zur Verteidigung der lutherischen Lehre gekommen, so kämpfte denn Protestant gegen Protestant, denn auch dies war gleichgültig geworden in diesen dreißig Jahren.

Neben Melander von Holzapfel ritt Hermann, sein Adjutant. An diesem dunklen Abend verlor sich jedes Gespräch im Regen und Herbststurm. Und als man unvermutet an einen Wald kam, wo man einen Fluß zu erreichen gehofft hatte, sah selbst Herr Melander von Holzapfel ein, daß man Rast machen müsse. Doch er selber ward von einer seltsamen Unruhe ergriffen, und während die Trompeter das gewohnte Signal gaben, sagte er kurz zu seinem Gefolgsmann: „Wir reiten weiter. Ich will ein Stück in den Wald." Herrmann ritt schweigend an der Seite seines Gebieters.

Die Bäume standen dicht, Unterholz und Dornbüsche sperrten den Weg. Aber Herr von Holzapfel war nicht gewohnt, vor einem Hindernis zurückzuweichen. Zum Glück hörte der Regen jetzt auf, und ein schmaler Mond erfüllte die Landschaft mit dünner Helle, die gespenstisch wirkte. Melander schlug mit dem Säbel hemmende Zweige ab und drängte das Pferd vorwärts. Hermann folgte mit leichter Mühe. Plötzlich hörte er einen erstaunten Ausruf seines Herrn, der eben noch gewichtig unter den Zweigen aufgeräumt hatte.

„Was gibt es?" fragte Hermann leise.

„Der Wald ist fort", erwiderte Herr von Holzapfel. „Natürlich nicht fort", setzte er hinzu, „sondern schon zu Ende, ein so dicht gewachsener Forst, und in zehn Minuten war er durchritten. Und wahrlich hier ist Feld, frisch geackert, und jetzt reiten wir auf Stoppeln, hier hat man geerntet und hat auch gesät . . ." Er sprach die letzten Worte fast andächtig. Dann aber hob er sich in den Steigbügeln, wie er in der Schlacht zu tun gewohnt war, und versuchte, die Umgebung mit seinem Blick zu erforschen.

Ein dumpfes Brüllen drang plötzlich aus dem Dunkel.

„Ein Hirsch?" sagte Hermann, „aber sie röhren nicht so spät im Jahr." — „Nein", meinte Melander, indem er die Luft durch die Nase einzog, „das war das Brüllen einer Kuh, hier sind Ställe." Und er ritt ungeduldig und schnell weiter, ohne an hinterlistige Abwehrmittel zu denken. Das Halt, das plötzlich gerufen wurde, hatten beide Reiter erwartet. Sie kümmerten sich nicht darum, und Melander von Holzapfel faßte den Spieß, der ihm entgegengestreckt wurde, mit der Hand und bog ihn zur Seite.

„Wer wagt es, dem Kaiserlichen Oberbefehlshaber ein Halt zu bieten?" fragte er streng.

Ein angstvolles Stöhnen war die Antwort. Dann sagte eine gepreßte Stimme: „Der Wald hat uns verlassen. Wir übergeben uns eurer Gnade und Barmherzigkeit."

„Hier sind Ansiedlungen. Führt uns zu Eurem Obersten", sagte Herr von Holzapfel kurz. Schweigend ritten sie hinter der dunklen Gestalt her. Sie brauchten des Wegs nicht zu achten, denn sie merkten bald, daß die Pferde eine gebahnte Straße mit ihren Hufen traten. Sie kamen an einer Reihe niedriger Hütten vorbei, Hermanns Pferd wieherte, als Stallgeruch seine Nüstern traf.

Melander von Holzapfel fühlte, wie ihnen im Dunkel aus engen Fenstern die Blicke unsichtbarer Menschen folgten. Leise sagte er zu Hermann: „Es ist hoffentlich kein Dorf, das sich Tote erbauten. Wer weiß, was uns noch begegnet."

Inzwischen hatte der Führer halt gemacht und leise an eine der Türen geklopft. Nach kurzer Zeit kam eine Gestalt heraus; die beiden flüsterten miteinander. Doch Melander von Holzapfel rief barsch: „Wer seid Ihr und wo sind wir hier?"

„Leise, Herr, um Himmels Willen, dämpft Eure Stimme, in diesem Dorf darf nicht laut gesprochen werden, selbst die Tiere sind fast stumm geworden, doch ich vergaß, unser Schlupfwinkel ist entdeckt, fast dreißig Jahre haben wir uns im Schweigen verborgen, nun war alles umsonst."

(Schluß folgt.)

Im Kampf gegen Brandschäden wurden in Rom Versuche mit neuartigen Bomben gemacht, die bei Berührung mit den Flammen zerspringen und eine feuerlöschende Masse in den Brandherd verschütten

MARCHIVUM

H.-B.-Sport

Vom Tennis auf allen Kontinenten

Bremer Neuigkeiten

Die Tage von Bremen rücken näher. Am 21. Januar wird ein erlesenes Feld von Hallenspielern den Sturm auf die Titel aufnehmen. Die Meldungen sind in großen Umrissen und mit den bedeutendsten Namen bekannt. Es bleibt noch zu erwähnen, daß aus Dänemark außer Frau Hilde Sperling-Krahwinkel der Kopenhagener Nils Koetner erscheint, daß die Italienerin Orlandini von ihrer Rivalin Mangutto begleitet wird, daß die Meldeliste der deutschen Damen ergänzt werden muß, denn eben haben noch Frau Paula Stuck, Fräulein Ende-Pistügner und Fräulein A. Buß ihre Teilnahme zugesagt und schließlich mag noch die Wahrscheinlichkeit der Mitwirkung von La Croix und de Bormann außer den bereits gemeldeten Belgiern erwähnt sein. Es werden große Tennis-Tage in der alten Hansestadt sein und auch im Doppel wird man sich schneidige Gefechte liefern. Die Hallenspezialisten Schroeder-Oestberg, die im Vorjahr den Titel gewannen, haben sich nicht nur gegen Cramm-Henkel jl., sondern auch gegen den Ansturm der französischen Doppelpaare zu verteidigen, unter denen Bernard/Gentien sicher die stärkste Kombination darstellen.

Die Sonne von Australien

Während bei uns die Witterung zwischen Schnee und Tau schwankt, strahlt in Australien die Sonne aus wolkenlosem Azur. Die Meisterschaften des fünften Erdteils brachten als wichtigstes Ergebnis die „Wiedergeburt" Fred J. Perrys, auf die man lange genug gewartet hatte. Die mit soviel amerikanischem Krach in die Welt posaunte Profiwerdung Perrys, an der nichts dran war, scheint dem Wimbledon-Sieger einen mächtigen Schock gegeben zu haben; jedenfalls war er plötzlich wieder da. Die Art, wie er in den Vorschlußrunden den jungen und in Australien dreifach gefährlichen McGrath abfertigte, nämlich 6:3, 6:2, 6:1, imponierte derart, daß man Crawford, den anderen Endspiel-Teilnehmer, der in Quist einen weniger gefährlichen Widersacher hatte, plötzlich nicht mehr für den Favoriten hielt. Derselbe Perry, der noch vor vierzehn Tagen ein Mann außer jeder Form und Fasson schien, wurde mit hohen Odds als Australiensieger gewettet. Doch der große Jack zeigte wieder einmal, daß mit ihm nicht zu spaßen ist. Er gab nur den ersten Satz an den Briten, die nächsten drei gewann er sämtlich mit 6:1. Das will nichts gegen Perrys wiedergewonnene Form sagen. Ein Crawford zu Hause gehört immer noch zu den drei gefährlichsten Spielern auf dem Globus.

Im Lande der Maharadschas

gewannen die Jugoslawen einen Tennis-Länderkampf 5:0. Die Hitze von Kalkutta konnte daran nichts ändern. Die Tatsache dieses Sieges ist nur insofern interessant, als sie daran erinnert, wie vergänglich der Ruhm ist. Weiß man noch, daß knapp nach dem großen Kriege eine indische Davispokal-Mannschaft in Paris die Franzosen schlug und damit aus demselben Wettbewerb warf, den die „Vier Musketiere später so oft gewinnen sollten? Diese vier Musketiere waren damals allerdings noch nicht dabei und mit Indiens Tennisstärke ging es inzwischen sehr bergab. Dafür bleiben sie die besten Hockeyspieler der Welt.

*

Schlaglicht auf Profitennis

Wir haben vor der Unterschätzung des Profitennis immer gewarnt. Hier ist es mit geringschätzigem Lächeln so wenig getan, wie mit Uebersehen. Der große Kassenerfolg der Tildentruppe in London war schon ein großer Warnungszeichen. Er ist durch ein neues Ereignis weit übertroffen worden.

Im Madison Square Garden zu New York gab es 16 000 Zuschauer und eine für Hallentennis kaum faßbare Einnahme von 25 000 Dollar. Dabei muß man bedenken, daß der Dollar wahrscheinlich nicht mehr rollt, wie einst, muß wissen, daß USA das Land der zwölf Millionen Erwerbslosen ist, ein Land in schwerer wirtschaftlicher Krise. Die Tildentruppe kam allerdings mit einem „Schlager".

Der Stolz des amerikanischen Tennis, das weitbeste Paar Lott-Stoefen gab seine Antrittsvorstellung als Berufsspieler. Nach den wenig interessanten Einzelkämpfen — in denen unter anderem Tilden in zwei Sätzen Lott schlug und damit bewies, daß er immer noch einer der bedeutendsten und originellsten Spielern der weißen Welt ist — kam das Doppel Lott-Stoefen gegen Tilden-Vines. Die „alten" Berufsspieler gewannen gegen die „jungen" mit dem sonderbaren Resultat von 3:6, 14:16, 13:11, 8:6, 6:4. Nach dem wahrhaftig heiß genug umstrittenen Gefecht im zweiten Satz erwiesen sich Tilden-Vines als die nervenstärkeren Spieler und holten sich die nächsten drei Sätze. Jetzt kamen die Zuschauer voll auf ihre Kosten. Es gab zeitweise größtes Hallentennis zu sehen. Die Niederlage der Lott-Stoefen sagt natürlich nichts gegen ihre Ueberlegenheit im Freien aus. Wir müssen es immer wieder betonen: das Spiel auf Holz ist anders und in ihm sind Tilden-Vines erfahrener.

*

Rangliste aus Nordamerika

Spät kommt USA, als letzte unter den großen Tennis-Verbänden. Dafür rückt es mit einer Ueberraschung an. Nicht Wood, nicht Frank X. Shields: Wilmer Allison führt die Rangliste. Das ist der Lohn für den Sieg in der Meisterschaft von Forest Hills. Erst nach ihm kommen Wood und Shields und Frankie Parker, dann Stoefen, dann Lott. Und bei den Damen? Die Jacobs selbstverständlich, Frau Banan-Palfrey, dann als dritte und vierte Frl. Babyock und Frl. Andrus. Wenn im nächsten Jahr Frau Helen Hills-Moods wieder Tennis spielt, wird die Liste geändert werden.

Der Reichsbund für Leibesübungen in Baden tagte

Der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau Baden, Ministerialrat Kraft (Karlsruhe), hatte am Samstag in das frühere Landtagsgebäude die vier Bezirksbeauftragten sowie die Leiter der 24 Fachämter des Reichsbundes für Leibesübungen zu der ersten Arbeitstagung des RfL eingeladen. In einstündiger Rede legte der Gaubeauftragte Ziel und Arbeitsweise des RfL dar. Er behandelte alle Fragen der sportlichen Tagesarbeit und gab die Stellung des Reichssportführers zu diesen Fragen sowie seine eigene bekannt. Die Arbeit draußen in den Vereinen, in der Halle und auf dem Platz dürfe sich nicht auf die Vollmacht des Amtes stützen, sondern müsse getragen sein durch das überzeugende Vorbild eigener Arbeit und sportlichen Könnens im Sinne sportlicher Kameradschaft und innerer Hingabe zur Sache. Nur so werde die Jugend zu dem Geiste erzogen, der sie befähige, ihr ganzes Können bei der Olympiade 1936 für unser Vaterlandes Ehre einzusetzen.

Besonders freudig zu begrüßen sei es, daß nach der unheilvollen Verbandszersplitterung der früheren Zeit das gesamte deutsche Sportleben in der Person des Reichssportführers von Tschammer und Osten vereinigt sei, der es kraftvoll und sicher neu gestalte und führe. Ihm wurde durch Absendung eines Fernspruchs von neuem treue Gefolgschaft gelobt und die Hoffnung auf baldige Wiederholung der Badenreise ausgesprochen.

Der Stellvertreter des Gaubeauftragten, H. Linnenbach (Karlsruhe), gab näheren Aufschluß über Bedeutung und Aufgabe des Hilfsfonds für den deutschen Sport.

In der sich anschließenden Aussprache wurden manche Fragen der verschiedenen Fachgebiete geklärt und manche neue Anregung gegeben. Der Leiter des Fachamtes 1 berichtete über den Aufbau und die Gestaltung des ersten Gaufestes des Reichsbundes, das im August in der Landeshauptstadt Karlsruhe vor sich gehen und zu einer machtvollen Kundgebung der gemeinsamen Arbeit aller Sportarten im RfL werden wird.

Der Gaubeauftragte erinnerte an den großen historischen Tag der Rückkehr der Saar zum deutschen Vaterland. Ein feuriger Appell des Gaubeauftragten, alle sportliche Arbeit voll und restlos in den Dienst der großen Aufbauarbeit unseres Führers Adolf Hitler zu stellen, beschloß die zweistündige Arbeitssitzung.

Amateurboxen Südwest — Baden in Worms

Zum Amateurboxkampf Südwest gegen Baden in Worms am Montag, 21. Januar, hat jetzt auch der Gau Südwest seine Mannschaft benannt. In der bereits gemeldeten badischen Mannschaft hat es Aenderungen gegeben, so daß sich nun folgende Gegner gegenüberstehen werden:

Fliegengewicht: Willand (Frankfurt) — Bohländer (Mannheim).

Bantamgewicht: Kehl (K'lautern) — Rieder (Freiburg).

Federgewicht: Schöneberger (Frkf.) — Dietrich (Singen).

Leichtgewicht: Clauß (Frankfurt) — Heitel (Karlsruhe).

Weltergewicht: Jms (Mainz) — Köhler (Mannheim).

Mittelgewicht: Hachenberger (Wiesbaden) — Kahrmann (Karlsruhe).

Halbschwergewicht: Jost (Frankfurt) — Maier (Mannheim).

Schwergewicht: Leist (K'lautern) — Keller (Mannheim).

Als Ringrichter wird der Fachamtsleiter des Gaues Nordhessen, Wisniewski (Kassel), zur Stelle sein.

E. Casmir startet in San Remo

Der mehrfache deutsche Meister im Fechten aller Kategorien, der Frankfurter Erwin Casmir, hat eine Einladung erhalten, im Rahmen eines großen Fechtturniers am 31. Januar und 1. Februar in San Remo Kämpfe gegen Lloydt (England), Dunay (Ungarn) und den italienischen Meister zu kämpfen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen Länderkämpfe der italienischen Mannschaft gegen Frankreich, Belgien und Ungarn.

Europa-Fechtmeisterschaften in Lausanne

Die Schweiz hat die Durchführung der Europameisterschaften 1935 im Fechten übernommen. Die Kämpfe werden vom 19. bis 28. Juni in Lausanne ausgetragen werden.

Titisee-Winterfahrt 1935

Das DDAC-Eisrennen auf dem Titisee wird in diesem Jahre dadurch zu einer noch bedeutenderen Veranstaltung ausgebaut, daß gleichzeitig vom 7. bis 8. Februar die „Deutschlandfahrt" — eine Strahlenfahrt aus ganz Deutschland, welche in den früheren Jahren regelmäßig nach Garmisch-Partenkirchen führte — sowie am 9. Februar eine „Rundstreckenhochleistungsprüfung" durch den Schwarzwald zur Durchführung gelangen. Das eigentliche Titisee-Eisrennen wird am Sonntag, den 10. Februar, ausgetragen. — Die Ausschreibungen zu diesen Veranstaltungen werden gegenwärtig von dem DDAC in Freiburg i. Br. zum Versand gebracht.

Motorrad-Rennställe 1935

Die nachfolgenden Zeilen sollen einmal kurz darüber berichten, wie die bekanntesten deutschen Motorradfabriken für das Jahr 1935 ihre Wahl getroffen haben.

Ardie verpflichtete auch im neuen Jahre wieder die Gebr. Thumshirn, Nürnberg, außerdem ihren Landsmann Heimbucher und den ehemaligen Wiener Schörg.

BMW wird Ernst Henne in stärkerem Maße heranziehen, da eine Bindung mit Mercedes-Benz nicht mehr besteht. Außerdem wird man für BMW noch Stelzer, Mauermayer im Sattel sehen. Unklar ist noch, ob das Werk eine ausgesprochene Rennmannschaft ins Feld schickt.

DKW muß leider auf Rosemeyer verzichten, der in den Rennwagen übergestiegen ist. Aber Ley und Bauhofer werden schon für Tempo sorgen. Ebenso in der kleinen Klasse wieder Geiß, Pforzheim, Winkler, Chemnitz und Kahrmann.

Hercules unterhält noch Verhandlungen, kann aber mit Bestimmtheit das Wiedererscheinen von Geffers, Berlin, Marquardt, Berlin und Sichling, Nürnberg, melden. Vermutlich wird bei Hercules noch ein besonders Schneller gesucht.

Imperia geht mit fast einem Dutzend in die neue Rennsaison. Elf Fahrer sind schon fest verpflichtet. Loof, Godesberg, Buttler, Kohfink, Roth, Ehrlenbruch, Czeczor, Frentzen, Schlotterbach, Boring, Kate und Jänicke.

NSU ist noch beim Verhandeln. Die alten Streiter Soenius, Rüttchen, Haas, Steinbach, Mellmann, Schumann, Schneider usw. erscheinen aber bestimmt wieder. So darf man getrost erwarten, daß NSU keine Experimente unternimmt und an die erfolgreiche Serie von 1934 anknüpfen wird.

OD befindet sich mitten in Konstruktionsarbeiten und kann seine Vertreter vor allem für die Sechstagefahrt noch nicht angeben.

Puch hat sich wieder den Passauer Puch-Spezialisten Stumfoll und den Erfurter Stolze gesichert, trägt sich aber mit der Absicht weiterer Verpflichtungen tüchtiger Zuverlässigkeitsfahrer.

Standard wird aller Wahrscheinlichkeit nach sieben Fahrer ins Treffen schicken, von denen Tommasi, Ludwigsburg, Egerter und Müller, Stuttgart, sowie Stehle, Fellbach bisher einen festen Vertrag haben. Weitere Verhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Tornax setzt sein ganzes Vertrauen wie schon seit langem auf Karl Braun, Karlsruhe, der mit der 1000er Maschine gut Freund geworden ist und manchen schönen Preis nach Hause brachte.

Triumph serviert für 1935 eine hübsche Auswahl. Zum Stamm alter Triumphfahrer werden sich aussichtsreiche Nachwuchsfahrer stellen. Der ersten Gruppe gehören Riehs, Luthardt, Rührschneck, Reichenberger, Fallier an, dazu Schlegel, Jurisch, Leipold, Kussin, Arnold und Forstner. Ein Versuch, der gute Früchte tragen kann.

UT wird sicher auf die Gebr. Ernst und Otto Künstner, Asperg zurückgreifen, die seit Jahren schon auf UT starten.

Victoria hat seine stärkste Stütze sicher in Moritz, München, aber auch Münzing, Nürnberg, Schäfer, Nürnberg und Müller, Augsburg sind bekannte Namen. Neu in der Mannschaft finden wir Strößner, Nürnberg.

Zündapp hat bisher nur mit seiner Fabrikmannschaft fest abgeschlossen. Eine Mannschaft, die jeder Motorsportler genau kennt. Julius von Krohn und die beiden Nürnberger Storck und Baulon. Was sich darüber noch bei Zündapp ereignet, ist ungewiß.

Große Aufgaben stehen auch in diesem Jahr bevor. Unsere Kämpen werden auch ins Ausland gehen. Hoffen wir, daß sie immer und überall den besten Eindruck hinterlassen und die Fahne des Sieges recht oft an Deutschlands Masten heften!

W. F.

Herbert Fischer-Bremen (links) kam bei den Wettbewerben der internationalen Schwimmsportveranstaltung in Kopenhagen in 1:00,1 zu dem erwarteten Sieg im 100-Meter-Freistil. Den zweiten Platz belegte der Däne John Christensen (Mitte) in 1:03,5 vor dem Stettiner Gerhard Rüske in 1:03,7 (rechts), der sich dann mit einem Sieg im 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:14,6 durchsetzte

Wie man eine Kurve richtig fährt!

Wenn man die großen Leistungen von Langstreckenfahrern liest, die auf längsten Strecken selbst mit kleinen Kraftfahrzeugen Durchschnittsgeschwindigkeiten von 60, 70 und teilweise weit mehr Kilometer pro Stunde erzielen, dann sagen viele: „Kunststück! Mit einer Spezialmaschine!" Ist es aber nun tatsächlich der Fall, daß man hohe Durchschnittsgeschwindigkeiten nur mit einem besonders schnellen Automobil herausholen kann? Auf diese Frage gibt es nur ein ganz entschiedenes Nein! Solche Leistungen werden einzig und allein erzielt durch das Können der Fahrer, das den meisten abgeht. Der häufigste Fehler, den man beobachten kann, ist die falsche Bedienung des Fahrzeuges beim Kurvenfahren. Vielfach preschen die Fahrer mit „Schneid" an die Kurve heran, um dann erbarmungslos das Bremspedal zu treten, was auch den Bremsen „sehr gut" tut. Mit angezogenen Bremsen rollen sie durch die Kurve und versuchen, dahinter, meist ohne zu schalten, das Fahrzeug mit dem nahezu „toten" Motor zu beschleunigen. Andere fahren zunächst mutig mit Vollgas in die Kurve hinein, bekommen es dann aber mit der Angst zu tun und bremsen nun, was das Zeug hält. Das ist sträflicher Leichtsinn, denn beim Bremsen werden die Hinterräder durch den Schwung der Massen entlastet, sodaß auf halbwegs schlüpfriger Straße das Fahrzeug leicht hinten nach der Außenseite der Kurve schleudert. Die Folgen kann man fast täglich feststellen. Der erstklassige Fahrer benutzt, wenn er die Fahrt verzögern, also abbremsen will, den Motor selbst, aber in einer ganz bestimmten Weise. Grundgesetz ist, den Motor lebendig zu halten, ihn also nicht soweit in der Drehzahl herunterkommen zu lassen, daß er keine Kraft mehr entwickelt, die man zum Beschleunigen braucht. Daher, wenn die Fahrt verzögert werden muß, ist es erforderlich, rechtzeitig auf einen niederen Gang herunterzuschalten. Das ist natürlich nur notwendig, wenn es gilt, eine scharfe Kurve zu nehmen, bei der die Geschwindigkeit stark abgebremst werden muß. Dieses rechtzeitige Schalten ist das Geheimnis des Erfolges der erstklassigen Fahrer. Schon vor Erreichung der Kurve wird heruntergeschaltet, was gleichzeitig die erforderliche Abbremsung mit sich bringt, ohne daß der Motor seine Drehzahl einbüßt. Nötigenfalls wird noch ganz leicht gebremst. Ist aber einmal der Wagen in die Kurve gegangen, dann wird sofort Gas gegeben und hochgeschaltet. Nicht bremsen, sondern Gas geben in der Kurve!

W. F.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Berliner Börse:

Die Börse stand heute völlig unter dem überwältigenden Eindruck des Abstimmungsergebnisses an der Saar. In Bank- und Börsenkreisen war man sich der großen Bedeutung dieses beispiellosen Treuebekenntnisses wohl bewußt, so daß die Tendenz auf allen Gebieten weiter fest und zuversichtlich war. Wenn die vorbörslichen Kurse, die bis zu 2 Prozent über den letzten Notierungen lagen, anfangs nicht erreicht wurden, so ist dies darauf zurückzuführen, daß in der Börsenentwicklung der letzten Tage das Abstimmungsergebnis zum Teil schon vorweg genommen worden ist. Die Kulisse nahm Glattstellungen vor, so daß die ersten Notierungen im allgemeinen nur ½ bis 1½ Prozent höher lagen. Darüber hinaus waren nur Kabel- und Drahtwerte gebessert, die durchschnittlich 2 Prozent gewannen. Als nach den ersten Kursen neue Kaufaufträge des Publikums eintrafen, konnte sich die Tendenz weiter befestigen.

Am Rentenmarkt setzte sich die seit Dezember anhaltende Aufwärtsbewegung fort. Altbesitz gewannen wieder ¼ und nach dem ersten Kurs weitere ¼ Prozent. Zinsvergütungsscheine notierten 10 und Umschuldungsanleihe 40 Pfg. höher. Beide haben nunmehr die Grenze von 90 Prozent überschritten. Von Industrieobligationen gewannen Mittelstahl ⅛, Reichsschuldbuchforderungen setzten mit 99⅛, d. h. ⅛ Prozent höher ein. Am Montanaktienmarkt waren Kursbesserungen bis zu 1 Prozent die Regel, lediglich Stolberger Zink eröffneten 1¾ Prozent niedriger, Braunkohlenaktien gewannen 1 bis 1¼. Besonders Erdöl (plus 1⅝) waren gefragt. Kaliwerte wurden durchweg 1¾ Prozent höher bezahlt. Farben notierten 142¾ zu 142⅝ nach 141½ gestern und einem Vorbörsenkurs von 144. Am Elektroaktienmarkt hatten Akkumulatoren (plus 2½ Prozent), AEG stiegen bei einem Umsatz von einer Viertelmillion um ¾ Prozent. Aus dem Rahmen fiel die Kursentwicklung der BMW-Aktie, die 2½ Prozent niedriger einsetzte. Metallgesellschaft eröffneten mit 90 nach 88, da man mit einer Dividende von etwa 4 Prozent rechnet.

Dortmunder Unionbrauerei, Verkehrswesen und Reichsbankanteile waren 1½ Prozent höher, die übrigen gewannen bis zu 1 Prozent. Am Auslandsrentenmarkt zahlte man 10 bis 15 Pfg. höhere Kurse als am Vortag, lediglich Bosnier und 5prozentige Mexikaner waren ¼ Prozent abgeschwächt.

Tagesgeld stellte sich auf unverändert 3¾ bis 4 Prozent.

Am Valutenmarkt lag das Pfund anscheinend auf Kapitalabwanderungen weiter schwach. Der Dollar konnte sich in London auf 4,87 11/16 befestigen.

Gegen Schluß bröckelten die Kurse bei weiteren Glattstellungen der Kulisse ab. Besonders Altbesitz 110⅞ nach 111¼ litten unter der Lösung spekulativer Engagements. Nachbörslich nannte man im allgemeinen die Schlußkurse. Farben 142, Rheinstahl 91, Schuckert 99¼, Erdöl 103½, Phönix 52⅞, Altbesitz 110⅞.

Der Einheitsmarkt der Industriewerte verkehrte in weiter fester Haltung. JG Chemie Basel gewannen 3, Magdeburger Gas 4½, Vereinigte deutsche Nickel 2, Kühltransit 7 und Eschweiler Bergwerk 4½. Kronprinz Metall waren 2 Prozent niedriger, Elektr. Werke Liegnitz verloren 3½ Prozent. Von Bankaktien waren Commerz- und Privatbank 1 Prozent, Adca 2½, und Deutsch-Asiatische Bank 2 RM höher. Hypothekenbanken gewannen bis 1 Prozent. Der Dollar wurde amtlich auf 2,495 und das englische Pfund auf 12,18 festgelegt. Steuergutscheine blieben unverändert.

Von Reichsschuldbuchforderungen notierten u. a. wie folgt: Ausgabe I: 1935er 99,62 G., 1940er 99,25—100,12, 1943er 99,00—100,—, 1948er 99,00—100,—, Ausgabe II: 1940er 99,25—112, 1943er 98,87—99,87, Wiederaufbauanleihe 1944 bis 1945 69,00—69,87, 1946—48er 68,75—69,75.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Das gewaltige Bekenntnis des Saarlandes zum Reich hinterließ auch an der Börse den denkbar stärksten Eindruck. Daß hierdurch ein bisheriger internationaler Störungsfaktor ausgeschaltet worden ist, hat die Zuversicht für eine weitere Förderung des europäischen Friedens nur noch verstärkt. Unter diesem Eindruck werden auch berechtigte Hoffnungen auf einen starken wirtschaftlichen Aufschwung des Saargebiets gehegt, die auf die Gesamtwirtschaft des Mutterlandes natürlich einen anregenden Einfluß ausüben wird. Vorbörslich entwickelte sich ziemlich lebhaftes Geschäft bei gegen die Vorbörse wesentlich festeren Kursen. Der offizielle Beginn brachte dann wider Erwarten eine recht uneinheitliche Kursgestaltung, da seitens der Kulisse, die in den letzten Tagen in Erwartung des eingetretenen Ereignisses stark vorgekauft hatte, einige Entlastungsverkäufe erfolgten, denen jedoch eine ganze Anzahl Kauforders, insbesondere der Depositenkundschaft, gegenüberstanden. Das Geschäft war verhältnismäßig klein. Immerhin hielt die feste und zuversichtliche Grundstimmung an, und man rechnet in den nächsten Tagen mit weiter steigenden Kursen und lebhaftem Geschäft. Deshalb setzten auch nach den ersten Kursen bereits wieder kleine Rückkäufe ein. Die Veränderungen nach beiden Seiten hielten sich zumeist innerhalb eines Prozentes.

Am Chemiemarkt lagen Farbenindustrie bis 142¾ (143) bis 143 etwa behauptet. Fester waren nach Dt. Erdöl 104⅛ (104) und Metallgesellschaft in Erwartung des Ergebnisses der heutigen Bilanzsitzung mit 90 (89½). Elektroaktien blieben meist gut behauptet. Am Montanmarkt überwogen meist Erhöhungen bis ½ Prozent, besonders die Werte zur Stahlvereinsgruppe waren bevorzugt. Weniger spekulative Werte, wie AG für Verkehr, Cement Heidelberg, Zellstoff Aschaffenburg, Mönus Maschinen, Daimler, Dt. Linoleum, Westdeutsche Kaufhof erzielten Kursbesserungen bis 1½ Prozent. Ferner gewannen Aku 1½ Prozent. Der Rentenmarkt lag noch fest, wenn auch die vorbörslichen Kurse nicht mehr erreicht wurden. Es gewannen Altbesitz, Kommunal-Umschuldung und späte Schuldbücher bis ⅛ Prozent, Zinsvergütungsscheine lagen nur knapp gehalten.

Im Verlauf wurde das Geschäft auf allen Märkten noch ruhiger und unter leichten Schwankungen blieben die Kurse sowohl am Aktien- wie am Rentenmarkt nur knapp gehalten, einige Montanpapiere konnten sich noch bis ½ Prozent befestigen.

Am Pfandbriefmarkt bestand bei bis ⅛-⅜ festeren Kursen weitere Nachfrage, insbesondere für Liquidationspfandbriefe. Stadtanleihen lagen ruhig und nur wenig verändert. Auch Staatstitel zeigten meist behauptete Kurse. Auslandsrenten fanden nur wenig Interesse.

Der Kassamarkt wies im ganzen noch feste Haltung auf, doch war die Haltung nicht ganz einheitlich. Sinalco blieben weiter stark gefragt, auch Seilindustrie Wolff und einige von der Mannheimer Börse übernommenen Werte, wie Zinner, Durlacher Hof, Pfälz. Mühlenwerke und Badische Rheinschiffahrt waren gesucht. — Tagesgeld unverändert 3 Prozent.

Die heutige Abendbörse fällt aus!

1934 — das deutsche Wein-Rekordjahr

Eine erste Bilanz

Während die Erhebungen des Statistischen Reichsamtes Berlin über die deutsche Weinernte 1934 nicht vor März zum Abschluß kommen dürften, hat die Marktberichtsstelle des Reichsnährstandes schon jetzt eine erste Bilanz aufgestellt. Im allgemeinen wurden — wir folgen hier den Ausführungen der Weinmarktbeobachtung — die Vorschätzungen noch wesentlich übertroffen. In allen deutschen Weinbaugebieten, außer Franken, ist eine Vollernte eingebracht worden, die auch nicht annähernd in den zurückliegenden Jahren erreicht worden ist. Im Durchschnitt der berücksichtigten Gebiete, wobei nur das württembergische Anbaugebiet von den für den gesamten Weinmarkt wichtigen Gebieten nicht erfaßt ist, ergibt sich bei Weißwein ein Durchschnitts-Hektar-Ertrag von 69 Hektoliter, während die endgültige Ernteschätzung des Statistischen Reichsamtes im Jahre 1933 für Weißweine rund 26 Hektoliter ergeben hatte. Ebenso liegen die Verhältnisse beim Rotwein. Hier haben besonders die wichtigen Anbaugebiete wie die Rheinpfalz, Hessen, aber auch Baden, sehr reiche Erträge gemeldet, so daß sich im Durchschnitt — auch hier wieder ohne Württemberg — ein Hektarertrag von 95 Hektoliter ergibt, während im Vorjahre sich der Ertrag auf 82 Hektoliter stellte. Bei Weißwein hat das beste Ernteergebnis das Anbaugebiet der Mosel, Saar und Ruwer mit rund 100 Hektoliter je Hektar aufzuweisen, gefolgt von der Rheinpfalz mit durchschnittlich 77 Hektoliter, während im übrigen meist zwischen 50 und 75 Hektoliter erzielt wurden und nur Franken mit 26 Hektoliter wesentlich hinter diesen Ziffern zurückbleibt. Bei Rotwein steht von den größten Anbaugebieten die Rheinpfalz mit 114 Hektoliter je Hektar Durchschnittsertrag an der Spitze, gefolgt von Hessen mit rund 104 Hektoliter, während Baden 58 Hektoliter und die Ahr 52 Hektoliter zu verzeichnen haben. Unter Berücksichtigung der Anbauflächen kann man nach diesen Ergebnissen, selbst bei vorsichtigen Schätzungen, damit rechnen, daß der Gesamtweinmostertrag im Jahre 1934 bei etwa 4,75 Millionen Hektoliter liegen wird, wobei einige Abweichungen durch das württembergische Anbaugebiet eintreten können. Demgegenüber betrug im Jahre 1933 der Gesamtertrag rund 1,8 Mill. Hektoliter, 1932 rund 1,7 Mill. Hektoliter und in dem guten Jahre 1928 rund 2,8 Mill. Hektoliter. Für die Absatzentwicklung ist von Bedeutung, daß die schwachen Ernten der letzten Jahre eine weitgehende Räumung der älteren Jahrgänge ermöglicht haben, so daß nur noch vereinzelt nennenswerte Restbestände vorhanden sind.

Hinsichtlich der bisherigen Bewertung ergibt sich aus den Erhebungen, daß bei den Weißweinen rund 75 v. H. am 1. November 1934 eingekeltert waren, während je zu etwa 10 v. H. ein Verkauf als Maische und als Most im Durchschnitt der Gebiete erfolgt ist und rund 6 v. H. als Trauben abgesetzt worden sind. Hinsichtlich der Preise ergeben sich erhebliche Unterschiede. Am niedrigsten lagen bei den Traubenverkäufen im Durchschnitt die Preise in Hessen mit 12.60 RM der Zentner, am höchsten in Franken mit über 23 RM und im Rheingau mit über 20 RM. Dementsprechend waren auch die Erlöse für Maische und Most im Rheingau und in Franken am höchsten. Im Durchschnitt wurden im Rheingau je Hektoliter Maische rund 40 RM, für Moste rund 56.50 RM je Hektoliter erzielt, in Franken für Maische rund 34.50 RM und für Moste 56.50 RM je Hektoliter. An Rotweinen sind dagegen im Durchschnitt der berücksichtigten Gebiete nur rund 53 v. H. eingelagert, während rund 27 v. H. als Maische, 12 v. H. als Most und rund 8 v. H. als Trauben abgesetzt werden konnten.

Entscheidungen über Zwecksparunternehmungen

Der Reichsbeauftragte für Zwecksparunternehmungen hat folgende Entscheidungen getroffen: 1. Der „Treubund" Deutsche Zweckspar- und Kreditgenossenschaft eGmbH in Heilbronn (Neckar) wurde — mit der Wirkung wie ein Auflösungsbeschluß — der Geschäftsbetrieb untersagt. Zum Liquidator wurde Dr. Hermann Klein in Stuttgart, Königstraße 46, bestellt. — 2. Die Bestände an Zwecksparverträgen wurden übertragen: a) von der Ostdeutschen Spar- und Kreditgesellschaft mbH i. L. in Berlin-Charlottenburg 2, Knesebeckstraße 5, auf die Vaterländische Spar- und Wirtschaftsgemeinschaft GmbH in Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 53; b) von der „Rideta" Richard Beyer und Co. GmbH i. L. in Merbitz-Rauendorf auf die Sparkraft AG für Kapitalbildung in Berlin, Potsdamer Straße 99.

AG für Seilindustrie vorm. Ferd. Wolff in Mannheim-Neckarau

Die Notiz der Aktien dieser Gesellschaft an der Münchner Börse entfällt ab 15. ds. Mts. Das Papier wies gerade in München in der letzten Zeit lebhafte Umsätze auf, so daß der Kurs seit der Jahreswende von 32 Prozent auf heute 51,5 Prozent gestiegen ist.

Badische Grundwert AG Karlsruhe

Aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft ist Herr Georg Tietz ausgeschieden, neu gewählt wurde Kaufmann Hans Kröger (Berlin).

Metalle

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 15. Jan. (Amtl. Freiverkehr.) In RM. für 100 Kilogr.: Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39.50; Standard-Kupfer, loco 33.75; Original-Hütten-Weichblei 14.50; Standard-Blei per Jan. 14.50; Original-Hütten-Rohzink ab Nordd. Stationen 17.50; Standard-Zink 17.50; Original-Hütten-Aluminium 98—99 Proz., in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99 Proz. 270; Silber i. Barren ca. 1000 fein per Kilogr. 44.25—47.25 RM.

Londoner Goldbewegung

London, 14. Jan. Am freien Markt wurden am 14. Januar 239 000 Pfund Sterling Gold gehandelt. Die Bank von England erwarb weitere 40 579 Pfund Sterling Barrengold. Der Preis betrug 141/11 sh per Unze fein.

Getreide

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 15. Jan. (Anfang.) Weizen: Jan. 3,02½, März 3,17½, Mai 3,35, Juli 3,45. — Mais: Jan. 71¼, März 71½, Mai 63, Juli 59¼.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 15. Jan. In RM. per 100 Kilogramm: Kupfer: Tendenz: still: Jan., Febr., März 33.75 nom. Br., 33.75 G.; April 36.50 G.; Mai 37 G.; Juni 37.50 G.; Juli 37.75 G.; Aug. 38 G.; Sept. 38.25 G.; Okt. 38.50 G.; Nov. 38.75 G.; Dez. 39 G. Blei: Tendenz: ruhig: Jan., Febr., März 14.50 nom. Br., 14.50 G.; April 15 G.; Mai, Juni, Juli, Aug., Sept., Okt., Nov., Dez. 15.50 G. Zink: Tendenz: stetig: Jan., Febr., März 17.50 nom. Br., 17.50 G.; April 19.25 Br., 19 G.; Mai 19.50 Br., 19 G.; Juni, Juli, Aug., Sept. 19.75 Br., 19 G.; Okt., Nov., Dez. 20 Br., 19.25 G.

Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 15. Jan. (Amtlich.) März 1437 Br., 1434 G.; Mai alter Kontrakt 1472 Br., 1469 G., neuer Kontrakt 1478 Br., 1477 G.; Juli alter Kontrakt 1484 Br., neuer Kontrakt 1485 G. Tendenz: stetig.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedrich Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30—12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Frühausgabe A Mannheim	18 660	
Frühausgabe A Schwetzingen	1 000	
Frühausgabe A Weinheim	1 000	— 20 660
Abendausgabe A	20 376	
Ausgabe B mit Anzeigen der Abendausgabe A Mannheim	14 345	
Ausgabe B Schwetzingen	2 725	
Ausgabe B Weinheim	2 050	
	39 496 D.-A.	— 19 748

Gesamt-D.-A. Dezember 1934 — 40 408

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	14. 1.	15. 1.
Werlbest. Anl. v. 23	93,75	—
Dt. Reichsanl. v. 27	98,37	98,50
Dt. Schatzanw. 23	95,00	95,00
Younganleihe	99,40	99,80
Bad. Staat 1917	98,25	98,25
Bayer. Staat	98,75	98,25
Reichsabl. Sch. Altb.	110,62	111,00
Heidelberg Stadt 26	93,37	—
Ludwigsh. 26 Ser. 1	94,00	94,00
Mannheim von 26	95,25	95,75
do. von 1927	95,00	95,00
Baden 26	93,75	93,00
Großkraft Mhm. 23	—	—
Mhm. Stadt Kohle 23	16,95	16,95
† Mannh. Ausl.	—	108,00
Großkraft Mhm. abg.	—	—
Rhein-Main-Donau 23	94,50	94,25
Ver. Stahlw. Oblig.	—	95,00
Bad. Kom. Gold 26	94,62	94,50
Dt. Komm. Sam. 1	109,12	109,75
Bay. Hyp. WBk. S. 7	99,00	—
Berl. Hyp. 25 S. 6	96,50	96,25
Frankf. Gold 15	96,25	96,75
Frkf. Hypbk. Gof. Liq.	96,37	97,25
do. Anteilsch.	6,75	6,75
Frkf. Pfbr. Gd. Em. 12	96,25	96,75
do. do. 7	96,25	96,75
do. do. 8	96,25	96,75
do. Liqu.	97,25	98,00
Hess. Lds. Liqu.	96,75	—
Pfälz. Hyp. Ludw. 2-9	97,25	97,25
do. Liqu.	97,37	97,50
do. Anteilsch.	8,80	—
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	96,50	97,00
Rh. Hypbk. Mhm. 5-9	97,00	97,50
do. Goldkomm. 4	96,00	96,50
do. do. 5-7	96,50	96,50
do. do. 10-11	97,00	97,50
do. do. 17	97,00	97,50
do. do. 12-13	97,00	97,50
do. Liqu.	97,50	98,00
Südd. Bodencredit	97,50	97,50
5½% do.	97,50	—
Bank-Aktien		
Allg. Dt. Creditbk.	63,12	64,50
Bad. Bank	130,00	130,00
Bank für Brauind.	108,62	109,25
Bayr. Bodencredit	—	—
Bay. Hyp. u. WBk.	—	90,00
D. Bk. Discontoges.	78,00	78,75
Dresdner Bank	79,25	80,00
Frankf. Hyp.-Bk.	95,00	—
Pfälz. Hyp.-Bank	94,50	95,00
Reichsbank	154,50	154,50
Rhein. Hyp.-Bank	120,00	120,75

	14. 1.	15. 1.
Südd. Bodencreditbk.	—	—
Württ. Notenbank	—	—
Verkehrs-Aktien		
Allg. Lok.- u. Kraft	117,50	117,50
Dt. Reichsb. Vz.	117,50	117,87
Hapag	26,25	26,25
Heidelb. Straßenb.	10,00	10,00
Nordd. Lloyd	29,87	30,00
Schantungbahnen	52,00	52,00
Südd. Eisenbahnen	60,25	60,75
Industrie-Aktien		
Aschaff. Aktienbr.	109,00	110,00
Dortmund. Ritterbr.	72,00	77,50
Löwenbr. München	182,00	182,50
Mainzer Brauerei	68,00	69,50
Nürnbg. Brauhaus	119,00	121,00
Schwarzstorchen	—	105,00
Tucherbrauerei	86,00	85,00
Eichbaum-Werger	94,50	95,50
Wulle-Brauerei	—	—
Accumulatoren	158,50	162,00
AKU	50,50	51,75
AEG Stamm	29,00	30,00
Andreae-Noris	115,00	—
Aschaff. Buntpap.	49,00	49,75
Bekula	—	139,00
J. P.-Bemberg	—	—
Bremen-Besigh. Oel	80,00	80,00
Brown, Boveri	68,50	68,50
Cement Heidelberg	110,50	111,00
Chem. Albert	86,00	—
Chade	—	—
Conti Gummi	—	—
Daimler-Benz	49,25	49,75
Dt. Atlantic	122,00	123,00
Dt. Erdöl	102,50	103,50
Dt. Gold- Silbersch.	202,00	203,00
Dt. Linoleum	67,25	67,25
El. Licht und Kraft	116,50	116,87
IG. Chemie Basel	148,00	150,00
do. leere	126,50	127,50
Fahr AG. Pirm.	—	120,00
IG. Farbenindustrie	141,50	142,50
IG. Farbenbonds	120,25	120,50
Felten Guilleaume	80,87	81,75
Gesfürel	110,50	111,50
Goldschmidt	90,00	92,00
Gritzner	27,62	—
Grün & Bilfinger	—	—
Haid & Neu	20,00	19,75
Hilpert Armaturen	45,00	45,50
Hoch-Tiefbau	109,50	110,25
Holzmann Phil.	81,50	82,50
Junghans	76,00	76,00
Knorr-Heilbronn	185,00	185,00
Ludwigsh. Walzmühl	118,00	118,00
Mainkraftwerke	87,50	—
[illegible]	156,00	156,00
Rhein. Elekt. Vorz.	107,00	107,00
do. do. Stamm	109,37	109,50

	14. 1.	15. 1.
Rhein-Main-Don. Vz.	—	—
Rheinmetall	133,00	128,00
Schuckert	100,00	100,12
Siemens & Halske	143,25	145,00
Südd. Zucker	163,00	167,00
Thür. Lief. Gotha	96,50	97,50
Tietz Leonhard	35,12	36,37
Ver. Dt. Oele Mhm.	89,00	—
Zellstoff Aschaffenbg.	71,25	73,00
Zellstoff Memel	49,50	50,00
Zellstoff Waldhof	49,87	49,00
Buderus	89,00	89,37
Eschweiler	270,00	270,00
Gelsenkirchen	66,62	67,87
Harpener	101,00	100,00
Ilse Genuß	119,87	120,62
Kali Aschersleben	111,50	—
Kali Salzdetfurth	—	—
Klöckner	79,50	—
Mannesmann	77,75	78,00
Otavi Minen	12,12	13,00
Phönix	52,75	53,00
Rhein. Braunkohlen	—	213,00
Rheinstahl	92,25	92,00
Riebeck-Montan	95,00	95,75
Ver. Stahlwerke	44,00	44,75
Versicher.-Aktien		
Allianz	—	258,00
Frankona 100er	136,50	136,00
Frankona 300er	409,50	408,00
Mannh. Versich.	—	48,00
Ufa	—	50,00
Steuergutscheine		
Steuergutscheine 34	103,75	103,75
do. 1935	106,62	106,62
do. 1936	105,62	105,62
do. 1937	104,25	104,25
do. 1938	102,50	102,50
Verrechnungskurs	104,50	104,50

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	14. 1.	15. 1.
6% Dt. Reichsanl. 27	98,62	98,87
4% do. do. v. 1934	95,50	95,75
Dt. Anl. Abl. I	110,75	110,75
Dt. Schutzgebiete 08	10,30	—
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbrf. Anst. G. R. 19	97,75	98,00
6% do. do. R. 21	—	98,00
6% do. do. Komm. R. 20	—	—
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	96,00	96,00
6% do. Komm. 1	94,75	94,75

Bankaktien	14. 1.	15. 1.
Adca	63,75	66,00
Bk. f. Br. Werte	—	—
Bk. f. Brauind.	109,00	109,75
B. Hyp. u. W.-Bank	89,00	90,00
Berliner Hyp.-Bk.	117,00	—
Comm. u. Privatbk.	74,25	75,25
Dt. Bk. u. Disconto	78,00	78,75
Dt. Golddiskontbank	100,00	—
Dt. Uebersee-Bk.	57,25	57,25
Dresdner Bank	79,25	80,00
Meininger Hyp.-Bk.	93,50	95,00
Reichsbank	154,00	154,37
Rhein. Hyp.-Bank	120,00	120,75
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	—	—
AG. f. Verkehrswesen	81,50	81,87
Allg. Lok.- u. Kraftw.	117,75	118,37
Hb.-Amer. Paketf.	26,62	26,75
Hb. Südam. Dpfsch.	24,50	24,75
Nordd. Lloyd	29,50	29,87
Südd. Eisenbahn	—	60,00
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	160,00	160,50
Allgem. Bau Lenz	—	—
Allg. Kunstzijde Akul	51,00	51,87
Allg. Elektr.-Ges.	29,00	29,62
Aschaffenb. Zellstoff	71,50	72,25
Augsburg-Nürnberg	71,37	71,87
B. Motoren (BMW)	123,75	121,00
Bayr. Spiegelglas	43,00	44,00
J. P. Bemberg	117,00	117,25
Bergmann Elektr.	95,50	94,75
Berlin Karlsr. Ind.	117,75	116,00
Braunk. u. Briketts	160,00	160,00
Braunschweig A.-G.	123,00	123,00
Bremer Vulkan	95,00	—
Bremer Wolle	151,75	151,75
Brown, Boveri	69,25	—
Buderus Eisenwerke	88,75	88,87
Conti Caoutschuc	143,75	145,00
Conti-Linoleum	—	67,75
Daimler Benz	49,25	49,75
Deutsch Atl.-Tel.	122,00	122,00
Deutsch-Kontl. Gas	127,37	128,00
Deutsche Erdöl	103,25	104,00
Deutsche Kabelw.	97,00	99,50
Deutsche Linoleum	66,50	66,62
Deutsche Steinzeug	—	—
Dürener Metall	—	—
Dyckerh. Widmann	107,00	103,00
Dynamit Nobel	74,62	—
El. Lieferungen	105,75	104,00
El. Schlesien	112,00	111,50
El. Licht u. Kraft	116,50	116,25
EnzingerUnionwerke	105,75	—
Farbenind. IG.	141,25	142,87
Feldmühle Papier	117,00	118,00
Felten & Guilleaume	80,00	81,62

	14. 1.	15. 1.
Ford Motor	—	45,00
Gebhard & Co.	102,00	103,25
Gelsenk. Bergw.	66,87	67,50
Germ. Portl.-Cement	91,50	92,25
Gerresheim. Glas	72,00	73,00
Ges. f. El. Unterneh.	111,00	111,87
Goldschmidt, Th.	90,75	90,75
Gritzner Maschinen	27,87	29,37
Gruschwitz Textil	103,00	103,25
Guano-Werke	83,87	—
Hackethal-Draht	93,25	94,00
Hamburg Elektr.	127,00	127,87
Harb. Gummi-Phön.	—	29,00
Harpener Bergbau	—	—
Hedwigshütte	98,50	101,00
Heilmann&Littmann	10,00	10,12
Hilpert Maschinen	45,00	45,50
Hoesch Eis. u. Stahl	84,37	—
Hohenlohe-Werke	46,00	47,37
Philipp Holzmann	81,00	81,75
Hotelbetrieb	63,25	64,00
Gebr. Junghans	76,00	75,00
Kahla Porzellan	24,25	23,87
Kali Chemie	129,25	130,50
Kaliw. Aschersleben	111,00	110,75
Klöcknerwerke	79,75	79,75
C. H. Knorr	181,00	—
Koksw. u. Chem. F.	98,87	99,75
Kollmar & Jourdan	50,50	53,00
Kötitz Led. u. Wachs	87,00	87,50
Kronprinz-Metall	127,00	125,00
Lahmeyer & Co.	119,00	119,50
Laurahütte	20,25	21,37
Leopold Grube	83,25	83,00
Lindes Eismasch.	107,00	106,25
Mannesmannröhren	77,50	78,00
Mansfelder Bergbau	90,75	90,50
Markt- u. Kühlhall.	100,50	101,25
Masch'bau-Untern.	60,25	60,50
Masch.-Buckau-Wolf	104,75	102,00
Maximilianshütte	150,00	150,00
Mülheimer Bergw.	153,50	117,25
Nordd. Eiswerke	103,00	103,00
Orenstein & Koppel	91,87	92,00
Phönix Bergbau	52,62	52,87
Rathgeber Waggon	—	—
Rhein Main Donau	—	103,50
Rheinfelden Kraft	104,75	105,50
Rhein. Braunkohlen	210,00	212,00
Rhein. Elektr.	105,50	—
Rhein. Stahlwerke	92,00	91,75
Rh.-Westf. Kalkw.	—	91,00
Riebeck Montan AG	96,00	95,00
Rütgerswerke	98,00	98,37
Sachsenwerk	87,00	91,00
Sachtleben AG.	165,00	—
Salzdetfurth Kali	152,50	153,50
Hugo Schneider	—	78,00
Schubert & Salzer	146,50	146,25
Schuckert & Co.	100,25	99,87
Schultheiß-Patzenhofer	103,50	104,87
Siemens & Halske	143,75	143,50

	14. 1.	15. 1.
Stoehr Kammgarn	103,25	103,87
Stolberger Zinkhütt.	66,50	66,75
Südd. Zucker	—	167,00
Thür. Gas	—	124,50
Trans-Radio	55,00	—
Ver. Dt. Nickelw.	106,00	108,00
Ver. Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl.-Ct.	—	107,00
Ver. Stahlwerke	42,12	44,62
Ver. Ultramarinfabr.	125,25	126,00
Vogel Telegr.-Dr.	108,00	109,50
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer Werke	127,75	129,00
Westd. Kaufhof AG	35,25	36,25
Westeregeln Alkali	110,50	113,75
Wf. Drahtind. Hamm	107,50	—

	14. 1.	15. 1.
Wilke Dampf.	—	—
Wißner Metall	107,00	107,00
Zellstoff Waldhof	49,00	49,00
Versicher.-Aktien		
Aachen-Münch.	1050,0	1065,0
Allianz Allg.	240,00	240,00
Allianz Leben	214,00	214,00
Mannh. Vers.	55,00	—
Dt.-Ostafrika	68,25	69,00
Neu-Guinea	—	125,25
Otavi Min. u. Eisenb.	12,75	13,00

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	14. Jan.		15. Jan.	
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	12,485	12,505	12,470	12,500
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap.-P.	0,628	0,632	0,628	0,632
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,220	58,340	58,200	58,320
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,194	0,196	0,194	0,196
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,493	2,497	2,496	2,500
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,380	54,480	54,320	54,420
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,300	81,460	81,280	81,440
England (London) 1 Pfund	12,180	12,210	12,160	12,190
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	68,680	68,820	68,680	68,820
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,375	5,385	5,370	5,380
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,425	16,465	16,420	16,460
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,354	2,358	2,354	2,358
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,230	168,570	168,390	168,730
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	55,110	55,230	55,050	55,170
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	21,300	21,340	21,300	21,340
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,709	0,711	0,708	0,710
Jugoslaw. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,649	5,661	5,649	5,661
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,690	41,710	41,630	41,710
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,210	61,330	61,140	61,260
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	47,050	47,150	47,030	47,130
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,050	11,070	11,040	11,060
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	62,790	62,910	62,720	62,840
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr.	80,720	80,880	80,720	80,880
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	34,020	34,080	34,060	34,120
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,400	10,420	10,400	10,420
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,981	1,985	1,976	1,980
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,049	1,051	1,049	1,051
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,485	2,489	2,493	2,497

MARCHIVUM

11½ Millionen deutsche Frauen berufstätig

Die Verteilung auf die Berufe

Die erwerbstätige Frau ist aus dem Arbeitsleben der großen Industrieländer nicht fortzudenken. Welch großen Anteil sie hieran auch in Deutschland hat, zeigen in eindrucksvoller Weise einige jetzt veröffentlichte Uebersichten über die Ergebnisse der Volks- und Berufszählung von 1933. Von der Gesamtzahl von rund 11¼ Millionen weiblicher Erwerbspersonen, unter denen sich am Stichtag 1,143 Millionen Arbeitslose befanden, eine Zahl, die inzwischen erheblich zurückgegangen ist, zählten 4,635 Millionen zur Landwirtschaft, 2757 zu Industrie und Handwerk. Den Handel hatten 1,317 Millionen Frauen als Feld ihrer Erwerbsarbeit angegeben, das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe 419 000, die Hauswirtschaft 1¼ Millionen und die öffentlichen und privaten Dienste rund 900 000. Die Frauenarbeit ist nicht in allen Teilen Deutschlands gleich stark. Im Reichsdurchschnitt entfallen auf 100 Erwerbspersonen 35,5 Frauen. In den reinen Landwirtschaftsgebieten sind aber v. H. Sätze um 40 bis 41 keine Seltenheit.

Geringere Geschwindigkeiten an besonders gefährlichen Stellen. Zur Unfallverhütung an besonders gefährlichen Stellen hat der Reichsverkehrsminister einen Erlaß herausgegeben. Ein besonderes amtliches Zeichen zur Warnung vor besonders gefährlichen Stellen ist bisher weder zwischenstaatlich vereinbart noch im Deutschen Reich eingeführt worden. Bis zur endgültigen Entscheidung über ein solches amtliches Zeichen trifft der Minister in dem genannten Erlaß eine Regelung, wonach die zuständigen Behörden an besonders gefährlichen Stellen prüfen sollen, ob zur Vermeidung von Unfällen eine Beschränkung der Geschwindigkeit vorzuschreiben ist. Gegebenenfalls soll dann außer den üblichen Warnzeichen das Zeichen zur Beschränkung der Geschwindigkeit aufgestellt werden, nämlich eine runde weiße Scheibe mit rotem Rand und der schwarzen Aufschrift „30 Klm.“, „10 Klm.“ usw. Der Reichsverkehrsminister erinnert gleichzeitig daran, daß Warnzeichen stets nur an wirklich gefährlichen, innerhalb geschlossener Ortsteile nur an Stellen aufgestellt werden sollen, deren Gefährlichkeit schwer erkennbar ist.

Verbesserter Briefpostverkehr mit China. Nachdem der Briefpostverkehr zwischen der Mandschurei und dem eigentlichen China am 10. Januar wieder aufgenommen worden ist, werden die über Sibirien zu leitenden Briefposten für China (außer Prov. Sinkiang, Ostturkestan, die Djungarei und die Aeußere Mongolei) nunmehr ebenso wie diejenigen nach Japan, nach Hongkong und nach den Philippinen wieder auf dem früheren Wege über Mandschurija (Manchouli) — Karbin — Mukden befördert. Die Briefposten werden von Berlin wie bisher täglich abgesandt, die Schlußposten für Briefe Dienstags und Freitags. Leitvermerk ist nicht erforderlich. Die Beförderung der Briefe und Postkarten soll planmäßig von Berlin bis Peiping etwa 13 Tage, bis Schanghai etwa 15 Tage dauern, doch ist erfahrungsgemäß mit Verzögerungen zu rechnen. Die in der Beförderung der Briefpost nach Ostasien vor zweieinhalb Jahren eingetretene Störung wird damit beseitigt sein. Das ist, abgesehen von der Verkürzung der Beförderungsdauer um einige Tage, besonders insofern von Bedeutung, als auf dem Wege über Mandschurija wöchentlich zweimal, auf demjenigen über Wladiwostok aber nur monatlich dreimal eine Postverbindung besteht.

Vorteilhaft

kaufen Sie

Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Waffeln, Kolonialwaren, Konserven bei Kaiser's.

Die Waren sind gut — die Preise niedrig —

außerdem erhalten Sie 3% Rabatt in Marken.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Filialen in allen Stadtteilen.

Weinhaus Hütte
Heute abend KONZERT Qu 3, 4

Rauchen ohne Kater!
Selbst wenn Ihre Tabakspfeife nie kalt wird, bleiben Sie bei Ranika-Tabak ohne Kater .. Ranika regt an und schmeckt würzig mild, schont aber, weil nikotinschwach, Herz, Magen u. Nerven. Er bekommt selbst starken Rauchern. Stets frisch im
Zigarrenhaus Schröder Mannheim L 4, 11
(33 888 K)

Ihre Wäsche
b. Ladenburger Hausfrauen-Wäscherei in Ladenburg, Bleichweg Nr. 5.
Die Verwendung von naturweichem Wasser und nur besten Waschmitteln gewährleistet größmögliche Schonung der Wäsche. Grundsätzl. keine scharfen Wasch- und Bleichmittel! Jede Partie wird separat gewaschen! — (33 908 K)

Offene Stellen

Offerten nie Originalzeugnisse beilegen! — Zweckmäßig ist es auch, Lichtbilder u. Zeugnisabschriften auf der Rückseite mit dem Namen und der Adresse des Absenders zu versehen.

Feuerversicherung
Alteingeführtes Unternehmen sucht
Vertreter
der sich hauptberuflich dem Ausbau des Bestandes widmet und über die hierzu notwendigen Kenntnisse und Beziehungen verfügt. Gewährt werden fester Zuschuß und Provision.
Offert. unt. Nr. 33538K an die Exped. d. Bl. erb.

Zu vermieten

Hebelstraße 15: Unterkellerte
Souterrain-Wohnung
mit Ausblick auf Garten,
2 Zimmer, Küche, Speisek.
an ruhige Mieter per sofort zu vermieten. — Angebote u. Nr. 39 362 K an die Expedition d. Bl.

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
i. Ztr. d. Stadt sof. zu verm. Offert. u. 19 353" an d. Exp.

Oststadt: 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen
m. u. od. Ztr.-Hzg. zu verm. Näh.: A. Mayer, Tel. 407 15
(19 723")

Schöne, sonnige
3 Zimmerwhg.
z. 1. April zu vermiet. Näh. Seckenheimer Anlage 9.
(33 604 K)

4 Zimmer
mit Zubeh., per 1. 4. in Neuostd. zu vermieten. — Ferner, Mansarden u. Garagen sof. zu verm. Dürerstraße 18, 3. St.

Schöne, neu herg., sonnige, große
3 Zimmerwhg.
m. 2 Balk., Bad u. Speisekamm., zum 1. Febr. od. spät. zu vermieten. Zu erfragen bei: Martin, Burgstr. 41, 3. St.
(19 351")

Souterrain
ca. 40 qm, zu verm. Joh, G 4, 4.
(33 540 K)

Heller Raum
als Werkstatt oder Lagerraum, el. L., Kraftstr., Wasser, Toreinfahrt, sofort zu vermieten. Schmitt, J 5, 17.
(19 359")

Neckarstdt. Langstr.
3 schöne Wohnräume
neu herger., elektr. Licht, zu 30 M sof. zu vermiet. Ebenso
3 Wohnräume
zu 28 M zu verm. Angeb. u. 13 025 K an die Expedition dieses Blattes. —

Mobl. Zimmer zu vermieten

Zentrum!
Möbl. Zimmer
Schreibt. u. Telef.-Ben., sof. zu verm. L 4, 11, 1 Tr. r.
(13 054 K)

Oststadt!
Otto-Beck-Str. 8: Schöne, sonnige
4 Zimmerwhg.
mit Speisekammer, Bad u. Mansd., zum 1. April an ruhige Familie zu vermieten. —
(19 731")

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. Zimmer
sofort zu vermiet. Egner, Luisenring Nr. 53.
(19 354")

Gelegenheits-Kauf!
Schlafzimmer
Eiche mit Nußbaum, 180 cm Schrank, schwere Ausführg., alles gerundet, mit Frisierkommode, nur kurze Zeit in Gebrauch, wie neu, besonders billig abzugeben.
Möbelvertrieb P 7, 9

Schober
schnell, gut, billig!
in jeder Art
Plissee's, Stickereien, Hohlsäume, Kanten, Biesen, Knöpfe, Knopflöcher, Dekatur.
Masch.-Betriebe: Qu 7, 10, Meerfeldstr. 33 b. Färberei A. Brehm, Großwäscherei „Edelweiß“, Weinheim.
Annahmen: Windeckstraße 2, Otto-Beckstr. 10, Telefon 426 30.
19350"

Radio
alle Marken (auf 10 Monatsrat.)
Zubehörteile
A. Hoffmann G 2, 8
(am Marktplatz)
32957 K

In der **Neckarstadt** kauft man
Roeder-, Kohlen- u. Gasherde
bei
Fr. Müller
Elfenstraße 26
Alte Herde werden in Zahl. genomm. Ehestandsdarlehen — Teilzahlung —

-Musik-
Schallplatten und Noten
Deutsch ist die Saar
K 1, 5b
-Schwab-

Schneeketten
in allen Größen
Riethmaier
Autozubehör
L 14, 7
Am Tattersall

Wird Dein **Büro** Dir zu klein
Kauf **Möbel** bei **Carl Friedmann***ein
*Ausstellungsräume: **Augusta-Anlage 5** (Laden) Fernruf 409 00

Schuhfabrik
d. holzgen. Berufsschuhwerk herstellt
sucht Vertreter
für eingef. Tour. Wöchentl. Provisionsvorsch. wird gewährt; erforderlichenf. wird auch ein Auto zur Verfügung gestellt. Angeb. mit genauer Angabe der bisher. Tätigkeit u. Angabe v. Referenz. u. 13 025 K an die Expedition dieses Blattes.

Jüngerer
Schuhmacher
z. Aushilfe wöchtl. 2 Tage gesucht. Vorzusprechen bei: Sippler, Parkring Nr. 21.
(19 352")

Werber(innen) sofort gesucht
für Romanzeitschriften, gegen gute Provision. — Adressenangabe unt.: M. Busse, Speyer, postlagernd.
(19 358")

Ehrlich, erfahrenes
Tagesmädchen
nicht unt. 20 Jah., in kl. Haushalt (3 Pers.) bei g. Lohn auf sofort od. auf 1. Febr. gesucht
Feudenheim, Am Aubuckel 14.
(13 014 K)

Stellengesuche

Stenotypistin sucht Stelle
perfekt in Stenographie u. Schreibmaschine, auch in allen and. Büroarbeiten bewandert. — Angeb. unt. 13 022 K an die Expedition d. Bl.

Kath. fleiß. kinderl.
Mädchen
m. f. gut. Zeugn. sucht Stellung im Haush. b. gt. Behandlg. Angeb. u. 19 357" an d. Exp.

Mietgesuche

Beamtenfam., zwei Pers., sucht schöne geräumige
2 Zimmerwhg.
in gutem Hause. Angeb. u. 33 619 K an die Exp. d. Bl.

2 Zimmer und Küche
zum 1. Febr. zu mieten gesucht. Offert. u. 19 728" an die Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Aufklärungsdbeilch.
„Ratschläge b. Kauf von MATRATZEN“
kostenlos b. Eugen Burt, Ludwigshafen a. Rh. 2.

Automarkt

Leihwagen
nur neue Wagen.
Selbstfahrer-Dienst 489 31.
(1539 K)

4/20 PS Opel-Limous.
in einwandfr. Zustand, generalüberholt, zu verkaufen.
Lorhing-Garage Lorhingstraße 44
Telefon Nr. 508 07
(19 732")

Kaufgesuche

Moderner
Kleiderschrank
ca. 160—180, z. kf. gesucht. Angeb. u. 19 722" an d. Exp.

Zu verkaufen

Für kalte Tage warme Strümpfe, Unterwäsche, Pullover, Schals usw.
bei **Wäsche-Speck**
Mannheim, Paradeplatz C 1, 7

Zwei National
Registrier-Kassen
f. 6 Bd. m. 5 Sparten (Weltwunder) u. 4 Bd. beide neuwertig, m. elektr. Antr. Sehr günst. Gelegenheitskauf! Angeb. u. 33 537 K an die Exp. d. Bl.

Nähmaschine
versenkbar, gebr. für nur RM. 75.— zu verkaufen.
Pfaffenhuber, H 3, 2

Radio 3 Röhr.
Netzempfng. komb. billig zu verkaufen.
Pegrum, H 1, 12, 2. Stock

Fahrräder
neu und gebraucht ganz billig zu verkaufen.
Doppler, J 2, 8

MÖHNEN neu gebr. billig. gemufft ab 35.—
Breite Str. J 1, 7

Automarkt

Sofort zu kaufen gesucht:
kleinen Personen-Kraftwagen
fahrbereit, in gutem Zustd., steuerfrei. — Angebote u. Nr. 13 026 K an die Expedition dieses Blattes.

Kleine Anzeigen **große** Wirkungen
nur im Hakenkreuzbanner.

Kaum glaublich — — aber wahr!

Die „Bodensee-Rundschau“, die NS-Zeitung im Bodenseegebiet, schreibt:

Am Samstag, den 5. Januar, wurden in Singen vor dem Postamt von unbekannten Tätern zwei Fahrräder gestohlen. Nach erstatteter Anzeige bei der Polizei gab einer der Bestohlenen eine Kleinanzeige in der „Bodensee-Rundschau“ auf. Wie immer, zeigte auch diese Anzeige sofort ihre Wirkung. Ein Konstanzer Fahrradhändler las die Anzeige und erinnerte sich, kurz zuvor von zwei besser gekleideten Herren zwei Fahrräder gekauft zu haben. Die Diebe hatten ihm die Räder angeboten mit der Bemerkung, daß ihnen auf der Reise das Geld ausgegangen sei und sie deshalb die Räder verkaufen müßten.

Obwohl eines der Räder bereits weiterverkauft worden war, konnten beide Bestohlenen in Singen ihr Eigentum wieder zurückerhalten. Die Diebe waren inzwischen nach Stuttgart weitergereist und wurden dort auf Grund der Beschreibung des Konstanzer Händlers verhaftet.

*

Sie sehen also wieder mal: Kleinanzeigen kosten nur wenig — doch nützen sie viel — am meisten natürlich immer in dem Blatt, das die meisten Leser hat. — In Mannheim ist dies das „Hakenkreuzbanner“ — daher auch der stets gleichbleibende große Erfolg aller HB-Kleinanzeigen.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Tante und Großtante, Fräulein 19734"

Charlotte Bohrmann

am Sonntag nachmittag ¼ 6 Uhr sanft entschlafen ist. Sie erreichte ein Alter von nahezu 78 Jahren.

Mannheim-Feudenheim, den 15. Januar 1935
Neckarstraße 27

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch um 3 Uhr von der Leichenhalle in Feudenheim aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere innigstgeliebte Mutter, herzensgute Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Susanna Rennig
Wwe. geb. Roßrucker

im Alter von nahezu 75 Jahren nach schwerem Leiden für immer von uns gegangen ist.

In tiefem Schmerz: Familie Rennig, Familie Engelhardt, Familie Storck, Familie Rohr

19727"

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 16. Januar, nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Rheinau statt.

Trauerkarten Trauerbriefe
Hakenkreuzbanner Druckerei

MARCHIVUM